

Micksch, Lisa

**Moderne Ansätze in der Erziehungspartnerschaft zwischen
pädagogischen Fachkräften und Eltern am Beispiel
einer Kindertagesstätte in Sachsen**

eingereicht als

MASTERARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Roßwein, 2013

Erstprüfer: Frau Prof. Dr. phil. Isolde Heintze

Zweitprüfer: Frau Prof. Dr. phil. Barbara Wolf

Danksagung

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen bedanken, die mich bei der Erstellung der Masterarbeit unterstützt haben.

Zunächst gilt mein Dank Frau Prof. Dr. phil. Isolde Heintze, welche mich als erste Ansprechpartnerin während der gesamten Zeit kompetent und engagiert zur Seite stand.

Für die Bereitschaft, diese Arbeit zu betreuen, möchte ich mich ebenfalls bei Prof. Dr. phil. Barbara Wolf bedanken.

Einen besonderen Dank richte ich außerdem an die Kindertagesstätte aus Sachsen, die sich dazu bereit erklärte, mich bei der Erstellung meiner Masterarbeit zu unterstützen, indem sie mir die Kontaktaufnahme zu potenziellen Interviewpartnern ermöglichte. Insbesondere bedanke ich mich bei der Erzieherin und den Eltern, die sich für ein Interview zur Verfügung stellten.

Ich bedanke mich bei allen genannten Personen für die gute Zusammenarbeit.

Da die vorliegende Arbeit den Abschluss meines Studiums darstellt, möchte ich hier zudem die Gelegenheit ergreifen, mich bei allen Personen zu bedanken, die mich während des gesamten Studiums unterstützt haben.

Vielen Dank!

Bibliographische Beschreibung

Lisa Micksch

Moderne Ansätze in der Erziehungspartnerschaft zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern am Beispiel einer Kindertagesstätte in Sachsen. 130 S.

Roßwein, Hochschule Mittweida/Roßwein (FH), Fakultät Soziale Arbeit,

Masterarbeit, 28.06.2013

Referat

Im Rahmen der Masterarbeit sollen die notwendigen Anforderungen sowie Umsetzungs- und Gestaltungsmöglichkeiten von partnerschaftlicher Zusammenarbeit zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern untersucht werden.

Im Hinblick darauf werden zunächst einmal die gesetzlichen Rahmenbedingungen betrachtet. Den Schwerpunkt der Arbeit bilden eine intensive theoretische Auseinandersetzung sowie eine praktische Untersuchung mittels Interviews, die mit einer Erzieherin und zwei Müttern durchgeführt wurden. Anhand dieser, soll beispielhaft erforscht werden, inwieweit der Ansatz unter Fachkräften und Eltern bekannt ist und welche Chancen und Schwierigkeiten sich aus der Umsetzung von Erziehungspartnerschaft ergeben.

Methodik

Bei der Erstellung der vorliegenden Arbeit hat sich die Autorin verschiedener Methoden bedient. Für die Bearbeitung des Themas wurden sowohl Primär- und Sekundärliteratur als auch diverse fachliche Internetquellen verwendet. Des Weiteren wurden Interviews mit einer Erzieherin und zwei Elternteilen geführt, welche im Sinne des Forschungsinteresses analysiert wurden. Im Folgenden schließt sich nun eine Vorstellung der Bearbeitung ausgewählter Quellen an.

Als grundlegend für den Verlauf der Erstellung dieser Masterarbeit stellte sich die Literaturrecherche heraus. Kindliche Erziehung und Bildung stehen heutzutage immer stärker im Vordergrund. Da Erziehungspartnerschaft zu einer positiven Entwicklung von Kindern beitragen kann, gewinnt dieser Ansatz zunehmend an Bedeutung. Dies begründet den umfangreichen Literaturbestand, der zur Verfügung steht. Dieser wird vermutlich zukünftig weiter ausgebaut werden, da Erziehungspartnerschaft aufgrund der steigenden Erwartungen der Eltern an die Kindertageseinrichtung in den Fokus der pädagogischen Arbeit der Erzieher/innen rücken wird und vermehrt an Attraktivität gewinnt.

Um sich in die Thematik einzuarbeiten, wurde vorrangig Literatur über Familie, Elternarbeit und Erziehungspartnerschaft herangezogen. Zudem wurden die rechtlichen Rahmenbedingungen und die Forderungen des Sächsischen Bildungsplanes betrachtet. Spezifische Fachliteratur und Veröffentlichungen von z.B. der Bundeszentrale für politische Bildung oder dem Sächsischen Staatsministerium für Soziales, wurden zu Rate gezogen, um einen umfassenden Einblick zu gewinnen.

Hinzu kamen Erfahrungsberichte von bereits durchgeführten Projekten zum Thema „Erziehungspartnerschaft“ sowie Auswertungen von Statistiken bezüglich der sozialen Situation in Deutschland, die in die Bearbeitung einfließen.

Essentieller Bestandteil der Bearbeitung war das Hinzuziehen grundlegender Gesetze, wie das Achte Sozialgesetzbuch (SGB VIII), das Tagesbetreuungsausbaugesetz (TAG), das Sächsische Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen (SächsKitaG) sowie der Sächsische Bildungsplan, mit dessen Hilfe die Rahmenbedingungen und die Aufgaben von Kindertageseinrichtungen abgegrenzt wurden.

Zusätzlich zur Literatur- und Internetbearbeitung führte die Autorin anhand ihres Forschungsinteresses eine praktische Untersuchung am Beispiel einer Kindertagesstätte in Sachsen durch.

Inhalt

	Seite
Bibliografische Beschreibung und Referat.....	2
Methodik.....	3-4
Abbildungsverzeichnis	7
Abkürzungsverzeichnis	8
1. Einleitung	9-10
2. Familie und Kindheit im Wandel.....	11-23
2.1 Familie	11-17
2.2 Kindheit.....	17-23
3. Der Sächsische Bildungsplan.....	24-32
3.1 Rechtliche Rahmenbedingungen und Aufgaben von Kindertages- einrichtungen	24-27
3.2 Entstehung des Sächsischen Bildungsplanes	28-29
3.3 Inhalte und Ziele des Sächsischen Bildungsplanes.....	29-32
4. Erziehungspartnerschaft	33-69
4.1 Von der Elternarbeit zur Erziehungspartnerschaft.....	33-37
4.2 Erziehungspartnerschaft als Grundlage für gelingende Erziehung und Bildung.....	37-39
4.2.1 Haltung und Blick der pädagogischen Fachkraft	40-44
4.2.2 Partnerschaftliche und dialogische Kommunikation	44-48
4.2.3 Kompetenzen einer pädagogischen Fachkraft	48-51
4.3 Umsetzung und Gestaltung von Erziehungspartnerschaft	52-60
4.3.1 Informationsübermittlung	52-54
4.3.2 Aktive Teilhabe und Partizipation der Eltern	55-60
4.3.3 Stärkung der Erziehungskompetenz von Eltern.....	61-62

4.4. Chancen und Grenzen von Erziehungspartnerschaft.....	62-66
4.4.1 Chancen von Erziehungspartnerschaft.....	62-65
4.4.2 Grenzen von Erziehungspartnerschaft	65-67
4.5 Zwischenfazit	68-69
 5. Praktischer Bezug mittels Untersuchung einer Kindertagesstätte	
in Sachsen	70-97
5.1 Vorstellung der Einrichtung	70-72
5.2 Methodik	73-97
5.2.1 Begründung des methodischen Vorgehens	73-75
5.2.2 Auswertung der Interviews	76-91
5.2.3 Analyse der Interviews.....	92-97
 6. Fazit	98-100
6.1 Anregungen.....	98-101
6.2 Gesamtfazit	100
 7. Literaturverzeichnis	101-103
 Anhang.....	104-130
Anlagenverzeichnis.....	104
Anlagen I-V	105-130

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (2012): Die soziale Situation in Deutschland. Familienhaushalte nach Ländern und Familienform. URL: <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61600/haushalte-nach-laendern-und-familienform>, Stand: 25.04.2013

Abb. 2: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (2012): Die soziale Situation in Deutschland. Erwerbstätigkeit von Eltern nach Alter des jüngsten Kindes. URL: <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61606/erwerbstaetigkeit-nach-alter-des-juengsten-kindes>, Stand: 25.04.2012

Abb. 3: Bundeszentrale für politische Bildung (2011): Kinder in Tagesbetreuung. URL: <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/152682/familie-und-kinder?show=image&i=61616>, Stand: 25.04.2013

Abb. 4: Fialka, Viva (2010): Wie Sie die Zusammenarbeit mit Eltern professionell gestalten. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. In: kindergarten heute – Fachzeitschrift für Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern. management kompakt. Themenheft zu Methoden und Organisation. Titelnummer 244, 2. Titelnummer, S. 9

Abkürzungsverzeichnis

Abs.	Absatz
BKiSchG	Bundeskinderschutzgesetz
bpB	Bundeszentrale für politische Bildung
HPZ	Heilpädagogische Zusatz
KiföG	Kinderförderungsgesetz
LJHG	Landesjugendhilfegesetz
SächsIntegrVO	Sächsische Integrationsverordnung
SächsKiSchG	Sächsisches Kindergesundheits- und Kinderschutzgesetz
SächsKitaG	Sächsische Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen
SächsQualiVO	Sächsische Qualifikations- und Fortbildungsverordnung pädagogischer Fachkräfte
SPB	Sächsischer Bildungsplan
SGB	Sozialgesetzbuch
TAG	Tagesbetreuungsausbaugesetz

1. Einleitung

Die erfolgreiche Erziehung und Bildung von Kindern gewinnt zunehmend an Bedeutung. Gleichzeitig wird es für Eltern immer schwieriger diese sicherzustellen, insbesondere aufgrund der Herausforderung, Beruf und Familie zu vereinbaren. Dennoch stellen sie hohe Ansprüche an die Entwicklung ihrer Kinder und richten dabei sowohl an sich selbst als auch an die institutionelle Betreuung immer höhere Erwartungen. Da Kindertageseinrichtungen die Aufgabe haben, die Erziehung und Bildung in der Familie zu unterstützen und zu ergänzen, werden sie zum zweitwichtigsten Sozialisations- und Lernort von Kindern. Um beide Lebensfelder eng zu verknüpfen, bedarf es einer intensiven Zusammenarbeit zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften. Angesichts dessen beschäftigt sich die Masterarbeit mit folgendem Thema:

„Moderne Ansätze in der Erziehungspartnerschaft zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern am Beispiel einer Kindertagesstätte in Sachsen“

Eltern und Erzieher/innen tragen im Sinne von Erziehungspartnerschaft gemeinsam die Verantwortung für die kindliche Entwicklung. Welche Anforderungen und Umsetzungsmöglichkeiten dabei wichtig sind, wird im Rahmen dieser Masterarbeit untersucht. Mithilfe von Interviews, die mit zwei Elternteilen und einer pädagogischen Fachkraft durchgeführt wurden, wird erforscht, inwieweit der Ansatz der Erziehungspartnerschaft in der Praxis bekannt ist bzw. umgesetzt wird.

Zu Beginn wird auf den Wandel von Familie und Kindheit eingegangen. Dieser verdeutlicht, mit welchen Anforderungen und Herausforderungen Eltern in der heutigen Zeit konfrontiert sind. Danach werden die gesetzlichen Grundlagen in Bezug auf die Rechte und Pflichten von Eltern und Kindertageseinrichtungen erarbeitet. Anschließend folgt die Fokussierung auf die grundlegenden Anforderungen und Umsetzungsmöglichkeiten von Erziehungspartnerschaft. Dabei werden zunächst die Unterschiede zur Elternarbeit dargestellt und abschließend sowohl Möglichkeiten als auch Grenzen dieses Ansatzes diskutiert.

Im fünften Abschnitt wird mittels Untersuchung einer Kindertagesstätte in Sachsen, ein Einblick in die Praxis gegeben. Dieses Kapitel beinhaltet die Vorstellung der Einrichtung, die Begründung des methodischen Vorgehens sowie die Auswertung und Analyse der geführten Interviews. Abschließend werden Anregungen für die zukünftige Umsetzung von Erziehungspartnerschaft gegeben sowie ein Gesamtfazit gezogen.

2. Familie und Kindheit im Wandel

2.1 Familie

Die Entwicklung und das Wohlbefinden eines Kindes sind im Wesentlichen an die Qualität der Beziehungen in der Familie gebunden. Diese beinhalten sowohl das Verhältnis zwischen Eltern und Kind als auch das zwischen den Elternteilen selbst. Letzteres wird oftmals durch die Arbeitssituation und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf stark beeinflusst. Es handelt sich dabei um sehr komplexe Bedingungen und Einflussfaktoren, mit welchen sich Familien heutzutage konfrontiert sehen. Diese wiederum bestimmen zum einen die Lebensperspektive und zum anderen die Entwicklungsvoraussetzungen aller Familienmitglieder. (vgl. Klein/Vogt 2008, S. 14f)

Zwischen 1955 und 1968 hatte die eheliche Kernfamilie eine besondere Monopolstellung, die darauf zurückzuführen ist, dass der Ehe und der Familie in dieser Zeit eine sehr große Bedeutung zukam. Voreheliches Zusammenleben, Scheidungen, nichteheliche Geburten sowie dauerhafte Kinderlosigkeit sind Dinge, die heutzutage selbstverständlich sind, damals aber sehr selten vorkamen. Dafür wurden vergleichsweise viel mehr Ehen geschlossen. (vgl. Schneider 2012, gefunden am 25.04.2013, URL: <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138027/von-der-vorindustriellen-zur-modernen-familie>) Folgende Zahlen machen noch einmal deutlich, welche Entwicklung sich bezüglich der nichtehelichen Geburten vollzog. 1970 lag beispielsweise der Anteil der nichtehelichen Geburten in Westdeutschland bei gerade mal 9%. Bis zum Jahre 1989 stieg dieser bereits auf 16% an. In Ostdeutschland verzeichnete man in diesem Zeitraum sogar eine Steigerung von 22% auf beachtliche 47%. (vgl. Meyer 2011, S. 4) Diese Werte zeigen, in welchem Maße sich ein gesellschaftlicher Wandel auf den Kontext Familie auswirken kann.

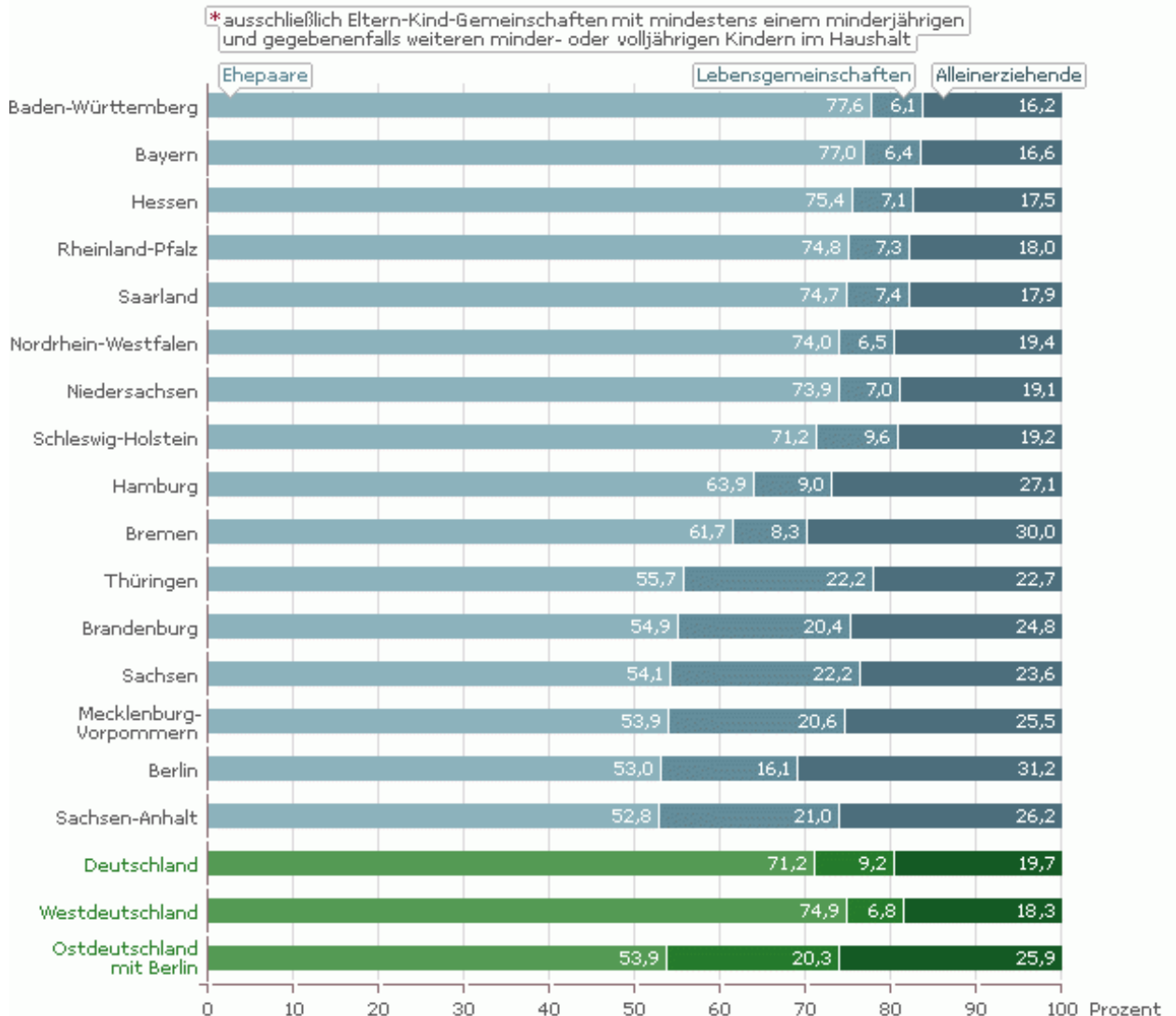
Eine solch dominante Verbreitung einer Lebensform, wie sie in den 50er und 60er Jahren vorherrschte, bildet historisch gesehen aber eher die Ausnahme. Vor dieser Phase gab es ebenso wie heute ein größeres Spektrum an verschiedenen Lebensformen. Gründe dafür waren insbesondere die vorherrschende prägende Sozialstruktur sowie ökonomisch gerechtfertigte Heiratsverbote und ein erhöhtes Risiko zur zeitigen Verwitwung. (ebd.)

Mit Ende der 1960er Jahre begann wieder eine Pluralisierung der Lebensformen, welche auch eine individuelle Lebensführung mit sich brachte. Ergebnis dessen war folglich die Wiederkehr einer vergangenen Normalität. Den Ausschlag für diesen Wandel gab zum einen die gesellschaftliche Modernisierung, wodurch keine strikte Verbindlichkeit hinsichtlich sozialer Normen und Kontrollen mehr vorlag, und zum anderen die ansteigende Zahl an Frauen, die sich zunehmend besser bilden und einer Tätigkeit nachgehen wollten. (ebd.) Dies äußerte sich im Laufe der Zeit wie folgt. Im Jahr 1950 beispielsweise ging nur jede vierte Frau mit Kindern unter 18 Jahren einer Beschäftigung nach. Zehn Jahre später war es bereits jede dritte und 2004 lag die Erwerbsquote sogar bei 59%, sodass mehr als die Hälfte dieser Frauengruppe eine Arbeit nachgingen. (vgl. Meyer 2011, S. 11) Diese Entwicklung wiederum verminderte die Abhängigkeit vom Mann und von der Ehe. Früher war die Ehe eine sehr geschätzte Institution, welche es zu schützen galt. Heute bildet sie vielmehr nur den rechtlichen Rahmen für eine Lebensform, die Platz für eine individuelle Ausgestaltung bietet. (ebd.)

Während der letzten Jahre legte sich das Augenmerk der Pädagogik und das der Kindertageseinrichtungen verstärkt auch auf die Lebensumstände, in denen Familien sich heutzutage bewegen. Man erweiterte seinen Blick und bezog ab sofort auch die vorhandenen familiären Voraussetzungen in seine Arbeit mit ein. Dies ist schon deswegen notwendig, weil wir in der heutigen Gesellschaft differenziertere Lebens- und Familienformen vorfinden. Die klassische Kleinfamilie macht zwar immer noch einen Großteil der Gesamtheit von Familien aus, daneben gibt es aber zahlreiche andere Konstellationen, wie beispielsweise Ein-Eltern-Familien, Patchwork-Familien, nichteheliche Lebensgemeinschaften, homosexuelle Eltern oder haushaltsübergreifende Familien. Das Familienleben wird immer dynamischer gestaltet und kann in unterschiedlichem Maße von der klassischen Form abweichen. (vgl. Klein/Vogt 2008, S. 15) Die folgende Darstellung, welche sich ausschließlich auf Eltern-Kind-Gemeinschaften mit mindestens einem minderjährigen Kind bezieht, soll dies zusätzlich veranschaulichen. Bezugsgröße dabei ist lediglich die Zahl der Haushalte und nicht die Anzahl der Familienmitglieder.

■ Familienhaushalte nach Ländern und Familienform

Anteile an allen Familienhaushalten der Länder in Prozent, 2011*



Quelle: Statistisches Bundesamt: Mikrozensus 2011
Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
Bundeszentrale für politische Bildung, 2012, www.bpb.de



(Abb. 1: Familienhaushalte nach Ländern und Familienformen. Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung 2012)

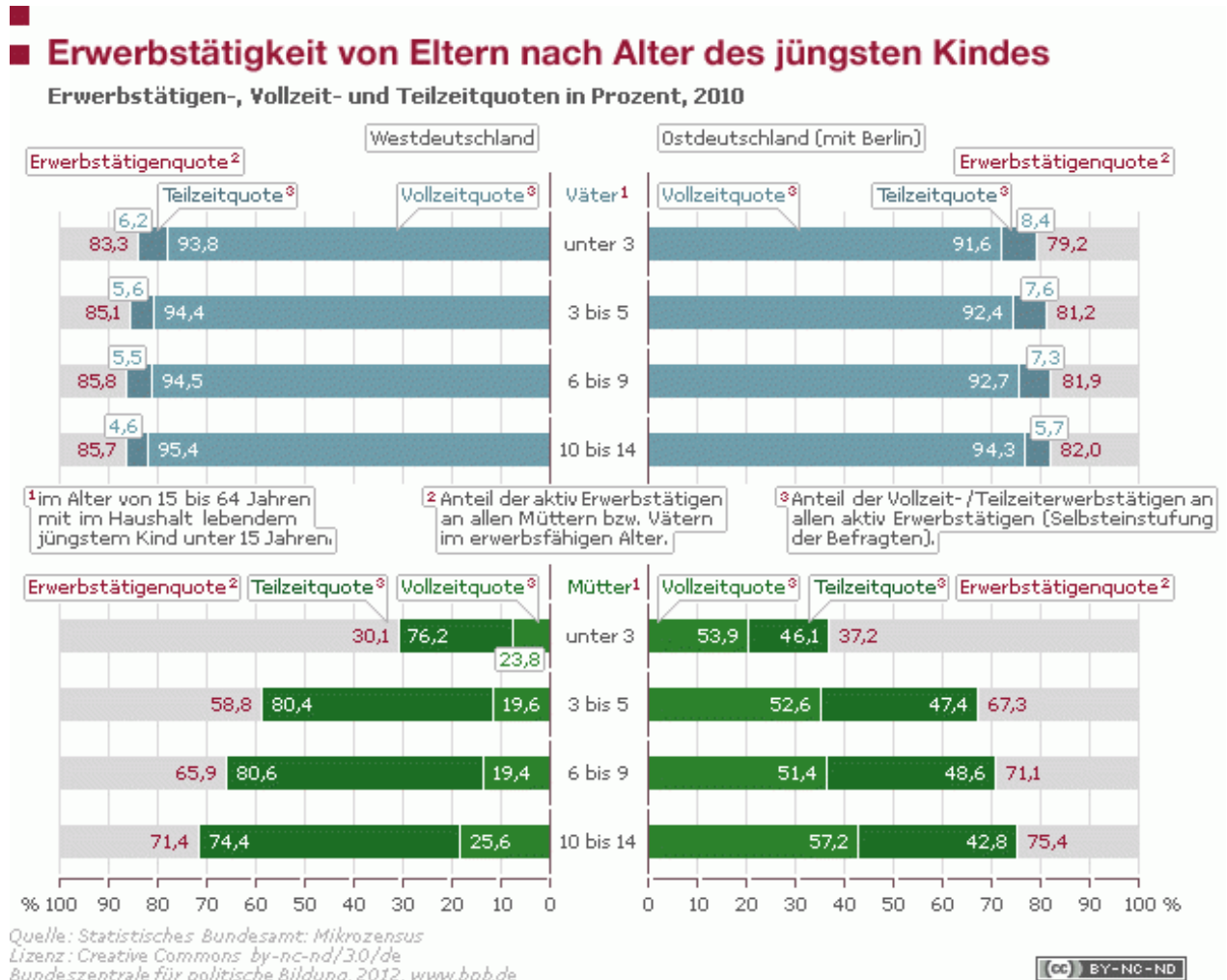
2011 machten Ehepaare ganze 71,2% der gesamten Familienhaushalte in Deutschland aus. Dadurch wird bestätigt, dass die klassische Familie weiterhin dominierend ist. Die Zahl der Alleinerziehenden lag im Gegensatz dazu bei 19,7%, die der Lebensgemeinschaften sogar nur bei 9,2%. Alternative Familienformen nehmen somit also einen deutlich geringeren Platz ein, als die klassische Zwei-Eltern-Kind(er)-Familie. Wenn man Sachsen in der Grafik betrachtet, erkennt man, dass hier alternative Familienformen bereits knapp die

Hälfte der gesamten Familienhaushalte ausmachen. Insgesamt stieg die Zahl der alternativen Familienformen zwischen 1996 und 2011 bereits um 32,7% auf 2,33 Millionen an. Dies könnte die Tendenz bestätigen, welche eine zunehmende Pluralisierung der Familienformen voraussagt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es sich dabei vorwiegend um die Veränderung der inneren Strukturen in der Familie handelt. (vgl. Schneider 2012, gefunden am 25.04.2013, URL: <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138375/zur-zukunft-der-familie-in-deutschland>)

In diesem Zusammenhang ist es auch notwendig zu hinterfragen, was sich hinter der Institution verbirgt. Grundlegend handelt es sich um eine Einheit, die zusammen lebt und für einander sorgt. Dies bezieht sich meist auf verschiedene Generationen und Geschlechter. Dabei hat eben jene Einheit bestimmte Aufgaben inne, zu welchen die Re- und Produktionsfunktion, also das Zufriedenstellen von Bedürfnissen, gehören. Des Weiteren geht es aber auch um Regenerationsaufgaben, wie die Freizeitgestaltung, um Sozialisations- und Erziehungsfunktionen sowie die Platzierungsfunktion, welche zur Realisierung von Bildungsinteressen der Familienmitglieder beiträgt. (vgl. Klein/Vogt 2008, S. 15f) Dies alles sind sehr umfangreiche und wichtige Aufgaben, welche eine Familie meistern muss. Dass dabei auch Schwierigkeiten überwunden und Kompromisse eingegangen werden müssen, lässt sich nicht umgehen. Dies begründet sich darin, dass die Familie als solche einen Verband von Personen darstellt, der sehr verschieden sein kann und somit auch unterschiedliche Interessen eingebracht werden.

Die genannten Funktionen sind jedoch nicht an die traditionelle Familienform gebunden, da diese keine optimale Qualität garantiert. Unter der Voraussetzung, dass alle anderen Konstellationen in einem solchen Fürsorgesystem leben, können auch sie diese Aufgaben in gleichem Maße erfüllen. Dennoch verfolgen noch immer viele das Konzept der Zwei-Eltern-Kind-Familie. Dadurch zeigt sich, dass Ehe und Familie keinesfalls – wie häufig angenommen – an Bedeutung verloren hätte. Für den Einzelnen stieg sie entgegen dieser Annahme eher an. Allerdings kann das nicht mit den inneren Bedingungen gleichgesetzt werden. Diese haben sich zunehmend verändert. Mütter und Väter mussten ihre Rollen wieder neu definieren und die Erwartungen an die Kinder sowie an die Beziehungen in der Familie nahmen zu. (vgl. Klein/Vogt 2008, S. 16) Die bereits angesprochene

Erwerbstätigkeit von Müttern ist ein weiterer wichtiger Aspekt, welcher nicht vernachlässigt werden darf. Hierfür soll die nachfolgende Darstellung als Grundlage dienen.



(Abb. 2: Erwerbstätigkeit von Eltern nach Alter des jüngsten Kindes. Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung 2010)

In dieser Untersuchung wurden ausschließlich Mütter und Väter im erwerbsfähigen Alter befragt, welche auch aktiv einer Arbeit nachgingen. Aus der Statistik geht hervor, dass im Jahr 2010 die Erwerbsquote von Müttern mit Kindern unter 15 Jahren in Deutschland bei über 70% lag. Dies macht den enormen Wandel von der traditionellen Lebensform, in dem der Mann der Hauptversorger der Familie und die Frau für die Erziehung der Kinder zuständig war, mehr als deutlich. Des Weiteren lässt sich aus der Befragung eine klare Abhängigkeit zwischen der Berufstätigkeit und dem Alter der Kinder ableiten, welche jedoch vorrangig bei Müttern zu beobachten ist. Diese spielt bei Vätern nur in geringem

Maße eine Rolle. Zudem ist irrelevant, ob es sich um ost- oder westdeutsche Elternteile handelt, was wiederum die fortschreitende Veränderung und Angleichung der Lebensformen in Deutschland belegen könnte. Weiterhin wird deutlich, dass etwa ein Drittel der Mütter mit Kindern unter drei Jahren, bereits wieder in das Berufsleben einsteigen. Dies lässt auf eine gewünschte Unabhängigkeit vom Mann bzw. auf eine Notwendigkeit des Erwerbs für die Versorgung der Familie schließen. Für die Erleichterung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf soll der Ausbau außerfamiliärer Betreuungsplätze für Kinder sowie eine stärkere Orientierung an den Situationen der Familien in Bezug auf die Erwerbstätigkeit beitragen. (vgl. Schneider 2012, gefunden am 25.04.2013, URL: <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-einesozialkunde/138375/zur-zukunft-der-familie-in-deutschland>)

Wie bereits angesprochen, müssen Mütter und Väter in der heutigen Zeit ihre Rolle immer wieder neu definieren. Gerade die der Väter ist stark verschoben und mit dem teilweisen Verlust der einstigen Autorität verbunden. Dies ist auch eine Erklärung dafür, dass manche Männer versuchen, sich aus ihrer Familie zurückzuziehen und außerfamiliäre Arbeit oder sonstige Termine als Anlass dafür nehmen. (Klein/Vogt 2008, S.17) Das traditionelle Machtverhältnis in der Familie, bei dem sich Frauen und Kinder dem Mann unterordnen mussten, ist heute fast nicht mehr vorzufinden. Dafür gibt es viel öfter gemeinsame Entscheidungsprozesse, bei denen sowohl die Mütter als auch die Kinder einbezogen werden. (vgl. Schneider 2012, gefunden am 27.04.2013, URL: <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138019/familie-in-deutschland>)

Eine andere Entwicklung begründet sich durch die Zunahme an „Patchwork-Familien“ und sogenannten „Bohnenstangen-Familien“. Letztere ist, aufgrund der gestiegenen Lebenserwartung, durch ein Zusammenleben mehrerer Generationen über längere Lebensspannen gekennzeichnet. Aus diesen Familienformen können zunehmend auch haushaltsübergreifende Beziehungs- und Unterstützungssysteme hervor gehen. Des Weiteren können sich angesichts der steigenden Zahl an kulturell und ethisch gemischten Familien auch grenzüberschreitende Netze entwickeln. Dies lässt sich auch als zusätzliche Erweiterung von Familienformen zusammenfassen. (vgl. Klein/Vogt 2008, S. 17)

Leider muss man derzeit feststellen, dass immer mehr Familien in Armut leben und Kinder als zusätzliches Armutsrisiko angesehen werden. Diese Armut garantiert keine Chancengleichheit mehr, hat eine verminderte Teilhabe am gesellschaftlichen sowie kulturellen Leben zur Folge und bürgt auch ein erhöhtes gesundheitliches Risiko. Es wird also deutlich, dass sich Familien in der heutigen Zeit in einem sehr vielfältigen und differenzierten Spannungsfeld bewegen, in dem sie sich mit ihrem Beruf, ihrer Partnerschaft, veränderten Rollenzuschreibungen sowie hohen ökonomischen, gesellschaftlichen und selbst gestellten Erwartungen auseinandersetzen müssen. Die Modernisierung der Gesellschaft brachte demzufolge keine Erleichterung für das Familienleben mit sich. (vgl. Klein/Vogt 2008, S. 18)

2.2 Kindheit

Der Einfluss der Familie auf die Kindheit ist fundamental. Deswegen ist es auch von großer Bedeutung sich bewusst zu machen, was Kinder bereits in der Familie erlernen. Dazu zählt neben der Sprache und der Ausdrucksweise auch das Kennenlernen gewisser Normen, sowie das Ausbilden entscheidender Fertigkeiten, sozialer Kompetenzen und Persönlichkeitsstrukturen. Außerdem formen sie in der Familie ihren Charakter, lernen verschiedene Denkstile, Geschlechterrollen, Wertschätzungen und individuelle Verhaltensweisen kennen. Kindern wird also ihre materielle, soziale und kulturelle Umwelt näher gebracht, in der sie sich zukünftig durchsetzen müssen. Sie erhalten hierbei das Fundament für ihr weiteres Leben. Der Einfluss der Familie nimmt allerdings mit zunehmendem Alter des Kindes ab, wohingegen im Laufe der Zeit die sogenannte Peer Group an Bedeutung gewinnt. (vgl. Textor, gefunden am 27.04.2013, URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/486.html>) Im Hinblick darauf kann gesagt werden, dass für die Entwicklung eines Kindes komplexe, miteinander verbundene Bedingungen, wie die vorhandenen Erbanlagen, Familien- und Umwelteinflüsse und das Eigene Tun des Kindes ausschlaggebend sind. Kindheit wird heute zudem durch vielfältige Lebensformen geprägt. Wir kennen gegenwärtig neben der traditionellen Familienform auch die Dreigenerationenfamilien, Mehrkinder-, Einkind-, Teil-, Stief-, Adoptiv- und Pflegefamilien, sowie nicht-eheliche Lebensgemeinschaften. (ebd.) Daraus kann abgeleitet werden, dass die Akzeptanz für unterschiedliche Lebensformen stark gestiegen ist und somit Vorbehalte und Vorurteile

zurückgegangen sind. Heute wird in diesem Zusammenhang von eigenständigen Familienformen gesprochen, welche individuell spezifische Strukturen ausweisen, Themen bzw. Probleme auf ihre Weise bewältigen und anderen Familienformen in ihrer Sozialisationskompetenz in nichts nachstehen. Daraus kann wiederum geschlussfolgert werden, dass für eine positive Entwicklung des Kindes im Wesentlichen das Verhalten, die Persönlichkeit, der Erziehungsstil sowie die inneren Strukturen und Abläufe in der Familie entscheidend sind. (ebd.)

Ein weiteres Kennzeichen, welches heutzutage Kindheit bestimmt, ist die gestiegene Instabilität von Familienverhältnissen. Auseinandersetzungen zwischen Eltern, Trennungen bzw. Scheidungen gehören immer mehr zum Erfahrungsschatz von Kindern. Dadurch entwickeln sie heute viel eher die Angst, ihre Familie könnte nicht dauerhaft bestehen. Gefühle, wie Angst, Schmerz, Sorge, Wut und Wertlosigkeit erreichen Kinder bereits teils in frühen Phasen ihres Lebens, was wiederum das Ausbilden eines geringeren Grundvertrauens zur Folge haben kann. (ebd.) Hinzukommt, dass viele Kinder in der gegenwärtigen Zeit als Einzelkinder aufwachsen, wodurch ihnen Erfahrungen, welche in Großfamilien gemacht werden können, vorenthalten sind. Sie sind in größerem Umfang der ständigen Beobachtung und Kontrolle der Erwachsenen ausgesetzt, können sich seltener mit Gleichaltrigen umgeben und messen. Dadurch erhalten sie weniger Möglichkeiten für kognitive und soziale Erfahrungen. (vgl. Textor, gefunden am 27.04.2013, URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/486.html>) Dies ist auch der Grund warum Einzelkinder stärker auf ihre Eltern angewiesen sind. Wo Geschwisterkinder in der Lage sind, sich im gemeinsamen Spiel selbstständig auseinanderzusetzen, fordern Einzelkinder ihre Eltern auf sich Zeit für sie zu nehmen. Sie haben öfter das Gefühl von Einsamkeit und Langeweile, sobald ihre Eltern einmal nicht verfügbar sind. (ebd.)

Neben den Familienformen wandelten sich aber auch die Erziehungsziele und die Erziehungsstile, mit denen Kinder heute aufwachsen. Selbstständigkeit, Mündigkeit und Selbstaktualisierung sind besonders ins Zentrum gerückt. (vgl. Textor, gefunden am 27.04.2013, URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/486.html>) Des Weiteren sind Eltern heute liberaler als noch vor einigen Jahren. Körperliche Strafen werden seltener als Erziehungsmethode genutzt und Eltern wollen tendenziell eher als Partner ihres Kindes fungieren und nicht mehr als „Bestimmer“. Man spricht in diesem Zusammenhang von einer

Verhandlungsfamilie, in der die Bedürfnisse und Interessen von Kindern ernst genommen werden. (Klein/Vogt 2008, S.17f)

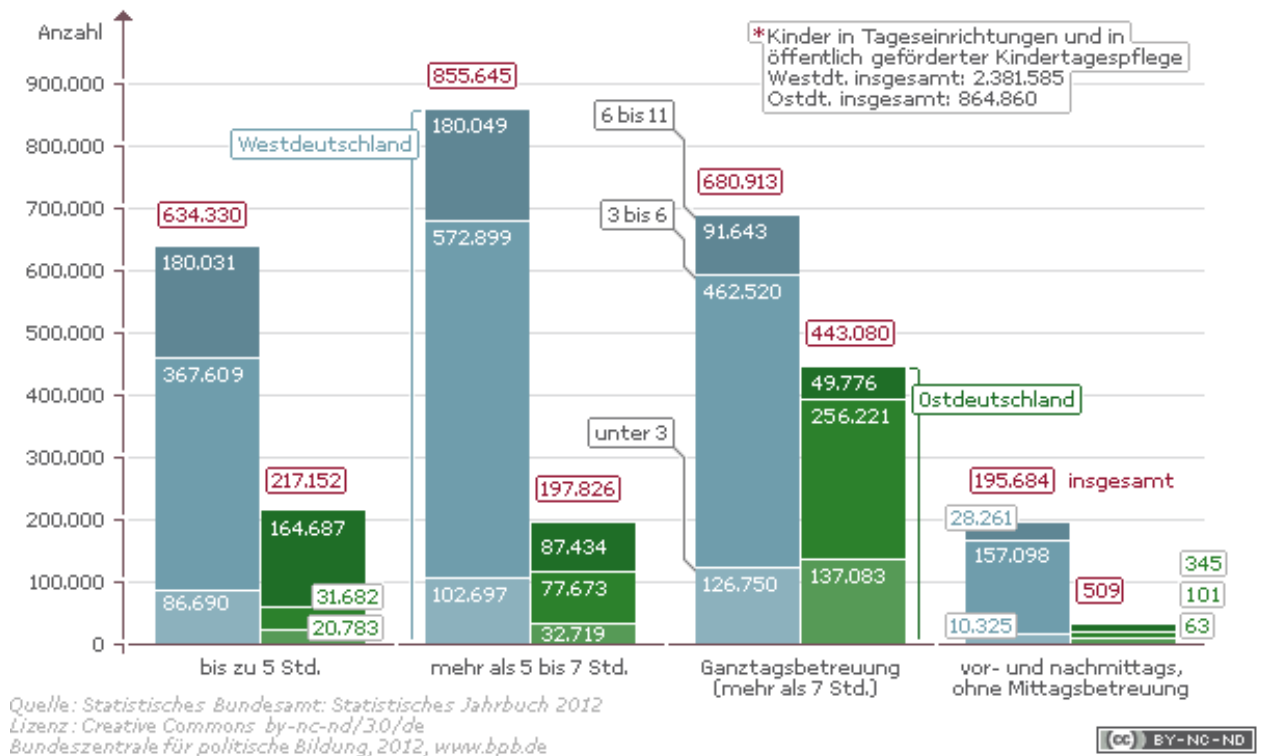
„Kinder werden als Träger von Bedürfnissen und Interessen viele ernster genommen, bisweilen aber auch für das psychische Klima in der Familie mitverantwortlich gemacht, in ihrer Verhandlungskompetenz überschätzt und als Bündnispartner unter Umständen gegen den anderen Elternteil überfordert.“ (Klein/Vogt 2008, S. 18)

Hinsichtlich einer angemessenen Förderung und Beteiligung von Kindern innerhalb der Familie ist es notwendig, ein geeignetes Maß zu finden, damit keine Überforderung daraus resultiert. Dieses sollte sich daher unbedingt am Alter und Entwicklungsstand des Kindes orientieren.

Weitere Aspekte, die ebenfalls in Beziehung zur aktuellen Gestaltung von Kindheit stehen, sind zum einen das Durchschnittsalter, in dem Frauen heute Kinder bekommen. Dies weist seit vielen Jahren eine steigende Tendenz auf. (vgl. Klein/Vogt 2008, S. 17) Zum anderen handelt es sich um ein verändertes Motiv, mit welchem Frauen und Männer heutzutage Eltern werden. Früher bekam man Kinder aus Gründen der Nützlichkeit, heute decken sie vielmehr die emotionalen Bedürfnisse der Erwachsenen. Sie stehen stärker als Sinn des Lebens im Mittelpunkt der Eltern, wodurch ihnen auch viel mehr psychische, zeitliche und materielle Aufmerksamkeit geschenkt wird als es früher der Fall war. (vgl. Klein/Vogt 2008, S. 16) Hinzukommt die Vereinbarkeit von Familien und Beruf als bedeutenden Einflussfaktor für die heutige Kindheit. Eltern sind in hohem Maße dazu bestrebt, ihren Kindern optimale Förderung zukommen zu lassen. Deswegen sind Berufstätige und insbesondere jene, die alleinerziehend sind, auf eine frühzeitige Möglichkeit der Inanspruchnahme von Kinderbetreuungsplätzen angewiesen. Um noch einmal deutlich zu machen, wie stark Kindheit heutzutage bereits durch den Besuch von Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege beeinflusst wird, wird eine Erhebung des Statistischen Bundesamtes herangezogen. In dieser Darstellung ist deutlich zu erkennen, in welchem Umfang außerfamiliäre Kinderbetreuung in Anspruch genommen wird und welchen Stellenwert sie einnimmt.

Kinder in Tagesbetreuung

Nach Betreuungsumfang und Alter der Kinder, in absoluten Zahlen, 01. März 2011*



(Abb. 3: Kinder in Tagesbetreuung. Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung 2011)

Hieraus geht hervor, dass im März 2011 die Betreuungsquote der Einjährigen in Kindertageseinrichtungen oder Kindertagespflege bei 28,4% lag. Die Quote bei den Zweijährigen lag mit 51,1% sogar noch deutlich darüber. Außerdem lässt sich aus dieser Erhebung erkennen, dass die Betreuung der unter Dreijährigen, große Unterschiede zwischen Ost und West aufweist. In Ostdeutschland war sie mit 49,0% mehr als doppelt so hoch wie in Westdeutschland mit 22,3%. Bei Kindern zwischen drei und fünf Jahren ist der Unterschied bezüglich der Betreuung wiederum nur sehr gering. (bpb 2012) Daraus lässt sich ableiten, dass familienexterne Kinderbetreuung eine immer größere Rolle spielt, wenn es darum geht, Familie und Beruf zu vereinbaren. Deshalb muss sich zukünftig dringend am tatsächlichen Bedarf orientiert und darauf hingewirkt werden, Betreuungsplätze und -angebote weiterhin umfassend auszubauen.

Eine weitere Entwicklung, die aus der Inanspruchnahme von Plätzen in Krippen, Kindertagesstätten, Horten, Spielgruppen, Musikschulen oder Sportvereinen resultiert, ist dass Kinder sich in der heutigen Zeit weitaus öfter in pädagogisch begleiteten als in komplett

unbeaufsichtigten Bereichen aufhalten. Eine strengere Planung und Organisation von Aktivitäten oder Verabredungen mit Gleichaltrigen gehört dabei schon fast zur Normalität. (vgl. Textor, gefunden am 27.04.2013, URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/486.html>)

„Aufgrund der erwähnten Verlagerung der Kindheit in Institutionen wird das Leben beider Altersgruppen vor allem durch Zeitpläne, Rationalität, Entpersönlichung, Entsinnlichung und Aufsplitterung geprägt.“ (Textor, gefunden am 27.04.2013, URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/486.html>)

Diese Entwicklung wird sich zukünftig vermutlich fortsetzen bzw. zu einer noch stärker institutionalisierten Kindheit führen, wenn sich Eltern noch kompromissloser nach den Gegebenheiten des Arbeitsmarktes richten müssen.

Aufgrund der Herausforderung Familie und Beruf zu vereinbaren, bewegen sich Kinder heutzutage in unterschiedlichen Lebensbereichen, in denen sie stets neuen Bezugspersonen begegnen und sich mit ihnen auseinandersetzen müssen. Erzieher, Lehrer oder Trainer haben eine Vielzahl von Kindern zu betreuen und zu unterstützen, wohingegen Eltern sich allein auf ihr(e) Kind(er) konzentrieren können. Sie bauen eine weitaus intensivere Beziehung auf, als es außerfamiliäre Bezugspersonen können, da diese jeweils nur an bestimmten Entwicklungsabschnitten eines Kindes beteiligt sind. Hinzu kommt, dass bei ihnen meist die Unterweisungs- und Bildungsabsicht im Vordergrund steht. Dagegen stellen Eltern dauerhafte Bezugspersonen dar, an die sich das Kind jederzeit und mit allen Problemen wenden kann. Sie erziehen ihr Kind umfassend, nehmen es in seiner Einzigartigkeit intensiver wahr und tragen die persönliche Verantwortung für das Wohl und die Entwicklung ihres Kindes. (vgl. Textor, gefunden am 27.04.2013, URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/486.html>)

Und auch die Art des kindlichen Spiel, durch welches sie sich bestimmte Dinge aneignen können, unterlag einem Wandel. Früher lernten Kinder ihre Umwelt durch selbstständiges Spielen und Arbeiten mit Materialien von Erwachsenen, sowie das Erledigen gestellter Aufgaben im Haushalt oder im Garten kennen. In der heutigen Gesellschaft zeigt sich mittlerweile zunehmend ein anderes Bild.

„Selbsttätigkeit und die verantwortliche Erfüllung bestimmter Aufgaben spielen keine nennenswerte Rolle mehr. So sammeln Kinder weniger Erfolgserlebnisse und wissen nicht, was sie können. Dementsprechend verspüren sie weniger Selbstsicherheit und bilden manchmal ein negatives Selbstbild aus. Auch ist es für sie schwieriger geworden, Verantwortungsbereitschaft zu entwickeln.“ (Textor, gefunden am 27.04.2013, URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/486.html>)

Unterdessen gibt es heute ein größeres Angebot an Spielsachen, welches die Kindheit sehr viel deutlicher beeinflusst. Kinder werden damit zunehmend überhäuft. Diese materielle Verwöhnung ist auch darauf zurückzuführen, dass ihnen inzwischen eine verhältnismäßig höhere Anzahl an erwachsenen Verwandten gegenübersteht. (vgl. Klein/Vogt 2008, S. 17) Kinder bekommen außerdem immer öfter vorprogrammierte Spiele, bei denen häufig nur deren Bedienung im Vordergrund steht. Bewegung und selbstständiges Ausprobieren spielen dabei nur selten eine Rolle. Dies verhindert auch, dass Kinder ihren Körper und ihr Können vermehrt selbst testen.

Die Bedeutung von Konsum für Kinder und auch Jugendliche ist deutlich angestiegen. Und nicht nur dieses Thema ist zentraler geworden, auch Medien spielen im Leben von Kindern eine viel stärkere Rolle als jemals zuvor. Der Umfang, in dem Medien genutzt werden, ist im Wesentlichen durch die Schichtzugehörigkeit und den Bildungsgrad der Eltern, sowie deren Erziehungsweise und die Art der Schule, welche ein Kind besucht, bedingt. In diesem Zusammenhang ergibt sich auch zu welchem Zweck Medien genutzt werden. Dieser kann zum einen in der Unterhaltung und zum anderen in der Wissensvermittlung liegen. Dies hängt meist davon ab, ob Kindern ausreichend Alternativen zur Freizeitgestaltung geboten werden. Oftmals schauen sie aufgrund mangelnder Optionen Fernsehen, wodurch ihnen wiederum die Möglichkeit verloren geht, ihre Eigenständigkeit weiter auszubilden. (ebd.) In diesen Fällen sollte wenigstens das Besprechen von Filmen oder anderen Medien bei Eltern Berücksichtigung finden, da es von großer Bedeutung ist, Gesehenes und Gehörtes mit Kindern zu reflektieren. Die selbst sind oftmals noch nicht in der Lage, Realität und Scheinwelt klar zu trennen. Eine häufige Mediennutzung erschwert Kindern zweifelsohne die Ausbildung der Ausdrucksfähigkeit und das Erlangen eines guten Sozialverhaltens. Andererseits sprechen Medien aktuelle Themen an, die für Kinder und Jugendliche alltagsbezogen und lebensnah sind. Dies kann wiederum als Orientierung

für sie dienen und zeigt, dass es nicht nur negative Seiten gibt. Voraussetzung dabei ist allerdings die altersgemäße Nutzung und Reflexion von Medien.

Für eine erfolgreiche Gestaltung von Kindheit braucht es letztlich vor allem aber eine Gesellschaft, in der Kinder erwünscht sind und die bereit ist, alles für deren optimale Entwicklung und Förderung zu tun. Dazu gehört in erster Linie, Eltern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen.

3. Der Sächsische Bildungsplan

3.1 Rechtliche Rahmenbedingungen und Aufgaben von Kindertagesstätten

Im Bereich der Kindertagesbetreuung sind auf Bundesebene zum einen das Gesetz zur Stärkung eines aktiven Schutzes von Kindern und Jugendlichen (BKisSchG), sowie das Kinderförderungsgesetz (KiföG) und zum anderen das Achte Buch Sozialgesetzbuch - Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII) grundlegend.

In § 1 Abs. 1 SGB VIII ist das Grundrecht festgesetzt, dass jeder junge Mensch ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit hat. Im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wurde im Jahr 2005 das Tagesbetreuungsausbaugesetz (TAG) eingeführt. Das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend reagierte damit auf den Wunsch von Familien nach einem erhöhten Betreuungsangebot, welches sich qualitativ und auch quantitativ verbessern sollte. Ausgangslage dafür stellt die Herausforderung dar, dass sich Eltern in der heutigen Zeit sowohl um ihre Kinder kümmern als auch einem Beruf nachgehen wollen. 2004 ging das Bundesministerium von zwei Dritteln aller Mütter aus, die sich eine Kombination von Vollzeit- und Teilzeiterwerbstätigkeit mit ihrem Partner erhofften. Des Weiteren lag im Zuge der Einführung des TAG die Quote derer, die sich vorstellen konnten, dass beide Partner jeweils nur Teilzeitbeschäftigungen nachgehen könnten, bei ca. zehn Prozent. Gerade für Alleinerziehende gilt die gesicherte Kinderbetreuung als Voraussetzung, einer Erwerbstätigkeit nachgehen zu können und somit finanziell unabhängig zu bleiben. (Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend 2004, S. 8) In diesem Zusammenhang ist vor allem § 24 SGB VIII von großer Bedeutung, welcher in Absatz 1, Kindern ab drei Jahren einen Anspruch auf den Besuch einer Tageseinrichtung zusichert. Außerdem soll für Kinder im Alter unter drei Jahren und im schulpflichtigen Alter ein bedarfsgerechtes Angebot an Plätzen in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege vorzuhalten sein. Ab dem 1. August 2013 gilt eine veränderte Fassung, nach welcher auch Kinder ab dem vollendeten ersten Lebensjahr bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres Anspruch auf frühkindliche Förderung in einer Tageseinrichtung oder in Kindertagespflege haben. Dies erleichtert die Situation berufstätiger Eltern

sehr, wobei davon ausgegangen wird, dass bis zu diesem Zeitpunkt nur für jedes dritte Kind unter drei Jahren ein Platz in einer Kindertageseinrichtung oder –pflege bereitstehen wird. Dabei handelt es sich folglich um eine unvollständige Abdeckung des erwarteten Bedarfs, welche wiederum eine hohe Anzahl von Klagen gegen die zuständigen Kommunen nach sich ziehen könnte. (vgl. Textor 2006, gefunden am: 22.05.2013, URL: http://www.ipzf.de/Erziehungspartnerschaft_Bildungspartnerschaft.html) Regelungen zum Übergang und stufenweisen Ausbau des Förderangebots für Kinder unter drei Jahren finden sich im § 24a SGB VIII.

Die Aufgaben zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege sind in § 22 - 26 SGB VIII erläutert. § 22 Abs. 2 zum Beispiel hält fest, dass die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit gefördert, sowie die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützt und ergänzt werden soll. Außerdem soll Eltern dabei geholfen werden, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können. Absatz 3 geht anschließend auf den Umfang des Förderungsauftrages von Kindertageseinrichtungen ein. Dieser umfasst die Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen.

Neben der Förderung der Entwicklung jedes Kindes ist auch die Kooperation mit den Eltern ein unerlässliches Element im Aufgabenbereich der pädagogischen Fachkraft. In § 1 Abs. 3 SGB VIII findet sich bereits ein Verweis auf die Kooperation zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern. Darin wird gefordert, Eltern bei der Erziehung zu beraten und zu unterstützen. Des Weiteren soll laut § 16 Abs. 1 S. 1 SGB VIII Müttern, Vätern, anderen Erziehungsberechtigten und jungen Menschen Leistungen der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie angeboten werden. Sie sollen dazu beitragen, dass Mütter, Väter und andere Erziehungsberechtigte ihre Erziehungsverantwortung besser wahrnehmen können und auch Wege aufzeigen, Konfliktsituationen in der Familie gewaltfrei zu lösen. Gemäß Abs. 2 Nr. 1 soll außerdem auf Bedürfnisse, Interessen und

Erfahrungen von Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und Erziehungssituationen eingegangen sowie die Familie zur Mitarbeit in Erziehungseinrichtungen und in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe befähigt werden. Kindertagesstätten sollen demnach eine unterstützende und beratende Funktion einnehmen, sich an die Seite der Eltern stellen, sie zur Beteiligung aktivieren und sie in ihrer elterlichen Erziehungskompetenz festigen.

In Verbindung mit der Einführung des TAG wurde § 22a SGB VIII hinzugefügt, welcher die Förderung in Tageseinrichtungen behandelt. In Absatz 2 wird festgehalten, dass die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sicherstellen sollen, dass Fachkräfte in ihren Einrichtungen mit den Erziehungsberechtigten und Tagespflegepersonen zum Wohl der Kinder und zur Sicherung der Kontinuität des Erziehungsprozesses zusammenarbeiten. Die Erziehungsberechtigten sind an den Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Erziehung, Bildung und Betreuung zu beteiligen. Es liegt also im Auftrag der pädagogischen Fachkräfte, Eltern zu motivieren, sich für die Belange ihres Kindes in der Einrichtung einzusetzen und mitzubestimmen, um eine bestmögliche Förderung zu erreichen. § 22a SGB VIII dient demnach als Grundlage für den Ansatz der Erziehungspartnerschaft zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern, welcher auch durch die Bildungspläne der Länder gefordert wird. Allerdings lassen sich aus ihnen keine konkreten Vorstellungen zur Umsetzung von Erziehungspartnerschaft ableiten, sodass von einem sehr offenem und individuell durch die Ländern und Einrichtungen zu gestaltenden Spielraum ausgegangen werden kann. Dies bietet natürlich viele Möglichkeiten, lässt aber auch eine qualitativ unterschiedliche Realisierung zu.

Auf Landesebene sind vor allem das Sächsische Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen (SächsKitaG), das Sächsische Kindergesundheits- und Kinderschutzgesetz (SächsKiSchG), das Landesjugendhilfegesetz (LJHG) sowie der Sächsische Bildungsplan von Bedeutung, da diese die bundesrechtlichen Vorgaben mit eigenen Vorstellungen versehen und konkretisieren. § 2 Abs. 1 und 2 SächsKitaG beinhalten die Aufgaben und Ziele von Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege. Diese umfassen demnach die Begleitung, Unterstützung und Ergänzung der Bildung und Erziehung des Kindes in der Familie und erfüllen damit einen eigenständigen alters- und entwicklungs-spezifischen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag im Rahmen einer auf die Förderung der Persönlichkeit des Kindes orientierten Gesamtkonzeption. Die Leitlinien dafür

gibt der Sächsische Bildungsplan vor, welcher vom Staatsministerium für Kultus und Sport verfasst und weiterbearbeitet wird. Ziel des Auftrages von Kindertageseinrichtungen ist insbesondere der Erwerb und die Förderung sozialer Kompetenzen wie Selbständigkeit, Verantwortungsbereitschaft und Gemeinschaftsfähigkeit, Toleranz und Akzeptanz gegenüber anderen Menschen, Kulturen und Lebensweisen sowie gegenüber behinderten Menschen. Zudem wird die Ausbildung von geistigen und körperlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten zum Erwerb von Wissen und Können, einschließlich der Gestaltung von Lernprozessen angestrebt. Das pädagogische Fachpersonal soll auf alle Kinder individuell eingehen, um Benachteiligungen entgegenzuwirken und Chancengleichheit zu unterstützen sowie sich stets an aktuellen pädagogischen Erkenntnissen ausrichten. (vgl. § 2 Abs. 2 SächsKitaG) Gemäß § 6 Abs. 1 SächsKitaG wird ebenfalls die Aufgabe formuliert, Erziehungsberechtigte an wesentlichen Entscheidungen zu beteiligen. Im Einzelnen bezieht sich dies hierbei auf die Fortschreibung oder Änderung der pädagogischen Konzepte und auf die Kosten-gestaltung. Außerdem sollen Eltern, Elternversammlung und Elternbeirat alle relevanten Informationen durch den Träger und die Leitung der Einrichtung weitergeleitet werden. (vgl. § 6 Abs. 3 SächsKitaG) Daraus geht gleichermaßen hervor, dass die Beteiligung der Eltern an den Interessen der Einrichtung einen wichtigen Bestandteil darstellen soll und die Zusammenarbeit zwischen den Akteuren ausdrücklich gefordert wird.

In diesem Kontext sind noch die Sächsische Qualifikations- und Fortbildungsverordnung pädagogischer Fachkräfte (SächsQualiVO) und die Sächsische Integrationsverordnung (SächsIntegrVO), welche beide seit 2010 Gültigkeit haben, bedeutsam. Zudem wurde vom Landesjugendhilfeausschuss bereits 2009 die Empfehlung des Landesjugendamtes Sachsen zu Leistungen der Jugendhilfe in Form von Kindertagespflege verabschiedet. Auf den Sächsischen Bildungsplan, welcher durch das Sächsische Staatsministerium für Kultus herausgegeben wurde und einen Leitfaden für pädagogische Fachkräfte in Krippen, Kindergärten und Horten sowie für Kindertagespflege darstellt, wird im Folgenden genauer eingegangen.

3.2 Entstehung des Sächsischen Bildungsplanes

Der Bildungsauftrag von Kindertagesstätten gewinnt in der heutigen Zeit immer mehr an Bedeutung. Daher war es auch ein notwendiger Schritt, konkrete Bildungspläne für den frühkindlichen Bildungsbereich zu entwickeln. Die Bildungspläne der Bundesländer sind staatlich legitimiert und besitzen den Charakter einer Leitlinie. Damit weisen sie zwar keine eindeutige Verbindlichkeit auf, sollen aber dennoch als Anleitung für die pädagogische Arbeit angesehen werden. Der Umfang dieser Leitlinien variiert zum Teil sehr stark. So umfasst er in Nordrhein-Westfalen 92 Seiten, in Bayern hingegen bereits 504 Seiten. Und auch die Bezeichnungen für diese Pläne variieren, sodass man die verschiedenen Begriffen wie „Orientierungsplan“ (Baden-Württemberg), „Bildungsprogramm“ (Berlin), „Bildungsempfehlung“ (Hamburg) oder auch „Bildungskonzeption“ (Mecklenburg-Vorpommern) vorfindet. In Sachsen hat man sich diesbezüglich auf den Begriff des „Bildungsplanes“ geeinigt.

Der Sächsische Bildungsplan, welcher vom Sächsischen Staatsministerium für Soziales in Auftrag gegeben und in Zusammenarbeit zwischen der Technischen Universität Dresden und einem Beirat ausgewählter Mitgliedern erarbeitet wurde, beginnt mit folgenden Worten:

„Bildung ist ein Prozess, der mit der Geburt beginnt, grundsätzlich individuell und lebenslang verläuft.“ (Staatsministerium für Soziales/Sächsisches Staatsministerium für Kultus 2003, S. 2)

Es handelt sich dabei, wie bereits angesprochen, um einen Leitfaden, welcher sich an pädagogische Fachkräfte in Krippen, Kindergärten und Horten sowie für die Kindertagespflege richtet. Bei der Erstellung des Sächsischen Bildungsplanes wurden sowohl der „Gemeinsame Rahmen für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen“, welcher 2004 von der Kultus- und Jugendministerkonferenz festgesetzt wurde, einbezogen als auch Erkenntnisse aus den verschiedenen Bundesländern und ihren Bildungsplänen ausgewertet und internationale Beispiele, wie das finnische Bildungssystem, herangezogen. Mit diesem Bildungsplan kam es letztlich zu einer Konkretisierung von § 2 des Sächsischen Gesetzes über Kindertageseinrichtungen (SächsKitaG), welcher die Aufgaben und Ziele behandelt.

Er soll ergänzend und anregend fungieren und keineswegs pädagogische Konzeptionen und Ansätze beschränken. (vgl. SPB 2006, S. 3f) Um eine erfolgreiche Realisierung dessen sicherzustellen, wurden zahlreiche Fortbildungen initiiert und als „Curriculum zur Umsetzung des Bildungsauftrages in Kindertageseinrichtungen im Freistaat Sachsen“ durchgeführt. Durch den Bildungsplan soll die öffentliche Verantwortung im Hinblick auf eine höhere Bildungsqualität gestärkt werden. Dabei soll Eltern keinesfalls die primäre Verantwortlichkeit bezüglich der Entwicklung ihres Kindes abgenommen werden. (vgl. ebd., S. 4) Vielmehr wird die Kooperation zwischen den pädagogischen Fachkräften und den Eltern gefordert, bei welcher es darum geht, die Verantwortung für die Erziehung und Bildung des Kindes zu teilen ohne dabei die Eltern aus der Pflicht zu nehmen. (vgl. Bauer/Brunner 2006, S. 9)

„Kooperation vollzieht sich somit auf der Grundlage eines gleichberechtigten Dialogs, nicht auf einem der Über- und Unterordnung.“ (zit. n. Bauer/Brunner 2006, S. 9)

Darüber hinaus soll frühkindliche Bildung vor allem auch das Fundament für lebenslanges Lernen legen. Um dieses Ziel zu erreichen stellt der Sächsische Bildungsplan ein unerlässliches Instrument dar, welches stets aktualisiert und weitergedacht werden sollte.

3.3 Inhalte und Ziele des Sächsischen Bildungsplanes

Der Sächsische Bildungsplan beleuchtet zu Beginn verschiedene Grundlagen, welche für die Arbeit von Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege bedeutend sind. Zum einen geht es dabei um die veränderte Sicht auf die Phase der Kindheit, welche mit den veränderten Voraussetzungen einhergeht, mit denen sich Kinder heute konfrontiert werden. Große Bedeutung wird der Analyse der sich wandelnden Lebensbedingungen als Bedingung des Aufwachsens beigemessen, aus welcher wiederum Erkenntnisse für die frühkindliche Pädagogik gewonnen werden kann. (vgl. SBP 2011, S. 15) Und zum anderen soll das Kind als sozialer Akteur wahrgenommen werden. Die Erkennung und Wertschätzung von Potenzialen sowie das Ziel, Kinder zur Nutzung derer zu befähigen, soll in den Vordergrund gerückt werden. (vgl. SBP, S. 16) Dahingehend ist es wichtig, gleiche

Bildungschancen für alle Kinder zu schaffen und das eigene pädagogische Handeln zu reflektieren. (vgl. SBP 2011, S.12) Im Zusammenhang mit dem Thema „Bildung neu denken“ bezieht sich der Sächsische Bildungsplan auf folgende Grundlage:

„Der diesem Bildungsplan zugrunde liegende Bildungsbegriff orientiert sich am Gedanken der Selbstbildung. Bildung wird als ganzheitlicher, umfassender Prozess aufgefasst, der auf die Gesamtentwicklung der Person in ihren unterschiedlichen Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsweisen bezogen ist. Bildung ist demnach mehr als Lernen.“ (SBP 2011, S. 21)

Daraus folgt ein ebenso verändertes Rollenverständnis des Erziehers. Er soll weniger belehren oder veranstalten als vielmehr Möglichkeiten schaffen, damit Kinder sich bilden können. Seine Aufgabe ist zudem die Begleitung und Förderung der Entwicklung sowie die Orientierung am Entwicklungsstand jedes Kindes. (vgl. SBP 2006, S.3) Anliegen des Sächsischen Bildungsplanes ist insbesondere dazu anzuregen, gemeinsam über Bildung und Erziehung nachzudenken und ebenso das pädagogische Handeln zu professionalisieren. (vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2007, S. 16) Im Hinblick darauf wurden sechs Bildungsbereiche ausgearbeitet. Zu diesen zählen die somatische, die soziale, die kommunikative und die ästhetische Bildung sowie die naturwissenschaftliche und mathematische Bildung. Diesen Bereichen wurden Leitbegriffe zugeordnet, welche Orientierung bieten und somit als Grundlage für die pädagogische Arbeit dienen sollen. Des Weiteren werden die jeweiligen Inhalte und Ziele erläutert, es werden Anregungen zum Weiterdenken gegeben sowie thematische Ergänzungen gemacht. Im Anschluss daran befasst sich der Sächsische Bildungsplan mit verschiedenen Kontexten, wie beispielsweise mit didaktisch-methodischen Überlegungen, mit der Zusammenarbeit mit Eltern oder auch mit Aufgaben des Trägers. (vgl. SBP 2011, S. 4)

Bezogen auf das Thema dieser Arbeit, sind insbesondere der Bezug zur Familie und das Verhältnis zu den Eltern ausführlicher zu betrachten. Familie wird als zentraler Bildungs- und Erfahrungsort betrachtet. Da heute die verschiedensten Konstellationen von Familien vorzufinden sind, ist es nötig sich vom traditionellen Bild zu lösen und sein Verständnis von familiären Strukturen zu erweitern. Folglich findet das Thema „Zusammenarbeit mit Müttern und Vätern“ einen gesonderten Platz im Sächsischen Bildungsplan. Diese Kooperation gilt als Grundlage für eine optimale Förderung und Entwicklung der Kinder.

(vgl. SBP 2011, S. 157ff) Kindertageseinrichtungen sind meist die ersten öffentlichen Einrichtungen, mit denen Kinder in Kontakt kommen und durch deren Besuch sie zum ersten Mal ihr gewohntes familiäres System verlassen. Dabei muss Kindern die Möglichkeit gegeben werden, ein positives Bild von sich und der Welt aufbauen zu können. Es ist wichtig, dass Erzieher die familiäre Lebenssituation der Kinder respektieren und wertschätzen und Eltern wiederum die pädagogischen Fachkräfte und ihre Kompetenzen achten. (vgl. Textor 2011, S. 11) Es muss in dieser Beziehung außerdem berücksichtigt werden, dass Kinder innerhalb der Familie bereits sehr viel lernen, wie z.B. verschiedene Kompetenzen und Einstellungen für das weitere Leben. In diesem Zusammenhang sollen pädagogische Fachkräfte einen Blickwinkel einnehmen, der Eltern als „Experten“ ihres Kindes betrachtet. Diese Rolle begründet sich schon allein darin, dass Eltern ihre Kinder viel länger kennen als die Erzieher/innen in den Kindertagesstätten und sie im Kontext Familie ganz anders erleben können. (vgl. Textor 2000, S. 11f) In diesem Sinne sollen Kindertageseinrichtungen zunehmend als Kommunikationsort für Familien betrachtet werden, welcher für das familiäre Zusammenleben, Entlastung, Unterstützung und Stabilität bietet. (vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2007, S. 17) Dies ist insbesondere von großer Bedeutung, da Familien und Kinder immer wieder neue Anforderungen meistern und Erwartungen erfüllen müssen, was letztlich darauf zurückzuführen ist, dass die Gesellschaft einer ständigen Veränderung unterliegt. Bei diesen Anforderungen kann es sich um Beziehungsstörungen in der Familie, um Arbeitslosigkeit, Armut, ungünstige Wohnbedingungen, um Pflege vom Familienangehörigen und/oder einer mangelnden Einbindung in das soziale Umfeld handeln. Dabei kommt der Kindertageseinrichtung eine bedeutende Rolle zu, indem sie die Familien sowohl begleiten, entlasten und beim Aufbau sozialer Netzwerke unterstützen als auch präventive und kompensatorische Aufgaben erfüllen soll. (vgl. SBP 2011, S. 157)

Um eine erfolgreiche Erziehungspartnerschaft führen zu können, bedarf es zudem einer dialogischen und kooperativen Grundhaltung, um kindliche Bildungsprozesse bestmöglich zu unterstützen. Vor allem die Übergangsphase eines Kindes in die Kindertageseinrichtung erfordert eine gute Vorbereitung, da es sich dabei um einen längeren Prozess handelt. Eine wertschätzende und respektvolle Zusammenarbeit bilden eine geeignete Basis, um insbesondere Ängste seitens der Eltern abzubauen. Diese muss kontinuierlich und prozesshaft verlaufen und erfordert sowohl von den Erzieher/innen also auch von den Eltern

Offenheit und Kooperationsbereitschaft, da gemeinsame Ziele definiert und erreicht werden sollen. Die Ergebnisse einer guten Zusammenarbeit werden sich dabei nicht erst am Ende einstellen, sondern bereits im Laufe der Zeit erkennbar werden. Deshalb sollten Erzieher und Eltern auch kleine Entwicklungen unbedingt als Erfolg werten. (vgl. SBP 2011, S. 158) Entwicklungsgespräche sind eine weitere Möglichkeit mit Eltern in Kontakt zu kommen und bieten die Chance sich über gemeinsame Erfahrungen mit dem Kind auszutauschen sowie sich zum Wohle des Kindes über das individuelle Entwicklungsvermögen abzustimmen. Dies wiederum sollte damit einhergehen, geeignete Unterstützungsmöglichkeiten für einen individuellen Bildungsplan herauszuarbeiten. (vgl. SBP 2011, S. 159) Das gleichberechtigte Einbeziehen von Eltern in die pädagogische Arbeit soll zudem stärker in den Fokus rücken. Mütter und Väter müssen gleichermaßen angesprochen werden, zum Beispiel bei Elternstammtischen. Dabei kann es sowohl um die Entwicklung ihres Kindes gehen, als auch um spezielle Aufgaben bzw. Vorhaben. Sie sollen auch eingeladen und aktiviert werden, sich für Projekte zu engagieren. (ebd.)

Letztlich sollten pädagogische Fachkräfte ihre Arbeit stets transparent und offen gestalten. Ausgangspunkt dafür bietet eine professionelle Dokumentation, die Bereitschaft zum Dialog auf Augenhöhe sowie das Anregen gemeinsamer Erfahrungen.

„Die Zusammenarbeit mit den Familien verlangt Erzieher/innen Flexibilität ab, da sich die pädagogische Arbeit an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Mütter bzw. Väter, an der realen Lebenswelt und der momentanen Situation, den Interessen und dem Engagement, aber auch den Bedürfnissen der einzelnen pädagogischen Fachkräfte orientiert.“
(SBP 2011, S.160)

Daraus folgt, dass jede Kindertageseinrichtung individuell für sich entscheiden muss, auf welche Weise sie ihre Elternarbeit gestaltet und welche Mittel und Methoden sie für geeignet erachtet. (vgl. SBP 2011, S. 160)

4. Erziehungspartnerschaft

4.1 Von der Elternarbeit zur Erziehungspartnerschaft

In § 1 Abs. 1 und 2 SGB VIII ist festgeschrieben, dass jeder junge Mensch ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit hat. Die Pflege und Erziehung der Kinder sind wiederum das natürliche Recht aber auch die Pflicht der Eltern. Diese Pflicht ist ebenfalls im Grundgesetz verankert und hört auch dann nicht auf, wenn Kinder eine Kindertageseinrichtung besuchen. Daher ist es unumgänglich, mit den Eltern eine enge Zusammenarbeit zu pflegen.

Sowohl in der Zeit des Nationalsozialismus als auch in der DDR wurden Eltern von pädagogischen Institutionen kontrolliert und wenn nötig auch zurechtgewiesen bzw. sanktioniert, wenn es um die Erziehung ihrer Kinder ging. (vgl. Bauer/Brunner 2006, S. 8) Es wurden klare Bedingungen und Erwartungen, welche Eltern zu erfüllen hatten, vorgegeben. Sie bekamen den Sinn und das Ziel pädagogischer Aktivitäten erklärt und durften selten die Gruppenräume ihrer Kinder betreten. Das Hinterfragen der familiären Lebenssituationen war nicht vorgesehen. Eltern hatten sich selbstverständlich den Bedingungen der Kindertagesstätte anzupassen. In der DDR war theoretisch ein Mitspracherecht von Eltern vorhanden, praktisch setzte dies aber die Zustimmung zu sämtlichen staatlich festgelegten Erziehungszielen voraus. In der BRD gab es im Gegensatz dazu bis in die 60er Jahre keinerlei Mitbestimmungsrechte für Eltern. Dabei hatte man sich bereits Anfang des 20. Jahrhunderts mit der Beziehung zwischen Kindertageseinrichtung und Familie beschäftigt. (vgl. Klein/Vogt 2008, S. 22)

„Der Kindergarten hat die Aufgabe, die häusliche Erziehung der Kinder im vorschulpflichtigen Alter zu unterstützen und zu ergänzen... Die Kindergärtnerin soll die Verhältnisse des Elternhauses, insoweit sie auf die Erziehung des Kindes Einfluß haben, die Erziehungsarbeit der Mutter und die körperlichen sowie geistigen Fähigkeiten des Kindes kennen, um ihrerseits mit den Erziehungsmaßnahmen des Hauses gleichen Schritt halten zu können.“ (zit. n. Klein/Vogt 2008, S. 23)

Allerdings gab es während des Faschismus und des Sozialismus, wie bereits angesprochen, ausschließlich staatliche Vorgaben und Kontrollen, was die Erziehung von Kindern betraf. Daher war es nötig, sich um eine Form der Elternarbeit zu bemühen, die mit den Eltern kooperiert. Ab den 70ern fand die gesellschaftliche Demokratisierung statt, welche auch die Ansichten bezüglich der Zusammenarbeit mit Eltern veränderte. In dieser Zeit entwickelten Eltern zunehmend ein stärkeres Engagement in Bezug auf die gesellschaftliche Erziehung ihrer Kinder. Gleichzeitig wurden zahlreiche kommunale Kindertagesstätten errichtet. (vgl. Klein/Vogt 2008, S. 23) Ergebnis dessen war es, dass Eltern in die Kindertageseinrichtungen eingeladen wurden, sie selbst Elternbeiräte ins Leben riefen und zusätzlich Rechte bekamen, die durch die Institution geschützt wurden. Die Anzahl an Neuerungen wurde unter dem Begriff der Elternarbeit zusammengefasst. Nichts destotrotz, war es immer noch die Kindertageseinrichtung, die Entscheidungen über Zeit, Umfang und Inhalte dieser Zusammenarbeit traf. Dennoch behielt es den Charakter eines Angebots an die Eltern, bei dem sie sich einbringen und Informationen erhalten konnten. (ebd.) Dieser Teil der pädagogischen Arbeit wurde von den Erzieher/innen allerdings als zusätzliche Belastung oder gar als unnötig empfunden und deswegen auch weniger professionell ausgefüllt. (vgl. Bauer/Brunner 2006, S. 9) Es ging häufig nur darum, Eltern Auskunft über die aktuelle Situation zu erteilen, so zum Beispiel über anstehende Termine, gelegentliche Rückmeldungen hinsichtlich der Entwicklung des Kindes und sonstige allgemeine Mitteilungen. (vgl. Roth 2010, S. 17) Diese klassische Form der Zusammenarbeit bezog sich also vorwiegend auf Elternsprechtage, Tür- und Angelgespräche, Elternabende oder andere formelle oder informelle Gelegenheiten. (vgl. Woll 2008, S.13) Der Begriff der Elternarbeit ging oftmals mit Kritik an bestimmten Verhaltensweisen des Kindes einher und sollte die Eltern dazu anhalten, diesen entgegenzuwirken, damit die Kinder wieder den Anforderungen und Erwartungen der pädagogischen Institution gerecht werden. Ergebnis dessen ist eine ungleiche Stellung zwischen Eltern und Pädagogen. (ebd.) Der Begriff der Elternarbeit implizierte bei Erziehern zum Teil auch das Bedürfnis, Eltern umzuerziehen und umzuformen. (vgl. Roth 2010, S. 18) Dass man damit nicht immer Erfolg hatte, ist ohne Zweifel. Genau genommen handelte es sich also weniger um eine tatsächliche Auseinandersetzung, als vielmehr um das Stiefkind der Pädagogik. (vgl. Bauer/Brunner 2006, S. 9) Dennoch erkannte man zu dieser Zeit, dass mit zunehmender Informationsvielfalt über das Lebensumfeld des Kindes, die Qualität der pädagogischen Arbeit von Erzieher/innen stieg. Dies wiederum diente als Begründung für eine engere Zusammenarbeit zwischen Eltern

und Erzieher/innen. Ab dieser Zeit herrschte zwar keine autoritäre Kommunikation mehr vor, als gleichberechtigt konnte sie aber dennoch nicht beschrieben werden. (vgl. Thiersch, S. 6) Mit Inkrafttreten des Kinder- und Jugendhilfegesetzes im Jahr 1990 wurden immerhin per Gesetz Veränderungen in der Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtung und Familie gefordert. Erzieher/innen sollten sich von nun an intensiver an den Bedürfnissen der Eltern und ihrer Kinder orientieren und sich in diesem Sinne auch mit der Lebenswelt der Familien auseinandersetzen. Dadurch wurde ein Umdenken initiiert, welches durchaus mühevoll für die Erzieher/innen war, da damit auch ihre bisherigen Rollenvorstellungen hinterfragt wurden. Erst als dies erfolgreich umgesetzt wurde, konnte eine partnerschaftliche Beziehung zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften, die auch die Wünsche und Bedarfe der Familien in den Blick nahm, entstehen. (vgl. Klein/Vogt 2008, S. 24)

Im Bereich der Elternarbeit hat sich in den letzten Jahren jedoch viel getan. Eltern sowie Erzieher/innen wollen beide aus ihrer Position hieraus ambitioniert zum Wohle des Kindes beitragen, aber bemerken oftmals nicht, dass sie dabei am selben Strang ziehen. Die Erziehung des Kindes vollzieht sich sowohl in der Familie als auch in der Kindertageseinrichtung und ist somit als Ergebnis beider Seiten anzusehen. Es ist ein gemeinsames Wirken, welchem man sich hierbei bewusst werden muss. (vgl. Thiersch, S. 6f) Der Blickwinkel, aus dem Elternarbeit bisher betrachtet wurde, hat sich mittlerweile sehr verändert. Der Begriff der Erziehungspartnerschaft, welcher umfangreichere Anforderungen stellt als die klassische Elternarbeit, setzt sich zunehmend durch.

„Im Wissen um die geteilte Verantwortung für das Kind gestalten Kindertageseinrichtung und Eltern in gemeinsamer Abstimmung und in der Ausrichtung auf ähnliche Ziele die Erziehungs- und Bildungsthemen des Kindes, ohne dass damit die grundsätzliche Erziehungsverantwortung der Eltern in Frage gestellt wird. Kooperation vollzieht sich somit auf Grundlage eines gleichberechtigten Dialogs.“ (Roth 2010, S. 18)

Diese gleichberechtigte Stellung soll eine Zusammenarbeit erleichtern und zur erfolgreichen Entwicklung des Kindes beitragen. Die praktische Umsetzung dessen, lässt sich allerdings oftmals nicht ganz so leicht gestalten wie es die Theorie zu beschreiben versucht. Nicht selten kommt es bei Gesprächen zwischen Eltern und Erzieher/innen zu unterschiedlichen Ansichten. Umso größer diese Unterschiede sind, desto schwieriger ist

es auch, einen gemeinsamen Nenner zu finden. Daher sollte für eine Konsensfindung auf beiden Seiten ein hohes Maß an Offenheit und Kooperationsbereitschaft grundlegend sein. Die Realisierung einer gelingenden Elternarbeit muss aber vor allem das Augenmerk auf die partnerschaftliche Umsetzung der Zusammenarbeit legen, da das die wichtigste Anforderung dieses modernen Ansatzes ist. Diese Tatsache sollte sich stets bewusst gemacht und kontinuierlich gelebt werden, damit eine den kindlichen Bedürfnissen entsprechende Umgebung gestaltet werden kann. Es handelt sich dabei um eine veränderte innere Haltung, welche Erzieher/innen internalisieren müssen. Nur dadurch können sie weitere Möglichkeiten erkennen und nutzen, welche die Methoden der klassischen Elternarbeit ergänzen bzw. überschreiten. (vgl. Schmidt 2008, S.17) Jene Haltung, auf welche im Laufe dieser Arbeit noch ausführlicher eingegangen wird, schließt zudem gleichberechtigte Positionen von Eltern und Erzieher/innen ein und hat zum Ziel, dass pädagogische Fachkräfte Eltern und ihre Kompetenzen anerkennen und wertschätzen. Im Sächsischen Bildungsplan heißt es dazu:

„Das Gespräch auf ‚gleicher Augenhöhe‘, in dem Mütter und Väter als Expertinnen und Experten für die Bildung ihrer Kinder mit eigenen Ideen, Gedanken und Interessen angesehen werden, ist ebenso grundlegend wie die Aktivierung von Eltern zur Beteiligung an den Belangen der Kindertageseinrichtung.“ (SBP 2011, S. 13)

Mit der Aktivierung und Beteiligung wird gleichzeitig ein weiterer essentieller Aspekt von Erziehungspartnerschaft angesprochen. An dieser Stelle sollte man bedenken, dass Eltern einen Teil der Kosten in der Kindertagesstätte übernehmen und damit allein schon eine gewisse Macht innehaben, welche sie insbesondere dafür nutzen sollten, sich am Alltag ihrer Kinder sowie an dem der Einrichtung zu beteiligen. Diese Mitbestimmungsrechte von Eltern, welche das Achte Sozialgesetzbuch regelt, müssen sowohl von den Leitern der Einrichtungen als auch von den Trägern selbst stärker wahrgenommen werden als es bisher der Fall war. Ziel hierbei sind nicht mehr nur das Befragen und Informieren von Eltern, sondern das Gestalten von gemeinsamen Aushandlungs- und Entscheidungsprozessen. In Nordrhein-Westfalen beispielsweise werden zunehmend sogenannte Bildungs- und Erziehungsverträge in der Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten diskutiert. Dabei geht es darum, Orientierungen und Ansichten, die den Bildungs- und Erziehungsprozess fördern, sowie langfristig neu gesteckte Ziele und Maßnahmen festzuhalten. Letztlich soll

dadurch erreicht werden, dass alle Akteure Verantwortung übernehmen und sich an die vereinbarten Ziele halten. Um ein Gelingen solcher Verträge sicherzustellen, müssen sich sowohl Eltern und auch Erzieher/innen gegenseitig mit Wertschätzung und Respekt begegnen sowie Vertrauen zueinander aufbauen. Flexibilität, Fairness und Toleranz gehören ebenfalls zur Grundvoraussetzung für diesen Vorgang. (vgl. Textor, gefunden am 22.04.2013, URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1093.html>) Inwieweit sich dieses Verfahren zukünftig durchsetzen wird, bleibt zu beobachten. Allerdings lässt sich nicht bestreiten, dass sich ein Bildungs- und Erziehungsvertrag lohnen kann, wenn eine gezielte und individuelle Förderung von Kindern verfolgt werden soll.

Letztlich kann festgehalten werden, dass ein offenes Aushandeln zunehmend an Bedeutung gewinnt. Daraus ergeben sich sowohl für Eltern als auch für Erzieher große Chancen. Allerdings ist es notwendig, die hohen Anforderungen der Erziehungspartnerschaft zu erfüllen, denn nur so gelingt eine gute Zusammenarbeit, welche zur optimalen Förderung der Entwicklung und Bildung von Kindern beitragen soll.

4.2 Erziehungspartnerschaft als Grundlage für gelingende Erziehung und Bildung

Kindertagesstätten sind die einzigen öffentlichen Einrichtungen, die Familien aller sozialen Schichten erreichen. Die Inanspruchnahme dieses institutionellen Angebots beinhaltet keine Stigmatisierungen für die Eltern und ist somit prädestiniert dafür, auf die familiäre Erziehung und Bildung von Kindern positiv Einfluss zu nehmen. Mithilfe welcher Möglichkeiten eine Erziehungspartnerschaft zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern die Grundlage für eine erfolgreiche Entwicklung von Kindern legen kann, wird im nachfolgenden Abschnitt ausführlich dargelegt. Zunächst soll anhand der nachfolgenden Abbildung veranschaulicht werden, wie die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieher/innen ablaufen kann und durch welche Merkmale die verschiedenen Ausprägungen der Zusammenarbeit dabei gekennzeichnet sind.

Erzieherin			
		Aktiv	Passiv
Eltern	Aktiv	Echte Partnerschaft 50:50 – Verantwortung Gemeinsame Ziele	Delegationsprinzip geringe bis keine Verantwortungs- übernahme, Hauptverantwortung wird bei den Eltern gesehen
	Passiv	Autoritäre Haltung einseitige Verantwortungsüber- nahme	Laissez-Faire warten, dass der andere aktiv wird, oder gemeinsames Warten auf den richtigen Zeitpunkt für Aktivität

Abb. 4: Ausprägungen von Elternarbeit (eigene Erstellung nach Fialka 2010, S. 9)

Heutzutage wünschen sich Eltern neben der Betreuung, Erziehung und Bildung ihrer Kinder, vermehrt auch Partizipationsmöglichkeiten sowie Unterstützungs- und Beratungsleistungen durch die pädagogischen Fachkräfte bezüglich bestehender Probleme oder familiärer Erziehung. (vgl. Textor 2011, S. 7) Im Hinblick darauf, wird eine gute und konstruktive Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieher/innen immer bedeutender. Und auch der Sächsische Bildungsplan nimmt die Kooperation mit Eltern in seinen Fokus und fordert pädagogische Fachkräfte auf, diese zunehmend in ihre Arbeit einzubeziehen und sie zur Beteiligung an Belangen der Kindertagesstätte zu aktivieren. (SBP 2011, S. 159) Dabei ist eine wertschätzende und respektvolle Begegnung auf Augenhöhe notwendig, um positiv Einfluss auf die Entwicklung von Kindern nehmen zu können.

Das Forschungsinteresse

Das Forschungsinteresse dieser Arbeit richtet sich zum einen auf die notwendigen Voraussetzungen und Anforderungen, die eine gelingende Erziehungspartnerschaft zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern erfordert und zum andern welche Umsetzungs- und Gestaltungsmöglichkeiten dieser Ansatz einschließt. Gleichzeitig sind eventuelle Chancen

und Grenzen dieser partnerschaftlichen Zusammenarbeit sowie mögliche Auswirkungen auf das Kind von Interesse.

Des Weiteren wird die praktische Umsetzung von Erziehungspartnerschaft untersucht, zu welchem Zweck eine Kindertagesstätte aus Sachsen ausgewählt wurde. Mithilfe von Interviews und dem Bezug zu den theoretischen Grundlagen soll erforscht werden, welche Bedingungen und Anforderungen Erzieher und Eltern aktuell an die gemeinsame Zusammenarbeit stellen, welche Angebote in der Elternarbeit derzeit vorhanden sind und inwieweit diese auch dem Ansatz der Erziehungspartnerschaft entsprechen. Im Interesse der Autorin liegt es ebenso, zu erfahren, welche Erfolge in der Kooperation zwischen den Akteuren bereits ersichtlich werden bzw. welche Schwierigkeiten derzeit bestehen. Ein weiteres Ziel der Arbeit ist es herauszufinden, welche Veränderungs- oder Verbesserungsmöglichkeiten es hinsichtlich der Umsetzung von Erziehungspartnerschaft gibt, inwieweit der Begriff der Erziehungspartnerschaft unter den Befragten überhaupt bekannt ist und welche Vorstellungen diesbezüglich vorhanden sind. In diesem Zusammenhang soll auch geklärt werden, ob die Unterschiede zwischen Elternarbeit und Erziehungspartnerschaft bewusst sind und welche Aspekte in der Kindertageseinrichtung noch umgesetzt werden sollten, um die bisherige Elternarbeit erfolgreich zur Erziehungspartnerschaft weiterzuentwickeln. Inwieweit Erziehungspartnerschaft zu einer gelingenden Entwicklung von Kindern beitragen kann, soll zuerst einmal durch eine intensive, theoretische Auseinandersetzung geklärt werden.

4.2.1 Haltung und Blick der pädagogischen Fachkraft

Erziehungspartnerschaft stellt unterschiedliche Anforderungen an die pädagogischen Fachkräften. Dazu zählen unter anderem ein erweiterter Blick sowie eine spezielle Haltung. Die verschiedenen Aspekte dessen werden im Folgenden erläutert.

a. Respektvolle und wertschätzende Haltung

Zuerst einmal ist es notwendig, die Erziehungspflicht der Eltern anzuerkennen. Dieses Bewusstsein sollte bei allen Erziehern der Kindertageseinrichtung vorhanden und damit verbunden sein, den individuellen Erziehungsvorstellungen tolerant gegenüberzustehen, solange sie dem Wohl des Kindes nicht schaden. (vgl. Thiersch, S. 17) Im Sinne der Erziehungspartnerschaft wird daher eine respektvolle und wertschätzende Haltung gefordert. Diese beinhaltet sowohl ein ehrliches Interesse am jeweils anderen sowie an seinem Anliegen als auch den Willen, seine ganze Aufmerksamkeit darauf zu richten. (vgl. Roth 2010, S. 24) In diesem Zusammenhang ist es von Bedeutung, ein offenes und interessiertes Gegenübertreten bezüglich Fremdem und Andersartigem zu zeigen. Erzieher sollen befähigt werden, sich in die Denkweisen von Eltern hineinzusetzen und sie dadurch besser zu verstehen. Dies geht auch damit einher, dass sie ihnen weder mit Kritik noch mit übereilten Ratschlägen oder Schuldzuweisungen begegnen sollen. (ebd.) Da die Familie einen zentralen Bestandteil in der heutigen Gesellschaft darstellt, welcher zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lage seinen Beitrag leistet und zudem auch noch Aufgaben der privaten Fürsorge übernimmt., erscheint es nur angemessen, Eltern mit Respekt und Wertschätzung zu begegnen und ihnen dadurch zu zeigen, dass Verschiedenheit und Fremdheit nicht verurteilt werden. Damit ist aber keinesfalls gemeint, dass pädagogische Fachkräfte zukünftig den Erziehungs- und Wertvorstellungen der Eltern desinteressiert gegenüberstehen sollen. Es geht vielmehr darum, sie zu respektieren und anzuerkennen. (vgl. Roth 2010, S. 26) Das dies nicht annähernd so leicht getan ist, wie hier gesagt, ist zweifelsohne. Diese Haltung ist vielmehr eine aktive Leistung und Herausforderung, deren Umsetzung durch vorhandene Antipathien zusätzlich erschwert wird. Aber gerade deswegen ist es notwendig, sich bewusst zu machen, dass es nicht mühelos möglich ist, eine respektvolle und wertschätzende Haltung zu erlangen. (ebd.) Wichtig ist, sein Maß an Achtung und Wertschätzung nicht an bestimmte Bedingungen zu knüpfen. Es bedarf keiner absoluten

Übereinstimmung in Erziehungsvorstellungen oder ähnlichem, um jemanden zu anzuerkennen und zu würdigen. (vgl. Klein/Vogt 2008, S. 65)

„Wechselseitige Anerkennung bedeutet den Verzicht darauf, Eltern ‚erziehen‘ zu wollen [...] Sie bedeutet damit auch eine Neubestimmung der Rolle der Erzieherin, die nicht mehr allein Expertin für die ‚richtige‘ Erziehung des Kindes ist“ (Klein/Vogt 2008, S.65)

Die Auseinandersetzung mit Eltern beinhaltet neben der schlichten Begegnung vor allem das Erforschen ihrer Anliegen, die Entdeckung ihrer Ressourcen sowie diese anerkennend in das Zentrum der Zusammenarbeit zu rücken. Dieser Ausgangspunkt ist ein professionelles Instrument, welchem pädagogische Fachkräfte sich in ihrem Alltag bedienen sollten, da es als Unterstützung dient und zur Erleichterung ihrer Arbeit beitragen kann. (vgl. Roth 2010, S.26)

b. Vorurteilsbewusste und nicht beurteilende Haltung

Eine weitere Facette ist die vorurteilsbewusste und nicht beurteilende Haltung. Bereits bei der Bezeichnung wird deutlich, dass es nicht darum geht, vorurteilsfrei zu werden. Die Herausforderung liegt vielmehr darin, sich seiner eigenen Vorurteile bewusst zu werden. Denn es ist nur menschlich, sich seine Lebenswelt zu strukturieren, in dem man gewisse Überzeugungen und Voreingenommenheiten ausbildet. (vgl. Roth 2010, S. 27) Dies kann auf der einen Seite als System dienen, sich abzusichern, Struktur zu gewinnen oder sogar sich vor etwas Bestimmten zu schützen. Andererseits ist es oftmals auch der Anlass dafür, dass Menschen ausgeschlossen werden. Deswegen ist es besonders im professionellen Sinne notwendig, diese negative Wirkung von Vorurteilen in der Zusammenarbeit mit Eltern so weit wie möglich zu vermeiden. Nur so kann eine gute Beziehung zwischen den Akteuren entstehen. Eine vorurteilsbewusste Haltung fördert außerdem die Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten und verringert bzw. verhindert, dass Eltern ausgeschlossen, ausgegrenzt oder diskriminiert werden. (ebd.) Das Vorhandensein von Wertschätzung, Respekt, Anerkennung von Unterschiedlichem und eine konstruktive Auseinandersetzung tragen also zu einer gelingenden Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Erziehern bei. Dazu zählt aber auch das Betrachten der verschiedenen Bezugssysteme, in denen die Akteure sich bewegen, und welche durch verschiedene ethnische, politische, soziale,

berufliche oder religiöse Bedingungen geprägt sein können. (ebd. S. 28) Die Betrachtung und Verinnerlichung all dieser Aspekte können gemeinsame Ausgangspunkte für eine erfolgreiche Kooperation darstellen. Dies schließt auch gemeinsame Aushandlungsprozesse ein, bei denen sowohl die Ziele und Vorstellungen der Eltern als auch die der Kindertageseinrichtung Berücksichtigung finden sollen. (ebd.)

c. Ressourcenorientierte Haltung

Des Weiteren sieht der Ansatz der Erziehungspartnerschaft vor, sich eine ressourcenorientierte Haltung anzueignen. Erzieher/innen werden demnach dazu angehalten, sich zu fragen, welche Stärken Eltern besitzen und welche Ressourcen sie in die Partnerschaft einbringen können. Dabei ist es wichtig, sich darauf einzulassen und genau hinzuschauen, wo eventuell weitere Stärken liegen können, die bisher als solche nicht erkannt wurden. (vgl. Roth 2010, S. 24) Unter einem anderen Blickwinkel oder in einem anderen Kontext betrachtet, können aus Schwächen auch Stärken werden.

„Wer Stärken wahrnimmt und kommuniziert, stärkt die Entwicklung von Stärken. Stärken zu stärken ist also die beste Förderstrategie.“ (Roth 2010, S. 29)

In diesem Sinne entfernt sich die ressourcenorientierte Haltung von jeglichen Vergleichen mit anderen oder mit einem bestehenden Ideal. Sie stellt das Individuum in den Mittelpunkt und betrachtet seine spezifischen Stärken. Mit dieser Betrachtungsweise vollzog sich auch ein Paradigmenwechsel in der Pädagogik, welcher mit verschiedenen positiven Resultaten korrelierte. (vgl. Roth 2010, S. 29f) Dazu zählen beispielsweise eine konstruktivere Gesprächskultur sowie das Betrachten persönlicher Ressourcen und die damit verbundene Stärkung des Selbstbewusstseins. Diese Haltung hat außerdem zum Ergebnis, dass vorhandene Schwächen leichter angesprochen und überwunden werden können. Des Weiteren regt die pädagogische Fachkraft mit ihrer ressourcenorientierten Einstellung die Eltern auch teilweise dazu an, ihr Kind neu zu sehen und intensiviert das Gefühl bei ihnen, wertgeschätzt und respektiert zu sein. Daraus resultiert auch, dass Eltern offener für eine Zusammenarbeit werden. (ebd., S. 30) Auch die Erzieher/innen selber können daraus etwas für sich schöpfen, da der ressourcenorientierte Blick die eigene Entwicklung und Kreativität begünstigt sowie die Motivation fördert. (ebd.)

d. Dialogische Haltung

Erziehungspartnerschaft erfordert außerdem eine dialogische Haltung, welche durch verschiedene Merkmale gekennzeichnet werden kann: Zum einen ist ein hohes Maß an Akzeptanz sowie die Anerkennung des Gegenübers charakteristisch, welche sich darin äußert, dass Erzieher/innen die Meinungen, Erziehungsvorstellungen und Lebensweisen von Familien in ihrer Bedeutung für die Eltern nicht abwerten. Zum anderen sollen Menschen so akzeptiert werden wie sie sind ohne sie aufgrund ihres Verhaltens oder ähnlichem weniger wertzuschätzen. (vgl. Roth 2010, S. 31) Empathie und Mitgefühl sowie Kongruenz spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. Letzteres beinhaltet bei der pädagogischen Fachkraft eine stete Authentizität, Offenheit für das eigene Wahrnehmen, kein Verstecken hinter ihrer Rolle sowie ein hohes Bewusstsein bezüglich der eigenen Gefühle.

„Das, was sie versteht, fühlt und wahrnimmt, ist kongruent, d.h. es stimmt überein mit dem, was sie dem Gegenüber rückmeldet.“ (Roth 2010, S. 31)

Aktives Zuhören bildet das vierte Merkmal der dialogischen Haltung. Dabei geht es insbesondere darum, dass sich die pädagogische Fachkraft auf das Gesagte des jeweiligen Gesprächspartners konzentriert und sich in ihrem Mitteilungsbedürfnis zurücknimmt. Dadurch soll ein möglichst genaues Verstehen und Erfassen des Mitgeteilten erreicht werden. (ebd.) Wird zusätzlich eine dialogische Kommunikation abgeleitet, kann das Gegenüber dazu gebracht werden, über sich und seine Wahrnehmungen zu sprechen. Das wiederum führt oftmals dazu, dass der Gesprächspartner sich selbst besser verstehen lernt und damit auch eher dazu bereit, ist seine eigenen Vorstellungen und sein Verhalten gegebenenfalls zu verändern. (ebd. S. 32)

Die dialogische Grundhaltung wurde auch im Sächsischen Bildungsplan bestärkt, indem sie als Voraussetzung für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Erzieher/innen und Eltern beschrieben wird, welche die Förderung kindlicher Entwicklungs- und Bildungsprozesse als gemeinsame Aufgabe zum Ziel hat. (vgl. SBP 2011, S. 158) Selbstverständlich kann auch im Hinblick auf diese Anforderung nicht immer eine problemlose Umsetzung derer erwartet werden. Das Erreichen einer dialogischen Haltung stellt einen

Prozess dar, der Beharrlichkeit und Kontinuität erfordert. Dessen sollten sich die pädagogischen Fachkräfte bewusst werden.

e. Selbstreflexion

Letztlich ist vor allem aber die Bereitschaft zur Selbstreflexion von besonderer Bedeutung in der Zusammenarbeit mit Eltern. Erzieher/innen müssen gewillt sein, ihr Denken und Handeln stets zu reflektieren. (vgl. Roth 2010, S. 24) In unserer Gesellschaft gibt es viele unterschiedliche Familienformen, unter denen einige mehr und andere weniger respektiert werden. Gerade deshalb ist es für pädagogische Fachkräfte unerlässlich, ihre eigenen Vor- und Einstellungen zu reflektieren. Diese sind entscheidend dafür verantwortlich, mit welchem Maß an Respekt und Wertschätzung sie Eltern begegnen und wie sie ihre pädagogische Arbeit ausführen. (ebd., S. 34)

4.2.2 Partnerschaftliche und dialogische Kommunikation

Kommunikation ist der Schlüssel zu einer erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften. Um dies zu verwirklichen, bedarf es einer partnerschaftlichen sowie dialogischen Kommunikation. Dabei ist es unter anderem wichtig, sich die vier verschiedenen Ebenen von Kommunikation bewusst zu machen.

a. Ebenen von Kommunikation

Zum einen gibt es eine verbale Botschaft, welche entweder Auskunft über die eigene Person, über eine andere, über Dritte, über eine bestimmte Situation oder beispielsweise über ein Objekt gibt. (vgl. Textor 2011, S. 90) Zum anderen gibt es auch immer eine bestimmte Absicht, welche sich hinter dem Gesagten verbirgt. Dabei handelt es sich um Etwas, was der Sender mit seiner Aussage erreichen will beziehungsweise wozu er den Empfänger bringen möchte. (ebd.) Nicht zu vernachlässigen ist ebenso die nonverbale Ebene, die Aussagen über den Sender selbst macht. Dies kann sich zum Beispiel auf seine momentane Gefühlslage oder auch sein Selbstwertgefühl beziehen. Die nonverbale Botschaft drückt sich in seiner Mimik, Gestik, Körperhaltung und auch im Tonfall des

Senders aus. (ebd.) Des Weiteren sind die Beziehung zwischen den Akteuren und der Kontext, in welchem das Gespräch stattfindet, ebenso von Bedeutung. Der Empfänger der Nachricht hat dabei die Aufgabe, das Gesagte zu deuten und damit herauszufinden, was der Sender ihm sagen will, was er von ihm erwartet, in welcher emotionalen Lage er sich befindet und wie die Beziehung zwischen ihnen aussieht. (ebd.) Sind sich Erzieher/innen über den Umfang und die Vielfältigkeit von Kommunikation bewusst, ist es ihnen eher möglich, die Absicht hinter den Aussagen der Eltern wahrzunehmen und zu deuten. Dadurch können sie ihre Reaktionen auch leichter einordnen. Ebenfalls ist es notwendig sowohl die kognitive und emotionale als auch die situative und soziale Ebene von Kommunikation zu bedenken. Darüber hinaus sollen sich pädagogische Fachkräfte bemühen, diese eigens zu beeinflussen. (ebd., S. 90f)

b. Anforderungen an Erzieher/innen und Eltern

Um Kommunikation positiv zu gestalten, sind verschiedene Anforderungen wichtig. Allen voran sollten Erzieher/innen und Eltern bereit sein, in Austausch zu treten und dafür auch Geduld aufzubringen. Oftmals ist eine gewisse Zeit erforderlich, um eine erfolgreiche Kommunikation aufzubauen. (vgl. Textor 2011, S. 91) Vertrauen zueinander bildet ebenfalls eine der wichtigsten Grundlagen, denn erst wenn Eltern sich sicher sein können, dass das Gesagte vertraulich behandelt wird, können sie sich öffnen. (ebd.) Außerdem sollten ihnen Wertschätzung und Respekt entgegengebracht werden. Die Erzieher/innen sollen ihnen verdeutlichen, dass sie unterschiedliche Vorstellungen und Haltungen akzeptieren und nicht ihre eigenen als Maßstab anlegen. (ebd.) Empathie, Offenheit und Ehrlichkeit tragen ebenso zu einer partnerschaftlichen und dialogischen Kommunikation bei. Wird Interesse am Gegenüber signalisiert und versucht, seine Sicht zu verstehen, kann offene Kommunikation entstehen. Die eigenen Ansichten ehrlich zu vertreten, spontanes Antworten und eine authentische Haltung haben ebenfalls großen Einfluss auf die Gesprächsgestaltung. (ebd., S. 91f) Des Weiteren ist es notwendig, sein Gegenüber als eine eigenständige und selbstverantwortende Person anzuerkennen, welche Probleme selbstständig lösen kann. (ebd. S. 92) Erst damit kann gute und langfristige Zusammenarbeit entstehen.

c. Gesprächstechniken

Für die Umsetzung einer partnerschaftlichen und dialogischen Kommunikation ist es hilfreich, bestimmte Gesprächstechniken zu beherrschen. Aktives Zuhören, welches durch die eigene Mimik und Gestik zum Ausdruck gebracht wird, ist die Basis für dialogische Kommunikation. Es ist wichtig, zu verstehen was der Gesprächspartner sagen möchte und gleichzeitig seine Ansichten und Wünsche ernst zu nehmen. (vgl. Textor 2011, S. 92) Wird eine bestimmte Mimik wahrgenommen, sollten pädagogische Fachkräfte darauf eingehen und es als Möglichkeit sehen, ein Gespräch mit Eltern zu initiieren. (vgl. Fialka 2010, S. 19) Dadurch

„regen Sie die Reflexion des Gesprächspartners an, vermitteln, dass Sie ihn wahrnehmen und dass Sie ein offenes Ohr haben für alles, was ihn beschäftigt.“ (Fialka 2010, S. 19)

Erzieher/innen sollen während des Gesprächs ihre eigenen Meinungen oder Wertungen im Hintergrund halten und Eltern durch Paraphrasieren zeigen, dass sie ihre Botschaften verstanden haben. Dadurch können Missverständnisse vermieden und Unklarheiten beseitigt werden. (vgl. Textor 2011, S. 92) Wenn es Erzieher/innen gelingt, sich mit Ratschlägen und Kritik zurückzuhalten, bekommen Eltern das Gefühl verstanden und anerkannt zu werden. Dies führt wiederum dazu, dass Eltern sich offen äußern können und sich vermehrt Gedanken bezüglich der Entwicklung ihres Kindes machen. Anderenfalls werden Ratschläge oftmals als Belehrung empfunden und in den wenigsten Fällen angenommen. (vgl. Fialka 2010, S. 19)

Eine andere wichtige Technik sind „Ich-Botschaften“. (vgl. Textor 2011, S. 93) Pädagogische Fachkräfte kritisieren dabei weder die Eltern noch das Kind, sondern ausschließlich ein wahrgenommenes Verhalten oder Problem. Dadurch wird verhindert, dass Eltern sich in ihrer Erziehungskompetenz angegriffen fühlen. Gleichzeitig wird ein offenes Äußern von Gedanken und Gefühlen ihrerseits gefördert. Außerdem können auf dieser Grundlage gemeinsame Lösungsfindungsprozesse angestoßen werden. (ebd.) In diesem Zusammenhang ist es hilfreich, bereits angewandte Lösungsstrategien oder gemachte Beobachtungen zu erfragen, da Eltern infolgedessen selbst nach Möglichkeiten zur Bewältigung eines Problems suchen können und sich als Experten für ihr Kind und ihre Situation

wahrgenommen fühlen. (vgl. Fialka 2010, S. 19) Eine Haltung, die vor allem die Stärken und Ressourcen von Eltern in den Vordergrund rückt, impliziert die hier thematisierte dialogische Kommunikation, welche auch wie folgt beschrieben werden kann:

„Dialog bedeutet nicht Beliebigkeit, sondern Verstehen, Konzentration darauf, einen gemeinsamen Nenner zu finden, sowie Vermitteln von Selbstwirksamkeit und Eigenverantwortung. Dialog ist keine Technik, sondern in erster Linie eine Haltung, die – sofern sie authentisch ist – zu gar keiner anderen als der dialogischen Kommunikationstechnik führen kann.“ (Fialka 2010, S. 21)

d. Zusätzliche positive Faktoren

Faktoren, die ebenfalls den Verlauf von Kommunikation zwischen Erzieher/innen und Eltern begünstigen, sind unter anderem die Anerkennung, Bestätigung und Aktivierung von elterlichen Kompetenzen und Erfahrungen. Hinzukommt, dass eine Vielzahl offener Fragen, Eltern dazu veranlassen sich umfangreicher zu äußern. (vgl. Textor 2011, S. 93) Erzieher/innen können auf diese Weise die äußere und innere Verfassung von Eltern in Erfahrung bringen und diese zur Reflexion ihrer eigenen Situation aktivieren. (vgl. Fialka 2010, S. 19) Eine unmittelbare und aufrichtige Rückmeldung seitens der pädagogischen Fachkräfte führt außerdem dazu, den wechselseitigen Austausch von Informationen über und Erfahrungen mit dem Kind kontinuierlich und intensiv fortzuführen. Um Missverständnisse zu vermeiden und Klarheit zu schaffen, bietet es sich an, beispielhafte Situationen ins Gespräch einzubringen. Erzieher/innen sollten aktuelle Beobachtungen schildern und in Zusammenarbeit mit den Eltern den zukünftigen Umgang damit besprechen sowie positive Aspekte, die während des Gesprächs auftreten, betonen. (vgl. Textor 2011, S. 93) Zusätzlich empfiehlt es sich, Struktur in Kommunikationssituationen zu bringen, damit wesentliche Thematiken im Vordergrund gehalten werden sowie ausreichend Zeit für deren Besprechung bleibt. Zugleich ist eine Zusammenfassung bedeutender Ergebnisse zum Abschluss des Gesprächs von Vorteil, damit dieses auch noch zu einem späteren Zeitpunkt nachvollziehbar bleibt. (ebd., S. 93f)

Fazit

Anhand all dieser Anforderungen und Faktoren ist zu erkennen, dass es nicht immer ein leichter Weg ist, Kommunikation partnerschaftlich und dialogisch zu gestalten. Sich auf den Gesprächspartner einzulassen sowie ihn mit seinen Einstellungen zu akzeptieren und wertzuschätzen, kann für Eltern wie auch für pädagogische Fachkräfte eine Herausforderung darstellen. Daher ist es, auch bei auftretenden Schwierigkeiten in der Kooperation mit Eltern, unerlässlich, kontinuierlich an der Kommunikation zu arbeiten. Denn letztlich steht das Wohl des Kindes im Mittelpunkt, zu welchem auch ein partnerschaftlicher Umgang zwischen Eltern und Erzieher/innen wesentlich beitragen kann.

4.2.3 Kompetenzen einer pädagogischen Fachkraft

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft setzt bestimmte Kompetenzen bei den pädagogischen Kräften voraus, welche sie entweder bereits besitzen oder sich anderenfalls noch aneignen sollten.

a. Ethische Kompetenz

Die grundlegende erste Kompetenz, die Erzieher/innen mitbringen sollten, ist die ethische Kompetenz. Diese bildet die Voraussetzung für eine gelingende Zusammenarbeit mit Eltern. Dabei ist es vor allem erforderlich, sich einer Haltung anzunehmen, die darauf basiert, Menschen zuzutrauen, sich selbstständig entwickeln und ihr Leben organisieren zu können. Ohne eine gewisse nach außen getragene Einstellung seitens der Erzieher/innen können deren Fachwissen und Ratschläge nur schwer von Eltern angenommen werden. (vgl. Fialka, S. 25)

b. Rollenkompetenz

Zudem sollten Erzieher/innen eine entsprechende Kompetenz besitzen, mit welcher sie befähigt sind, sich in verschiedene Rollen hineinzusetzen. Dabei hilft auch die Methode der Abgrenzung, bei der die pädagogischen Fachkräfte ihre Professionalität abstecken und

damit den Eltern gegenüber verdeutlichen, welche Aufgaben sie in der Kindertagesstätte erfüllen. (vgl. Thiersch, S. 16) Gerade in einem so vielschichtigen Kontext wie Elternarbeit, bei dem unterschiedlichste Erwartungen aufeinandertreffen, ist es notwendig, der Situation entsprechend sowohl die Rolle des Vermittlers oder des Experten als auch die Rolle des Partners einnehmen zu können. (vgl. Fialka, S. 25) Die Umsetzung dessen ist sicher nicht immer leicht, auch weil organisatorische Voraussetzungen die Definition der Rolle von Erzieher/innen ebenfalls beeinflussen. (SBP 2011, S. 30) Aber gerade deswegen sollten sie bemüht sein, sich damit auseinanderzusetzen und kontinuierlich am Erlangen dieser Kompetenz arbeiten.

c. Vernetzungskompetenz

Um einen qualifizierten Blick für das soziale Umfeld der Familien zu bekommen, welcher dazu beiträgt, bestehende Zusammenhänge und Wechselwirkungen innerhalb der Lebensbereiche zu erkennen, ist eine gewisse Vernetzungskompetenz für Erzieher/innen förderlich. (vgl. Fialka, S. 25) Im Hinblick darauf sollen Kindertageseinrichtungen Kooperationen mit anderen Professionellen, wie beispielsweise Physiotherapeuten, Logopäden, Ergotherapeuten, Psychologen oder anderen Experten, eingehen, um somit weitere Möglichkeiten für die Entwicklungsförderung von Kindern zu schaffen. (SBP 2011, S. 13) Neben dem bereits genannten sozialen Umfeld sind aber auch das kulturelle und politische Umfeld von Bedeutung. (vgl. Fialka, S. 25)

Soziale Kompetenz und Kommunikationskompetenz

Weitere Voraussetzungen bündeln sich in der sozialen und der Kommunikationskompetenz, welche Folgendes beinhalten:

„Die Fähigkeit, einen tragfähigen Kontakt zu Eltern aufzubauen und zu erhalten, um Themen entsprechend ihrer Bedeutung für die Gesprächspartner und das soziale Netzwerk zu bearbeiten.“ (Fialka, S. 25)

Die „persönliche Zuwendung“, bei welcher es der pädagogischen Fachkraft darum gehen soll, ein persönliches Verhältnis zu den Kindern sowie zu den Eltern aufzubauen, bietet ihr die Möglichkeit stärker am Leben der Familie teilzunehmen. (vgl. Thiersch, S. 16) Dafür ist es förderlich, den Eltern ein hohes Maß an Akzeptanz und Empathie entgegenzubringen sowie vielfältige Kommunikationstechniken anzuwenden, wenn beispielsweise Elterngespräche geführt werden. Dabei ist insbesondere eine dialogische Grundhaltung maßgeblich. (SBP 2011 S. 170) Aber auch der oftmals unterschätzte Small-Talk sollte zukünftig stärker betont und vermehrt geübt werden. (vgl. Fialka, S. 25)

d. Reflexionskompetenz

Des Weiteren verlangt der Ansatz der Erziehungspartnerschaft eine hohe Reflexionskompetenz, welche über kollegiale Beratungen, Arbeitskreise oder Supervision angeregt werden sollte. Dabei soll die eigene Haltung und das eigene Verhalten reflektiert werden, um Veränderungen und Weiterentwicklungen im persönlichen und beruflichen Kontext zu bewirken. (ebd.) Inwieweit dies realistisch und zeitlich umsetzbar ist, bleibt kritisch zu betrachten. Allerdings kann die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit von Reflexion gerade im pädagogischen Bereich nicht von der Hand gewiesen werden. Es sollte daher im eigenen Interesse von pädagogischen Fachkräften liegen, sich so oft wie möglich Räume zu schaffen, in denen sie Zeit dazu haben.

e. Konzeptionelle und fachliche Kompetenz

Ein weiterer Aspekt ist die konzeptionelle Kompetenz, welche der pädagogischen Fachkraft wiederum hilft, zunehmend prozesshaft zu denken und Zusammenhänge zu vernetzen. Planung und Koordinierung abgesprochener Ziele sollen dabei Orientierung und Struktur bieten, gerade wenn eine Entwicklungsförderung durch weitere Maßnahmen angemessen erscheint. (ebd., S. 26) Dabei spielt außerdem die fachliche Kompetenz eine wichtige Rolle. Pädagogische Fachkräfte sollten stets bestrebt sein, ihre Arbeit am aktuellen Forschungsstand der kindlichen Entwicklung und Bildung zu orientieren. Grundlegend ist hierbei natürlich auch, die Inhalte des jeweiligen Bildungsplanes zu kennen sowie Diskussionen über pädagogische Konzepte führen zu können. (ebd.) Die Erzieher/innen

sollen sich auch untereinander austauschen, um gegebenenfalls notwendige Veränderungen auf den Weg zu bringen.

„Das gemeinsame Treffen, Diskutieren und Beraten, ohne sich Fehler und Defizite vorzuhalten, ist Element professionellen Handelns und schließt den Abgleich des eigenen pädagogischen Konzepts mit den Inhalten des Bildungsplans ein.“ (SBP 2011, S. 30)

f. Führungs- und Feldkompetenz

Letztlich sollte auch eine gewisse Führungs- und Feldkompetenz bei den Erzieher/innen vorhanden sein. Elterngespräche sollten der Situation und dem Thema angemessen geführt werden können, um umfassende Prozesse anzuleiten. Sie sollten daher in der Lage sein, die Initiative zu ergreifen sowie zeitliche Ablaufpläne und Strukturen zu entwickeln. (vgl. Fialka, S. 26) Die Feldkompetenz beinhaltet schließlich die Fähigkeit, sich mit anderen Institutionen im Sozialraum zu vernetzen, um Eltern weitere Angebote und Maßnahmen vermitteln zu können. (vgl. Fialka, S. 26f)

Fazit

Das Besitzen all dieser erforderlichen Kompetenzen wäre der Idealfall. Mit realistischem Blick betrachtet, wird allerdings deutlich, dass nicht alle Kompetenzen gänzlich erfüllt sein können. Viel wichtiger ist es, die vorhandenen Kompetenzen auszubauen und zu erkennen, was individuell möglich ist und wo ihnen Grenzen gesetzt sind. Wenn pädagogische Fachkräfte sich ihren Stärken bewusst sind, können sie auch besser mit ihren „Schwächen“ umgehen bzw. an ihnen arbeiten.

4.3 Umsetzung und Gestaltung von Erziehungspartnerschaft

4.3.1 Informationsübermittlung

Tür- und Angelgespräche, Wochenpläne, Elternbriefe, Entwicklungsgespräche und Elternabende zählen zu den gängigsten Informationswegen, die pädagogische Fachkräfte nutzen, um Eltern über die Entwicklung ihrer Kinder oder anstehende Termine zu informieren.

a. Individuelle Informationswege

Entwicklungsgespräche bieten Erzieher/innen die Möglichkeit, gezielte Informationen an die Eltern weiterzugeben. In diesem Rahmen ist es wichtig, auch über Erziehungsvorstellungen und –ziele von Eltern zu sprechen sowie Akzeptanz gegenüber den jeweiligen Einstellungen und Werthaltungen zu zeigen. (vgl. Textor 2011, S. 48) Hier verweist der Sächsische Bildungsplan vor allem darauf, Mütter und Väter gleichermaßen in das Gespräch einzubeziehen. (vgl. SBP 2011, S. 159) Da eine Übereinstimmung zwischen ihnen und den pädagogischen Fachkräften nicht garantiert werden kann, ist das Bemühen um gemeinsame Kompromisse und das Festhalten an einer Zusammenarbeit umso wichtiger und notwendiger. (vgl. Textor 2011, S. 48) Erzieher/innen sollten in diesem Kontext vor allem auch das Ziel verfolgen, Eltern bewusst zu machen, dass sie als Bündnispartner die Verantwortung für die Erziehung und Bildung ihrer Kinder gemeinsam mit den pädagogischen Fachkräften tragen. (vgl. Textor 2006, S. 49) Je offener das Verhältnis ist und je offener die Gespräche zwischen beiden Seiten verlaufen, umso besser können Eltern und Erzieher/innen Einblick in die jeweiligen Lebensfelder der Kinder erhalten. Auf diese Weise wird außerdem das Maß des gegenseitigen Verständnisses für verschiedene familiäre Lebenssituationen erhöht. (vgl. Textor 2011, S. 48) Um wechselseitiges Vertrauen aufzubauen bzw. zu steigern, sollten Gespräche zwischen Eltern und Erzieher/innen regelmäßig geführt werden. Denn diese stellen eine wesentliche Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung von Erziehungspartnerschaft dar. (ebd., S 48f)

b. Allgemeine Informationswege

Es gibt noch weitere Informationswege, die Kindertageseinrichtungen nutzen können, um Eltern über unterschiedliche Sachverhalte zu informieren. Dazu zählt unter anderem das schwarze Brett, an dem beispielsweise Zeitungsartikel, Hinweise zu bestimmten Büchern oder Veranstaltungen, Adressen von Beratungsstellen sowie Aushänge bezüglich familienpolitischer Themen oder finanzieller Unterstützungsangebote hängen können. (vgl. Textor 2011, S. 64f) In einer speziell für Eltern eingerichteten Elternecke oder im auch Eingangsbereich für alle gut sichtbar platziert, sind diese Informationen jederzeit gut zugänglich. Durch Fotowände und Ausstellungen, bei denen beispielsweise Bilder alltäglicher oder besonderer Situationen sowie kreative Arbeiten der Kinder angebracht werden, bekommen Eltern auch einen Überblick darüber, welche vielfältig pädagogische Arbeit Erzieher/innen leisten und was ihre Kinder in der Einrichtung erleben. Der Einsatz dieses Kommunikationsmediums erfordert eine regelmäßige Aktualisierung der veröffentlichten Inhalte. (ebd., S. 64)

Um Eltern stets auf dem aktuellen Stand zu halten und wichtige Termine und Veranstaltungen rechtzeitig mitzuteilen, können verschiedene Möglichkeiten der Informationsübermittlung genutzt werden. Neben den üblichen Handzetteln, können Mitteilungshefte für Kinder angelegt werden, die diese von zu Hause mit in die Einrichtung nehmen und umgekehrt. Dadurch können Erzieher/innen und Eltern wichtige Daten und Nachrichten notieren, die sich auf das jeweilige Kind beziehen. Zum anderen können Eltern in Form eines Newsletters, der per E-Mail versendet wird, wichtige Informationen erhalten. (ebd., S. 62)

c. Zusätzliche Möglichkeiten

Das Einrichten einer Elternbibliothek könnte ebenfalls Teil von Erziehungspartnerschaft sein. Erziehungsratgeber, Elternzeitschriften, einzelne Artikel, Bücher, Spiele, CDs oder auch der jeweilige Bildungsplan können Eltern in diesem Rahmen zur Verfügung gestellt werden. (vgl. Textor 2011, S. 65f) Dies sollten aber nicht unbedingt die Erzieher/innen zusätzlich bewerkstelligen müssen. Empfehlenswert wäre die Einbeziehung einzelner Eltern oder des Elternbeirates. Sie können die Verantwortung für das zur Verfügung gestellte Material sowie den Ablauf der Ausleihe, welche wöchentlich möglich sein sollte,

übernehmen. (ebd., S. 66) Denkbar wäre vielleicht auch das Angebot eines sogenannten „offenen Bücherregals“, welches nach folgendem Prinzip funktioniert: Jeder, der ein Buch nimmt, stellt ein anderes wieder hinein. Dabei können kostenlos Bücher ausgetauscht werden, die möglicherweise ungenutzt in den Regalen zu Hause liegen. Viele Eltern besitzen zum Teil nicht mehr in Gebrauch befindliche Erziehungsratgeber, Bücher mit Spiel- und Beschäftigungstipps für Kinder, Bastelbücher, Kinderkochbücher etc. Im Rahmen eines solchen Bücherregals können diese wieder einer aktiven Nutzung zugeführt werden. Der Austausch gegen Bücher anderer Eltern ermöglicht neue Anregungen für die Erziehung und Entwicklung ihres eigenen Kindes. Sinnvoll wäre es eventuell auch, wenn die Erzieher/innen oder einzelne Eltern, die Verantwortung übernehmen, hin und wieder einen Blick auf den Bestand des Bücherregals zu werfen, um sicher zu gehen, dass nur gut erhaltene und brauchbare Bücher zur Verfügung gestellt werden.

Fazit

Auch in diesem Zusammenhang sollten stets nur jene Werkzeuge und Wege der Informationsübermittlung gewählt werden, die sich sowohl an den Möglichkeiten der Einrichtung als auch an den Bedürfnissen der Eltern orientieren. Denn bei Informationen stehen vor allem die Erreichbarkeit der Eltern, die Verständlichkeit des Inhalts sowie das rechtzeitige Übermitteln dieser im Vordergrund. Auf welche Weise Auskünfte an die Eltern weitergeleitet werden, ist dabei nicht entscheidend.

4.3.2 Aktive Teilhabe und Partizipation der Eltern

Einer der zentralen Aspekte von Erziehungspartnerschaft ist die Beteiligung und Mitbestimmung von Eltern an den Belangen der Kindertageseinrichtung. Dafür gibt es viele verschiedene Möglichkeiten und Anlässe. Einige davon sollen im Folgenden vorgestellt werden.

a. Hospitationen

Wenn Eltern die Möglichkeit geboten wird in der Einrichtung zu hospitieren, erhalten diese die Chance, sich aktiv am Alltag der Kinder in der Kindertagesstätte zu beteiligen und die verschiedenen Abläufe eines Tages genauer kennenzulernen. (vgl. Textor 2011, S. 46) Dabei erhalten sie zum einen Eindruck davon, wie die pädagogischen Fachkräfte verschiedene Situationen handhaben und welche Konfliktbewältigungsmethoden sie beherrschen. Eltern können durch das Kennenlernen und Nachahmen der Erziehungsmethoden der Erzieher/innen, ihre eigenen Erziehungskompetenzen verändern und/oder erweitern. (vgl. Hartmann/Hohl/Renk 2007, S.93) Zum anderen erleben sie die umfangreichen Erfahrungen und Lernsituationen, mit denen sich ihre Kinder jeden Tag auseinandersetzen, welche Beziehungen zwischen ihnen bestehen, wie selbstständig sie sich in der Einrichtung bewegen und welche Angebote täglich durch die Erzieher/innen gemacht. (ebd., S.94) Auch das Verständnis und der Respekt gegenüber der geleisteten Arbeit der pädagogischen Fachkräfte kann durch Hospitationen gestärkt bzw. erhöht werden. (vgl. Textor 2011, S. 46)

Das Projekt „Stärkung der Erziehungskraft der Familie durch und über den Kindergarten“, welches 2003 in Baden-Württemberg vorgestellt und von 130 Kindertageseinrichtungen durchgeführt wurde, hatte sich zum Ziel gemacht, eine erfolgreiche und nachhaltige Erziehungspartnerschaft zwischen Familie und Kindertageseinrichtung aufzubauen sowie Eltern in ihrer Erziehungspflicht zur Seite zu stehen. (vgl. Hartmann/Hohl/Renk 2007, S.9) Ein Ergebnis dieses Projektes war, dass zahlreiche Eltern nach dem Absolvieren einer Hospitation, ihr Kind positiver wahrgenommen sowie einige pädagogische Anregungen für ihr eigenes Erziehungsverhalten übernommen haben. (ebd., S.94) Des Weiteren stellte sich eine Vor- und Nachbereitung mit den Eltern als positiv heraus. Dies begünstigte eine

angemessene Reflexion der Hospitation im Nachhinein. Pädagogische Fachkräfte sollten außerdem klare Regeln festlegen, die allen Beteiligten Orientierung und Struktur bieten. (ebd.) Hierfür ist es sinnvoll, dass Eltern sich vor einer Hospitation über den Ablauf derer sowie über Verhaltensregeln erkundigen. Aushänge, Elternbriefe oder Elternabende können dafür als Informationsweg dienen. (vgl. Textor 2011, S. 47) Wenn diese Faktoren bedacht werden, können auch zukünftig Hospitationen erfolgreich durchgeführt werden.

b. Eltern-Kind-Tage

Manche Kindertageseinrichtungen veranstalten sogenannte Eltern-Kind-Tage, an denen Eltern in die Einrichtung kommen können, um mit den Kindern spezielle Aktivitäten eigenständig durchzuführen. Dabei kann es sich beispielsweise um das Anlegen von Kräuterbeeten oder den Bau kleiner Zelte handeln. (vgl. Hartmann/Hohl/Renk 2007, S.94) Voraussetzung dafür wäre allerdings, dass Eltern sich für einen solchen Vor- oder Nachmittag freinehmen können.

c. Bastel- und Spielnachmittage

Ein anderer Weg der Elternbeteiligung wäre das Veranstalten von Bastel- und Spielnachmittagen, bei denen Eltern sich mit ihren Kindern intensiv beschäftigen und gleichzeitig auch die pädagogische Arbeit der Erzieher/innen besser kennenlernen können. (ebd.) Auf diese Weise werden gemeinsame, positive Erlebnisse zwischen Eltern und Kindern geschaffen. Des Weiteren erleben Kinder, dass ihre Eltern auch Teil der Kindertagesstätte sind.

d. Beteiligung an pädagogischen Angeboten

Eltern können sich auch am Alltag von Kindergruppen beteiligen, indem sie beispielsweise mit den Kindern malen, basteln, singen, spielen, mit ihnen experimentieren oder auch mathematische und kommunikative Übungen durchführen. (vgl. Hartmann/Hohl/Renk 2007, S.73f) Bei dieser Form der Beteiligung kann es dazu kommen, dass Eltern die pädagogische Arbeit der Erzieher/innen hinterfragen. Dies sollte aber keineswegs sofort als Kritik abgestempelt werden, sondern vielmehr als Chance genutzt werden, um mit Eltern

ins Gespräch zu kommen und dabei beispielsweise die Konzeption der Einrichtung, Erziehungsziele oder frühpädagogische Grundlagen sowie das eigene Verhalten darzulegen. (vgl. Textor 2006, S.74) Eltern erfahren so mehr über die Arbeit der Erzieher/innen und lernen gleichzeitig entwicklungspsychologische und pädagogische Perspektiven kennen.

Besonders bedeutend für die Umsetzung von Erziehungspartnerschaft zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern ist das gemeinsame Gestalten von pädagogischen Angeboten und Projekten. Dahingehend sollten Erzieher/innen sich über die Berufe Hobbys, Fähigkeiten oder besondere Kenntnisse von Eltern informieren, um diese bei bestimmten Anlässen oder Gelegenheiten, gezielt ansprechen zu können. (vgl. Textor 2011, S.72) Mithilfe einer Befragung können diese individuelle Kompetenzen in Erfahrung bringen und infolgedessen, Eltern motivieren, diese aktiv einzubringen. Eltern, die beispielsweise als Bäcker, Gärtner, Musiklehrer oder auch als Handwerker tätig sind, können so ihre Kenntnisse den Kindern vermitteln. Dies kann entweder durch Vorstellung in der Einrichtung geschehen oder durch den Besuch von Eltern an ihrem Arbeitsplatz. (ebd.) Auf diese Weise wird Kindern verständlich und anschaulich die Welt der Erwachsenen näher gebracht.

„Durch die Unterstützung der Eltern werden sachorientiertes Lernen und realitätsnahe Erfahrungen für die Kinder möglich, wird das pädagogische Angebot der Kindertageseinrichtung umfassender, vielfältiger und reichhaltiger.“ (Textor 2011, S.73)

Erzieher/innen sollten dabei stets bedenken, eine solche Erfahrung mit den Kindern gemeinsam vor- und nachzubereiten, um eine nachhaltige und intensive Auseinandersetzung mit dem Thema zu erreichen, wodurch wiederum der Lerneffekt bei Kindern um ein Vielfaches erhöht werden kann. (vgl. Textor 2011, S.73)

Nicht alle Eltern sind gleichermaßen an einer Einbeziehung interessiert. Aufgrund der heutigen Arbeitssituation ist es auch nicht jedem Elternteil möglich, genügend Zeit für ein starkes bzw. noch stärkeres Engagement in der Einrichtung aufzubringen. Dennoch sollten Erzieher/innen stets versuchen, interessierte Eltern in ihre Arbeit einzubeziehen. Dies kann bereits bei der Planung von Aktivitäten oder Projekten geschehen. Eltern können in diesen

Fällen eigene Ideen einbringen, organisatorische Aufgaben übernehmen oder bei Ausflügen als Begleitung fungieren. (ebd.)

e. Projekte

Der Sächsische Bildungsplan empfiehlt, Eltern stets dazu zu animieren, sich zunehmend auch in Projekte der Kindertageseinrichtung einzubringen. (vgl. SBP 2011, S. 159) Diese Projekte können auch von Eltern selbstständig durchgeführt werden, sollten aber mit den pädagogischen Fachkräften vorab abgesprochen werden. In diesem Rahmen können Eltern unterschiedlichste Themen und Bereiche ansprechen, indem sie mit Kindern beispielsweise sportliche Aktivitäten durchführen, gemeinsam mit den Kindern kochen, Musikinstrumente vorstellen, handwerkliche Projekte durchführen oder zu bestimmten Themen Etwas er-arbeiten. (vgl. Hartmann/Hohl/Renk 2007, S. 94f) Dabei sollten pädagogische Fachkräfte den Eltern lediglich ihre Hilfe und Unterstützung anbieten und bei Bedarf im Hintergrund agieren. So bleibt die Hauptverantwortung weiterhin bei dem jeweiligen Elternteil. (ebd., S.95)

Letztlich hält diese Form der Elternbeteiligung Vorteile für alle bereit. Die Vielfalt der Angebote für Kinder wird umfang- und abwechslungsreicher, wodurch sie die Erwachsenenwelt und ihre verschiedenen Blickwinkel besser kennenlernen. Außerdem nehmen sie ihre Eltern einmal in einer anderen Rolle wahr und erfahren dabei, wie die Beziehung und das Miteinander zwischen ihnen und den Erzieher/innen verlaufen. (ebd.) Die Eltern selbst erleben eine intensivere Integration in die Kindertageseinrichtung und identifizieren sich daher stärker mit ihr. Durch zunehmende Berührungspunkte und Möglichkeiten des Austauschs kann auch das gegenseitige Verständnis füreinander wachsen. Wenn die Beziehung zwischen den Akteuren positiv und wertschätzend verläuft, fördert dies außerdem die Identitätsbildung und -entwicklung der Kinder. (vgl. Hartmann/Hohl/Renk 2007, S. 95)

f. Aktivitäten

Die häufigste Form der Einbeziehung von Eltern ist das Begleiten bei Ausflügen. Dabei werden die Erzieher/innen unterstützt sowie entlastet. Gleichzeitig bekommen Eltern auch hier die Möglichkeit die pädagogischen Fachkräfte im Umgang mit den Kindern zu erleben und können sich Ideen und Methoden für ihre eigene Erziehungsarbeit abschauen. (ebd., S.95f) Denkbar wäre es auch, dass Eltern Wanderungen oder Ausflüge selbstständig planen und organisieren, wodurch den Erzieher/innen die Vorbereitungszeit und die Angebotsgestaltung abgenommen werden. (vgl. Textor 2011, S. 42)

g. Feste

Dies ist eine Form der Elternbeteiligung, bei der alle Eltern angesprochen sind, sich aktiv zu beteiligen. Das Veranstellen von Festen bietet zudem die Chance des gegenseitigen Kennenlernens und beeinflusst die Beziehungsgestaltung zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften oftmals positiv. (vgl. Textor 2011, S. 52) Dies kann zusätzlich verstärkt werden, indem Eltern sich bereits bei der Planung, Organisation und auch bei der Durchführung einbringen. Erzieher/innen sollten sie motivieren, eigene Ideen und Anregungen bezüglich des Ablaufs und des Programms einfließen zu lassen. (ebd.) Auch eine Übernahme, der gesamten Organisation durch Eltern wäre denkbar. Allerdings wäre es sicherlich von Vorteil, wenn die Erzieher/innen auch in diesem Rahmen bei Bedarf unterstützend im Hintergrund tätig werden.

Fazit

Wenn der Ansatz der Erziehungspartnerschaft in der Einrichtung umgesetzt werden soll, ist es empfehlenswert, sich zu Beginn über bestimmte Erwartungen und Vorgehensweisen bezüglich der Elternbeteiligung im Team abzustimmen. Eltern sollten danach über die umfassenden Beteiligungsmöglichkeiten, die sie in der Einrichtung haben, informiert werden. Gleichzeitig sollten auch Erwartungen und Vorstellungen ihrerseits abgestimmt sowie Regeln und Umsetzungsmöglichkeiten besprochen werden. (vgl. Hartmann/Hohl/Renk 2007, S. 96) Eine Regel könnte beispielsweise lauten, dass alles was während der Anwesenheit von Eltern in der Kindertageseinrichtung oder bei Ausflügen passiert, von ihnen

vertraulich behandelt werden soll. Des Weiteren ist es besonders wichtig, die anfänglichen Erwartungen sowie das Erlebte gemeinsam mit den Eltern zu reflektieren. Dabei ist es erforderlich sowohl Positives als auch aufgetretene Schwierigkeiten zu thematisieren. (ebd.) Die Resultate daraus sollten pädagogische Fachkräfte dafür nutzen, die Bedingungen und den Ablauf der Beteiligungen zu verbessern. Werden die elterlichen Beteiligungen an Aktivitäten und Angeboten kontinuierlich dokumentiert und anschließend zum Beispiel in der Einrichtung veranschaulicht, könnten auch andere Eltern motiviert werden, sich demnächst wieder einmal bzw. vermehrt zu engagieren. (ebd.)

Weiterhin wird deutlich, dass Eltern sich durch vielfältige Angebote und bei verschiedenen Anlässen am Alltag der Kinder sowie der Einrichtung beteiligen können. Dass sie dabei nicht nur den Ablauf eines Tages kennen lernen, sondern auch Gelegenheit bekommen, in denen sie das pädagogische Handeln von Erzieher/innen erleben und dadurch auch ihre eigene Erziehungskompetenz stärken können, wurde durch zahlreiche Beispiele dargestellt. Außerdem können beide Seiten durch eine wertschätzende und respektvolle Haltung sowie mithilfe dialogischer Kommunikation, Verständnis füreinander entwickeln und gegenseitiges Vertrauen aufbauen.

Der Umfang der Beteiligungsmöglichkeiten muss nicht immer zwangsläufig erweitert werden. Prinzipiell sollten Einrichtungen ihre Angebote zuerst einmal prüfen und danach gegebenenfalls ergänzen oder verbessern. Je vielfältiger das Angebot an Beteiligungsmöglichkeiten ist, desto höher ist auch die Chance möglichst viele Eltern anzusprechen. (vgl. Textor 2011, S. 67f) Außerdem fördern ein intensiver Austausch und eine partnerschaftliche Kooperation den gesamten Entwicklungsprozess von Kindern. Damit dies gelingen kann, müssen Eltern und Erzieher/innen aber die jeweiligen Kompetenzen ihres Gegenübers anerkennen und Offenheit in der Beziehung zueinander schaffen. All das stellt die Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche Erziehungspartnerschaft zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern dar. (vgl. Hartmann/Hohl/Renk 2007, S.97) In diesem Sinne müssen Kindertageseinrichtungen letztlich innerhalb ihrer eigenen Möglichkeiten handeln sowie zu den Situationen passende und durchführbare Angebote wählen. Denn nur wenn die vorhandenen Angebote lebhaft gestaltet werden, erfüllen sie ihren Zweck. Daher sollte das Augenmerk vermehrt auf der Qualität und nicht auf der Quantität liegen.

4.3.3 Stärkung der Erziehungskompetenz von Eltern

Da Eltern den größten Anteil an einer gelingenden Erziehung und Bildung ihrer Kinder haben, ist es vor allem ihre Aufgabe, die Entwicklung ihrer Kinder allumfassend und bestmöglich zu fördern. Demzufolge nimmt die pädagogische Arbeit der Kindertageseinrichtung vielmehr eine ergänzende Funktion ein. (vgl. Textor 2011, S. 55) In diesem Sinne kann jedoch durch eine erfolgreiche Erziehungspartnerschaft zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern und das Anbieten vielfältiger Elternangebote, die Erziehungskompetenz von Eltern gestärkt und die familiäre Erziehung positiv beeinflusst werden. (ebd.)

a. Ziele der Angebote

Die in der Kindertagesstätte vorhandenen Elternangebote können verschiedene Ergebnisse zum Ziel haben. Zum einen soll mithilfe dieser Angebote das elterliche Wissen bezüglich der Entwicklung, Pflege und Erziehung von Kindern vergrößert sowie Beobachtungsmethoden vermittelt werden, damit Eltern die Bedürfnisse ihrer Kinder besser wahrnehmen und sie entsprechend ihrem Alter fördern können. (vgl. Textor 2006, S. 51) Zum anderen lernen Eltern, beispielsweise bei Hospitationen oder anderen Aktivitäten, die Erziehungsmethoden der pädagogischen Fachkräfte kennen und erleben, wie diese in Konfliktsituationen handeln. Dabei können sie neue bzw. weitere Erfahrungserkenntnisse sammeln und diese auf familiäre Situationen anwenden. Außerdem soll auf diese Weise erreicht werden, dass Eltern zukünftig immer häufiger passende Erziehungsmethoden anwenden und infolgedessen Erziehungsprobleme zunehmend reduziert bzw. vermieden werden. (ebd.)

Ein weiteres Ziel von Erziehungspartnerschaft ist es, Eltern dazu anzuregen, ihren Kindern gezielt Lernsituationen im Haushalt, im Spiel oder durch Gespräche zu schaffen und sie durch altersgerechte Kommunikation zu fördern. Einzelgespräche, Elternabende mit Fachvorträgen oder auch das Verleihen von Ratgebern und Lernspielen können ebenfalls positiven Einfluss auf die elterliche Erziehungskompetenz haben. (ebd.) Zudem können pädagogische Fachkräfte zusammen mit den Eltern, Bedürfnisse der Kinder offenlegen sowie anschließend Erziehungsziele und passende, entwicklungsfördernde Maßnahmen gemeinsam besprechen. Dadurch kann das Vertrauen in die eigene Erziehungsfähigkeit der Eltern zusätzlich gestärkt und erweitert werden. (ebd., S. 51f)

Fazit

Eine positive Beeinflussung der familiären Erziehung und die Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz benötigen zum einen viel Geduld und Engagement von den pädagogischen Fachkräften. Zum anderen bilden auch hierbei ein hohes Maß an Offenheit, eine anerkennende und wertschätzende Haltung sowie eine kontinuierliche Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieher/innen die Grundlage für eine erfolgreiche Erziehung und Bildung von Kindern.

4.4 Chancen und Grenzen von Erziehungspartnerschaft

Eine gute Erziehungspartnerschaft bietet viele unterschiedliche Möglichkeiten für die Zusammenarbeit zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern. Da es auch hier zwei Seiten gibt, wird im Folgenden herausgearbeitet, welche Chancen aber auch welche Schwierigkeiten bzw. Grenzen die Umsetzung von Erziehungspartnerschaft bereithält.

4.4.1 Chancen von Erziehungspartnerschaft

Ausgangspunkt dieser Diskussion ist die Tatsache, dass Eltern einen viel größeren Einfluss auf die Erziehung und Bildung ihrer Kinder nehmen als es Erzieher/innen können. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu wissen, dass es sowohl „erziehungsmächtige“ als auch „erziehungsschwache“ Familien gibt. Erstere bieten ihren Kindern die Möglichkeit zur positiven Entwicklung, bei der sie Beziehungsfähigkeit und Selbstbewusstsein entwickeln können. (vgl. Textor 2006, gefunden am 22.05.2013, URL: http://www.ipzf.de/Erziehungspartnerschaft_Bildungspartnerschaft.html) Letztere bedürfen einer größeren Zuwendung und Unterstützung durch die pädagogischen Fachkräfte, da Kinder aus diesen Familien durch geringere Erziehungskompetenzen der Eltern, durch Überbehütung, Vernachlässigung oder Konflikte bzw. Scheidung der Eltern oftmals verhaltensauffällig oder psychisch labiler sind. (ebd.) Richten Erzieher/innen ihren Blick im Sinne der Erziehungspartnerschaft nicht nur auf das Kind selbst, sondern auch auf seine gesamte Lebenssituation, so wird ihnen das Verstehen und Erklären von bestimmten Verhaltensweisen des Kindes erleichtert. (vgl. Mienert/Vorholz, S. 14)

a. Positive Auswirkungen auf das Kind

Eltern und Erzieher/innen begegnen sich im Rahmen von Erziehungspartnerschaft auf Augenhöhe und verstehen die Erziehung und Bildung des Kindes als gemeinsame Aufgabe, bei der die Verantwortung geteilt wird. Eine intensive, partnerschaftliche Kooperation

„bedeutet aber nicht nur den Austausch von Informationen über Verhalten, Entwicklung und Erziehung des Kindes im jeweiligen System, sondern geht einen entscheidenden Schritt weiter: Eltern und Erzieher/innen bzw. Lehrer/innen versuchen, ihre Erziehungsziele, -methoden und -bemühungen aufeinander abzustimmen, den Erziehungsprozess gemeinsam zu gestalten und sich gegenseitig zu unterstützen.“ (Textor 2006, gefunden am 22.05.2013, URL: http://www.ipzf.de/Erziehungspartnerschaft_Bildungspartnerschaft.html)

Dadurch kann pädagogischen Fachkräften nicht mehr allein vorgeworfen werden, wenn bestimmte Aspekte bezüglich der Erziehung oder Bildung des Kindes vernachlässigt wurden. Erzieher/innen sind auch nicht mehr allein dafür verantwortlich, wenn pädagogische Interventionen nicht die gewünschte Wirkung erzielen, da Eltern gleichermaßen daran beteiligt sind. (vgl. Fialka 2010, S. 8) Ein offenes Aufeinanderzugehen und ein vertrauensvolles und wertschätzendes Verhältnis zwischen Eltern und Erzieher/innen beeinflussen die kindliche Entwicklung ebenfalls positiv. Kinder, die spüren, dass Erzieher/innen anerkennend mit ihnen Eltern umgehen und umgekehrt, dass diese den Fachkräften Respekt entgegenbringen, bilden Selbstachtung aus und sind motivierter in Bezug auf Lernsituationen. (vgl. Textor 2006, gefunden am 22.05.2013, URL: http://www.ipzf.de/Erziehungspartnerschaft_Bildungspartnerschaft.html) Außerdem wird die Wirksamkeit pädagogischer Angebote erhöht, wenn sie sowohl von den Erzieher/innen als auch von Eltern getragen werden. (vgl. Fialka 2010, S. 8) Besondere Bedeutung und Wirkung erhält dieser Ansatz von Elternarbeit bei Kindern, die eine Verhaltensauffälligkeit, Sprachstörung oder Behinderung aufweisen. Hierbei begünstigt eine intensive Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieher/innen die Bewältigung von Problemen und helfen dem Kind, mit seiner individuellen Situation besser umzugehen. (vgl. Textor 2006, gefunden am 22.05.2013, URL: http://www.ipzf.de/Erziehungspartnerschaft_Bildungspartnerschaft.html) Außerdem können pädagogische Fachkräfte mithilfe einer dialogischen Kommunikation, wie sie die

Erziehungspartnerschaft und auch der Sächsische Bildungsplan fordern, Probleme früher wahrnehmen und damit auch eher und gezielter bearbeiten. (vgl. Thiersch, S. 14)

b. Positive Auswirkungen auf Erzieher/innen und Eltern

Aber auch für Eltern und pädagogische Fachkräfte ergeben sich zahlreiche positive Auswirkungen, wenn die Zusammenarbeit zwischen ihnen gelingt. Auf der einen Seite steigen durch erfolgreich gestaltete Partnerschaft die Möglichkeiten des wechselseitigen Austausches und damit wiederum auch das Verständnis füreinander. Dies bildet eine wichtige Grundlage für eine enge Kooperation, welche wiederum das Abstimmen zwischen Eltern und Erzieher/innen bezüglich angestrebter Entwicklungsziele von Kindern fördert. (vgl. Klein/Vogt 2008, S. 65f) Auf der anderen Seite erfahren Familien durch eine erfolgreiche Zusammenarbeit eine Entlastung, sodass es kommt seltener zu Konflikten zwischen den Akteuren kommt. Dies spart Kraft, welche für die Erziehung und Bildung der Kinder benötigt wird. (vgl. Thiersch, S. 14) Wird Eltern das Gefühl vermittelt, dass sie und ihre Anliegen ernst genommen werden, sprechen sie zunehmend auch Kritikpunkte offen an. Sie vertrauen dabei darauf, dass Erzieher/innen konstruktiv damit umgehen und keine negativen Auswirkungen für das Kind daraus resultieren. (vgl. Fialka 2010, S. 8) Infolge einer gelingenden Kooperation scheuen sich Eltern auch seltener, Beratung bei Erzieher/innen zu suchen. Sie spüren weniger Druck ihre Erziehungskompetenzen verteidigen zu müssen und auch Alleinerziehende müssen im Sinne der Erziehungspartnerschaft nicht mehr erst beweisen, dass sie auch ohne Partner für das Wohl ihres Kindes sorgen können.

Eine weitere positive Auswirkung zeichnet sich daran ab, dass Eltern durch eine gute Zusammenarbeit ermutigt werden, eigene Ideen sowie ihre privaten und beruflichen Fähigkeiten in den Alltag der Kindertageseinrichtung oder bei besonderen Aktivitäten einzubringen. (vgl. Fialka 2010, S. 8) Allerdings ist es im Hinblick auf die Umsetzung und Gestaltung von Erziehungspartnerschaft wichtig, dass die hohen Erwartungen, welche dieser Begriff oftmals bei pädagogischen Fachkräften impliziert, realistisch betrachtet und angesichts der vorherrschenden Rahmenbedingungen angepasst werden. (vgl. Klein/Vogt 2008, S. 65f) Werden Erzieher/innen und Eltern sich dessen bewusst werden, kann eine partnerschaftliche Zusammenarbeit gelingen.

„Die Funktion einer solchen Zusammenarbeit lassen sich mit den Begriffen ‚Gemeinsame Förderung des einzelnen Kindes‘ und ‚Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern‘ einerseits und ‚Mitgestaltung‘ und ‚Mitbestimmung‘ andererseits kennzeichnen. Kindertageseinrichtungen können mit einem solchen Verständnis zu ‚Orten für Familien‘ und zu ‚Orten der Bildung und Erziehung von Kindern und Eltern‘ werden, die auch präventiv auf Bildungs- und Erziehungsbenachteiligung wirken kann.“ (Thiersch, S. 21)

Fazit

Letztlich wird die Gestaltung von Erziehungspartnerschaft durch viele unterschiedliche Faktoren beeinflusst. Erzieher/innen entwickeln unterschiedlich große Sympathien für Eltern, was beispielsweise auf verschiedene Erziehungsansichten oder Lebensvorstellungen zurückgeführt werden kann. Der Ansatz von Erziehungspartnerschaft soll aber gerade in diesen Fällen dabei helfen, trotz allen Unterschieden, Verständnis füreinander zu entwickeln und eine konstruktive Zusammenarbeit anzustreben. Gerade bei erziehungsschwachen Familien sollte durch Umsetzung partnerschaftlicher Kooperation und dialogischer Kommunikation im Sinne der Erziehungspartnerschaft versucht werden, die positive Entwicklung des Kindes sicherzustellen.

4.4.2 Grenzen von Erziehungspartnerschaft

Der Ansatz der Erziehungspartnerschaft beinhaltet, wie bereits angedeutet, neben zahlreichen Möglichkeiten für die Zusammenarbeit zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern auch gewisse Schwierigkeiten bzw. Grenzen.

Zum einen erfordert dieser Ansatz für eine erfolgreiche Kooperation, eine veränderte Einstellung sowohl bei den Erzieher/innen als auch bei den Eltern. Sie sind immer noch häufig daran gewöhnt, von den pädagogischen Fachkräften Anweisungen und Ratschläge zu bekommen. (vgl. Mienert/Vorholz, S. 14) Dabei fehlt allerdings die Auseinandersetzung mit den eigenen Zielen und Vorstellungen bezüglich der Entwicklung des Kindes, wodurch Eltern vor allem die Erzieher/innen in die Verantwortung nehmen. Dies geschieht besonders oft bei auftretenden Schwierigkeiten mit ihrem Kind in der Einrichtung. (ebd.)

Für Erzieher/innen ist es daher notwendig, sich zuerst einmal im Team damit auseinanderzusetzen wie Erziehungspartnerschaft in ihrer Kindertagesstätte umgesetzt und gestaltet werden kann. Infolgedessen sollen Eltern darüber informiert werden, wie die Zusammenarbeit in Zukunft ablaufen kann und soll. (ebd., S. 15) Dadurch kann verhindert werden, dass sich die Erwartungen beider Seiten nicht in vollkommen unterschiedliche Richtungen entwickeln.

Für eine erfolgreiche Veränderung der Elternarbeit ist es zudem hilfreich, die eigene pädagogische Arbeit transparent zu machen sowie für Klarheit und Einigkeit im Team zu sorgen. Der vertrauensvolle und respektvolle Umgang erleichtert es den Eltern, Probleme und Lösungsstrategien, die sie bisher angewandt haben, offen mit den Erzieher/innen zu besprechen. (ebd.) Fragen pädagogische Fachkräfte in diesem Zusammenhang auch nach dem Rat der Eltern, fühlen sich diese als Experten für ihr Kind wahrgenommen und können viel freier von ihren Erfahrungserkenntnissen berichten. (vgl. Mienert/Vorholz, S. 15) Oftmals aber herrscht unter den pädagogischen Fachkräften und Eltern auch eine Gesprächskultur, in der vorhandene Schwierigkeiten im Umgang mit dem Kind überwiegend verborgen werden. Dadurch wird jedoch verhindert, dass durch gemeinsames Abstimmen des Ziels sowie der Maßnahme, eine Verhaltensänderung des Kindes bewirkt werden kann.

Zusätzliche Schwierigkeiten können in der Befürchtung von Erzieher/innen bestehen, dass sie zukünftig nur noch Befehle und Belehrungen von Eltern entgegenzunehmen haben. Gerade deshalb ist es wichtig, sich im Team mit der Frage auseinanderzusetzen, wie Erziehungspartnerschaft aus ihrer Sicht gestaltet werden kann und wie sie mit den Wünschen und Erwartungen der Eltern umgehen wollen. (ebd.) Im Vordergrund aller Überlegungen muss grundsätzlich das Wohl des Kindes stehen. Nur auf Grundlage dieser Voraussetzungen, können die Vorstellungen beider Seiten berücksichtigt und schließlich umgesetzt werden. (ebd.) Hin und wieder sind Erzieher/innen der Meinung, nicht mehr Informationen als nötig über das Kind und seine Familie erfahren zu müssen. Allerdings beinhaltet Erziehungspartnerschaft auch, einen umfassenden Einblick in die familiäre Situation zu gewinnen, um dadurch das Verhalten des Kindes besser einordnen zu können. Im Hinblick darauf müssen Erzieher/innen sich jedoch bewusst machen, dass es nicht in ihrem Auftrag liegt, Lösungen für sämtliche familiären Probleme zu finden. In solchen Situationen ist es

viel bedeutender, die vorhandenen Ressourcen und Stärken der Eltern zu aktivieren als selber Handlungsstrategien zu entwickeln. (ebd.)

Ein weiterer Aspekt, welcher erschwerend hinzukommen kann, ist die unterschiedliche Erwartungshaltung von Erzieher/innen und Eltern hinsichtlich einer guten Zusammenarbeit. Die verschiedenen Vorstellungen können nicht immer erfüllt und damit nicht völlig außer Acht gelassen werden, da sie Teil der Beziehung bleiben und in bestimmten Situationen wieder zur Ansprache kommen können. (vgl. Klein/Vogt 2008, S. 66f) Zudem impliziert die gemeinsame Übernahme der Verantwortung bezüglich der Entwicklung der Kinder das Vorhandensein unterschiedlicher Meinungen und Vorstellungen. Das gemeinsame Erfüllen der Erziehungsaufgabe sorgt nicht automatisch dafür, dass beide Seiten in völliger Übereinstimmung zusammenarbeiten, auch wenn sie für die Entwicklungsförderung gemeinsam zuständig sind. (ebd.)

Neben unterschiedlichen Einstellungen und Vorstellungen spielen auch verschiedene Persönlichkeiten eine Rolle, da sie die Art und Weise der Kooperation beeinflussen. Eltern und pädagogische Fachkräfte besitzen oftmals vielfältige Bedürfnisse oder bestimmte Eigenarten, wodurch es in der Erziehungspartnerschaft immer Unterschiede geben wird. Widersprüche und gegensätzliche Ansichten können manchmal nur schwer miteinander vereinbart werden. (ebd.) Eine erfolgreiche Kompromissfindung kann demnach nicht in jedem Fall garantiert werden. Zudem können auch gewisse Antipathien zwischen Eltern und Erzieher/innen auftreten. Daher ist eine prinzipielle Bereitschaft, aufeinander zuzugehen und miteinander zu kooperieren auf beiden Seiten unabdingbar. Sie bildet die Voraussetzungen, dass trotz aller Widrigkeiten, Lösungen bzw. Kompromisse gefunden und die Entwicklung des Kindes kontinuierlich gefördert werden kann. (ebd., S. 67)

4.5 Zwischenfazit

Anhand der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Ansatz der Erziehungspartnerschaft wird deutlich, wie vielfältig und umfangreich die Anforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten sind. Viele Forderungen und Hinweise, die der Sächsische Bildungsplan im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit Eltern gibt, stimmen mit diesem Ansatz überein. Pädagogische Fachkräfte können und sollen sich an diesen Leitlinien orientieren, um unter anderem auch eine Vorstellung davon zu bekommen, wie Elternarbeit gestaltet werden sollte. Auf diese Weise kann jedoch maximal der Anstoß für die Gestaltung von Erziehungspartnerschaft gegeben werden. Um Erziehungspartnerschaft erfolgreich umzusetzen, bedarf es einer viel intensiveren Auseinandersetzung, welche die Inhalte des Bildungsplanes einschließen aber noch weiter darüber hinausgehen sollte.

Anhand der hinzugezogenen Literatur wird offensichtlich, wie umfassend und konfliktreich die Umsetzung dieses Ansatzes verlaufen kann. Daher ist es notwendig, ausreichend Zeit einzuplanen, um sich ausführlich mit dem Thema der Erziehungspartnerschaft beschäftigen zu können und sich vor allem auch die Unterschiede zur Elternarbeit bewusst zu machen. Pädagogische Fachkräfte könnten dies beispielsweise im Team erarbeiten und gegenseitige Erwartungen und Vorstellungen abstimmen. Im Anschluss daran sollten sie ihre bisherige Zusammenarbeit mit Eltern reflektieren und sie im Sinne der Erziehungspartnerschaft gemeinsam neu ausrichten. Demnach wäre es empfehlenswert, weitgehende Einigkeit im Team anzustreben, damit eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Eltern von allen Kollegen mitgetragen werden kann.

Aber nicht nur zwischen den pädagogischen Fachkräften sind Uneinigkeiten und unterschiedliche Erwartungen vorzufinden. Vor allem die Vorstellungen von Eltern und Erzieher/innen bezüglich einer guten Zusammenarbeit können teilweise stark divergieren. Im Hinblick darauf ist es also sinnvoll, Einstellungen zu Betreuungs-, Erziehungs-, und Bildungsaufgaben zwischen den Akteuren zu klären und sich gleichzeitig bewusst zu machen, dass im Sinne der Erziehungspartnerschaft, die Verantwortung diesbezüglich auch bei den Erzieher/innen aber vorrangig bei den Eltern liegt. Damit dies gelingt, sollten Erzieher/innen sich zunächst über die grundlegenden Haltungen bewusst werden, welche für diesen Ansatz förderlich sind. Die richtige Einstellung ist die wichtigste Voraussetzung bei

der Umsetzung von Erziehungspartnerschaft. Dahingehend lässt sich durchaus feststellen, dass alle erläuterten Anforderungen und Bedingungen, die bei der Umsetzung von Erziehungspartnerschaft bedeutend sind, ineinandergreifen. Denn partnerschaftliche und dialogische Kommunikation kann ohne eine entsprechende Grundhaltung nicht funktionieren. Ohne eine solche Form der Kommunikation können Eltern wiederum nur schwer für eine aktive Teilnahme und Mitbestimmung an Belangen der Kindertagesstätte gewonnen werden. Und ohne eine Beteiligung an Aktivitäten, Projekten, Festen oder durch Hospitationen kann die elterliche Erziehungskompetenz auch nur in begrenztem Rahmen gestärkt werden.

Um Erziehungspartnerschaft erfolgreich umsetzen zu können, müssen nicht nur Erzieher/innen den Inhalt und Umfang von Erziehungspartnerschaft begreifen. Auch Eltern müssen über diesen Ansatz und seine Bedeutung Kenntnis erlangen. Erst wenn beide Seiten über Bedingungen und Möglichkeiten in Kenntnis sind, kann eine Umsetzung und Gestaltung von Erziehungspartnerschaft in Angriff genommen werden. In diesem Zusammenhang wäre es wichtig zu klären, inwieweit der Begriff der Erziehungspartnerschaft schon Einzug in die Praxis gehalten hat, wie bewusst auch die Unterschiede zur Elternarbeit wahrgenommen werden und ob es eventuell auch sinnvoll wäre, entsprechende Fortbildungen bezüglich der Voraussetzungen und Umsetzung von Erziehungspartnerschaft zu initiieren. Diese Problematik soll auch in der nachfolgenden praktischen Untersuchung aufgegriffen und mehr Klarheit diesbezüglich schaffen.

5. Praktischer Bezug mittels Untersuchung einer Kindertagesstätte in Sachsen

Nachdem die theoretische Erarbeitung hinsichtlich der notwendigen Voraussetzungen, Anforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten von Erziehungspartnerschaft abgeschlossen ist, folgt nun eine praktische Untersuchung, welche die momentane Umsetzung von Erziehungspartnerschaft in den Blick nehmen wird. Zunächst einmal soll eine Vorstellung der sächsischen, kommunalen Kindertagesstätte, welche zum Zweck dieser Untersuchung ausgewählt wurde, erfolgen. Diese ermöglicht einen Überblick über die vorhandenen Bedingungen.

5.1 Vorstellung der Einrichtung

a. Allgemeines zur Kindertagesstätte

Die für die Untersuchung ausgewählte, kommunale Kindertageseinrichtung aus Sachsen ist mit sechs pädagogischen Fachkräften (inkl. Leitung) eine eher kleine Einrichtung. Vier von sechs Erzieherinnen haben eine Heilpädagogische Zusatzqualifikation (HPZ), wodurch die Aufnahme von drei Integrationskindern möglich ist. Die Kapazität der Kindertagesstätte beläuft sich auf 70 Betreuungsplätze, von denen 15 für Kinder von 0 – 3 Jahren zur Verfügung stehen und 55 für Kinder von 3 – 10 Jahren. Diese werden altersspezifisch in vier verschiedenen Gruppen betreut.

b. Lage und Ausstattung der Kindertagesstätte

Die Einrichtung befindet sich im ländlichen Raum und ist ruhig gelegen. Die Lage bietet Kindern gute Möglichkeiten für lebensweltbezogene Erfahrungen gemäß dem Leitbild „Gesund mit der Natur aufwachsen“. Durch Spaziergänge und Ausflüge in den nahe gelegenen Wald werden den Kindern viele Gelegenheiten geboten, die Tier- und Pflanzenwelt ihrer Heimat besser kennen zu lernen. Der Garten der Kindertagesstätte ist als Natur- und Erlebnissgarten gestaltet, welcher in Form eines Dorfes angelegt ist. Zwei Holzhäuser, eine

Straße, ein Klettergerüst, eine Rutsche, der Sandbereich und zahlreiche Werk- und Spielmaterialien bieten den Kindern viele Möglichkeiten, sich spielerisch im Außenbereich zu betätigen. Die Kinder können außerdem durch die verarbeiteten Materialien, wie Sand, Rasen, Bitumenspielstraße und Betonpflasterwege, frühzeitig unterschiedliche Untergründe kennenlernen. Für die größeren Kinder befindet sich außerhalb des eingezäunten Bereichs ein Außenspielplatz, welcher ein kleines Fußballfeld und zusätzliche Spielmöglichkeiten bereithält. Dadurch erhalten die Kinder viel Platz, um sich ausgiebig zu bewegen und ihre körperlichen Fähigkeiten zu testen. In der Einrichtung selbst sind entsprechende Gruppenräume vorhanden, die altersgerecht mit Lern- und Spielmaterialien ausgestattet sind. Des Weiteren gibt es einen großen Turnraum, in dem regelmäßig Bewegungsangebote mit den Kindern durchgeführt werden.

c. Angebote für Kinder

Zusätzlich gibt es zwei spezielle Angebote für die Kinder, welche wöchentlich durch externe Anbieter durchgeführt werden. Zum einen handelt es sich dabei um den Kurs „Aktiv Kids“, welcher zur Förderung der Bewegungskoordination beiträgt, und zum anderen um das Angebot der musikalischen Früherziehung.

d. Die Konzeption der Kindertagesstätte

Die Ergänzung und Unterstützung der familiären Erziehung steht dabei im Vordergrund. Ziel ist es, den ganzheitlichen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsbedarf zu erfüllen und Kinder bei dem Erwerb und der Förderung sozialer Kompetenzen zu unterstützen. Dazu zählen neben Selbstständigkeit, Verantwortungsbereitschaft und Gemeinschaftsfähigkeit auch Toleranz und Akzeptanz gegenüber ihren Mitmenschen, anderen Kulturen und Lebensweisen. Außerdem spielt die Ausbildung geistiger und körperlicher Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie weitere Lernprozesse eine bedeutende Rolle im Ansatz der pädagogischen Arbeit der Kindertagesstätte. Kinder, bei denen Defizite festgestellt werden, können durch Erzieherinnen mit HPZ angemessen betreut und gefördert werden. Die Konzeption sowie die Angebote dieser Einrichtung orientieren sich stark am Sächsischen Bildungsplan und am Nationalen Kriterienkatalog, welcher im Rahmen der Nationalen Qualitätsinitiative des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

entstand. Ebenso werden die Bedürfnisse der Kinder und ihrer Familien einbezogen. Um die Qualitätssicherung bezüglich der pädagogischen Arbeit zu gewährleisten, arbeitet die Kindertagesstätte kontinuierlich mit dem System der Nationalen Qualitätsinitiative.

e. Aktuelles Projekt

Die ausgewählte Kindertageseinrichtung nimmt derzeit an dem Projekt „Bewegte Kita – Partner für Sicherheit“ teil, welches durch die Unfallkasse Sachsen, die Sportwissenschaftliche Fakultät der Universität Leipzig sowie den Landesportbund Sachsen entwickelt und begleitet wird. Ziel ist es, die Themen Bewegung und Sicherheit in die Konzeption der Einrichtungen aufzunehmen und nachhaltig umzusetzen, da Bewegung die motorische, kognitive, soziale und emotionale Entwicklung von Kindern positiv beeinflusst.

f. Formen der pädagogischen Arbeit

In dieser Kindertagesstätte werden vielfältige Formen pädagogischer Arbeit umgesetzt. Den Kindern stehen zum einen unterschiedliche Arten von Spielen zur Verfügung und zum anderen werden sie durch Arbeiten und Aufträge aktiviert, selbstständig tätig zu werden. Desweiteren stellen die Auseinandersetzung in Gesprächen sowie das Gestalten von Beschäftigungsangeboten, bei denen Kindern unterschiedliche Lernerfahrungen ermöglicht werden, einen wichtigen Bestandteil der pädagogischen Arbeit der Erzieherinnen dar. Im Rahmen von Projekten werden regelmäßig verschiedene Themen intensiv mit den Kindern bearbeitet. Da die Einrichtung auch über eine Hortgruppe verfügt, besteht das tägliche Angebot der Hausaufgabenbetreuung.

Ziele der pädagogischen Angebote der Kindertagesstätte sind unter anderem das Schulen der Sinne, das Erkennen und Begreifen der Umwelt, die Entwicklung von Sprache sowie das Fördern von Kreativität.

5.2 Methodik

5.2.1 Begründung des methodischen Vorgehens

a. Erhebungsinstrument

Im Rahmen der praktischen Untersuchung bezüglich des Forschungsinteresses dieser Arbeit entschied man sich für ein leitfadengestütztes Interview als geeignetes Erhebungsinstrument. Den Interviewten sollte die Möglichkeit geboten werden, sich offen und ausführlich hinsichtlich ihrer Erfahrungen, Meinungen und Gedanken äußern zu können, da diese für die hier untersuchte Thematik besonders relevant sind. Damit aber eine gewisse Vergleichbarkeit der Interviews hergestellt werden kann, wurde ein Leitfaden entwickelt, welcher grob vorstrukturierte Themenblöcke mit offenen Fragen umfasst. Diese Themenblöcke beinhalteten Fragen zu persönlichen Vorstellungen bezüglich Elternarbeit in der Kindertagesstätte, zur tatsächlichen Umsetzung in der ausgewählten Einrichtung, zu Erwartungen und Wünschen, sowie zum Bekanntheitsgrad des Ansatzes der Erziehungspartnerschaft. Diese Strukturierung ermöglichte dem Interviewer eine flexible Handhabung der Fragen, welche abhängig vom Gesprächsverlauf eingebracht werden konnten. Außerdem wurde dadurch ein sogenannter „roter Faden“ erzeugt, welcher sicherstellen soll, dass alle forschungsrelevanten Themen angesprochen werden. Mithilfe der offenen Fragen konnte zudem der tatsächliche Wissenstand der Interviewten ermittelt werden, welcher bei der Thematik dieser Arbeit bedeutsam ist.

a. Stichprobenauswahl und Sampling

Die Stichprobe dieser Untersuchung umfasst drei Interviews, wovon zwei mit Müttern, deren Kinder in der Einrichtung betreut werden, und eins mit einer Erzieherin der Kindertagesstätte durchgeführt wurden. Dadurch wird zwar keine Repräsentativität im statistischen Sinne erreicht, jedoch wird anhand der gewonnenen Ergebnisse eine Verallgemeinerung angestrebt. Zur eigentlichen Zielgruppe gehören Erzieher/innen sowie Eltern, deren Kinder eine Kindertageseinrichtung besuchen und die dadurch wiederum in Kontakt mit den dortigen pädagogischen Fachkräften stehen. Da im Rahmen der Arbeit und zum Zweck dieser Untersuchung eine Kindertagesstätte in Sachsen ausgewählt wurde,

beschränkt sich die Zielgruppe sowohl auf die Eltern, deren Kinder in eben dieser Einrichtung betreut werden als auch auf die jeweiligen Erzieher/innen dieser Kindertagesstätte.

b. Feldzugang

Zu der ausgewählten Kindertagesstätte in Sachsen bestand bereits vor Beginn der Untersuchung ein guter Kontakt, wodurch der Zugang zur Zielgruppe und auch das Herstellen des persönlichen Kontaktes erleichtert wurden. Dies äußerte sich vor allem darin, dass die Leiterin der Einrichtung anfänglich als gate keeper fungierte, indem sie im Rahmen eines Elternabends die Vorstellung des Forschungsvorhabens und somit auch die Rekrutierung potenzieller Interviewpartner ermöglichte.

c. Kontaktaufnahme

Die Kontaktaufnahme erfolgte, wie bereits angesprochen, im Rahmen eines regelmäßig stattfindenden Elternabends, bei dem neben der persönlichen Vorstellung auch Informationen bezüglich des Forschungsvorhabens an die Eltern und Erzieherinnen mitgeteilt wurde. Gleichzeitig erhielten interessierte Eltern sowie die stellvertretende Leiterin ein Informationsblatt mit den nötigen Kontaktdaten, um sich bei Interesse mit dem Interviewer in Verbindung setzen zu können. Anhand einer Einwilligungserklärung wurden sie außerdem darauf hingewiesen, dass eine Teilnahme an der Untersuchung anonym und vertraulich behandelt wird. Die stellvertretende Leiterin wurde als geeignete Interviewpartnerin ausgewählt, da sie sowohl Einblick in die leitenden Aufgaben als auch in der Funktion der Gruppenerzieherin regelmäßigen und intensiven Kontakt zu den Eltern hat. Von ihr konnte eine sofortige Zusage für ein Interview erzielt werden, welches schließlich Anfang Mai 2013 stattfand. Zwei Mütter bekundeten nach wenigen Tagen bei einer persönlichen Begegnung in der Kindertagesstätte ebenfalls ihr Interesse, sodass auch diese Interviews bis Mitte Mai erfolgreich durchgeführt werden konnten.

d. Datenaufbereitung und -auswertung

Nach der Transkription der geführten Interviews wurde zunächst das Datenmaterial nach Lamnek komprimiert, indem unwichtige Stellen gestrichen und die einzelnen Interviews anhand bedeutender Merkmale im Hinblick auf die Überprüfung des Forschungsinteresses charakterisiert wurden. Dies bildete die Grundlage für den weiteren Auswertungsprozess. Danach schloss sich eine generalisierende Analyse der Interviews an, mit deren Hilfe thematische Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet werden konnten. Hierbei wurde eine Themenmatrix erstellt, welche die in den Interviews jeweils angesprochenen Themen beinhaltet.

THEMEN	ERZIEHERIN	MUTTER A	MUTTER B
Anforderungen an Elternarbeit	x	x	x
Umsetzung von Elternarbeit	x	x	x
Auswirkungen auf das Kind	x	x	x
Erziehungspartnerschaft	x	x	x

Ziel der Auswertung war das Herausarbeiten thematischer Schwerpunkte der Interviews. Nach der Strukturierung des gesamten Materials wurde eine Analyse im Hinblick auf das Forschungsinteresse dieser Arbeit durchgeführt sowie die gewonnenen Ergebnisse verglichen. Abschließend wurde der Bezug zu den theoretischen Grundlagen hergestellt und Ursachen für mögliche Schwierigkeiten bei der Umsetzung von Erziehungspartnerschaft sowie Verbesserungsmöglichkeiten in Betracht gezogen.

5.2.2 Auswertung der Interviews

Die Interviewpartner haben im Rahmen der geführten Interviews verschiedene Themen angesprochen, welche bedeutend im Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand sind. Diese werden im Folgenden herausgearbeitet.

Interview mit der pädagogischen Fachkraft

Das Interview mit der Erzieherin wurde am 07.06.2013 um 11:30 Uhr im Büro der ausgewählten Kindertagesstätte durchgeführt. Die Aufnahmedauer betrug 27 Minuten und die Atmosphäre war entspannt und vertrauensvoll zugleich. Während des Interviews waren kurzzeitig Geräusche durch Kinder, die sich vor dem Zimmer aufhielten, zu hören. Dies beeinflusste die Interviewte aber in keiner Weise beim Beantworten der Fragen. Insgesamt entstand der Eindruck, dass die pädagogische Fachkraft Elternarbeit als bedeutend für die kindliche Entwicklung ansieht und daher auch daran interessiert ist, zu allen Eltern ein gutes Verhältnis aufzubauen.

a. Anforderungen an die Elternarbeit in der Kindertagesstätte

Gleich zu Beginn des Interviews spricht die Erzieherin Bedingungen bzw. Anforderungen an, welche im Zusammenhang mit Elternarbeit unerlässlich sind. Für sie steht insbesondere das gute Verhältnis zwischen Erzieher/innen und Eltern im Vordergrund, welches die Basis für eine gute Zusammenarbeit bildet. Sie räumt aber im selben Zug ein, dass es hin und wieder schwierig ist, das richtige Maß bezüglich eines guten Verhältnisses zu allen Eltern zu finden. (vgl. Z. 5-9) Diese Aussage weist darauf hin, dass es bestimmte Faktoren geben kann, die die Beziehung zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern auch in negativer Weise beeinflussen können. Dennoch verfolgt die Erzieherin den Anspruch, allen Eltern gerecht zu werden und sie gleich zu behandeln, unabhängig davon, ob Spannungen in der Beziehung zueinander vorhanden sind. Denn gerade wenn Differenzen auftreten, wie beispielsweise durch Schwierigkeiten der Kinder in der Einrichtung, ist eine negative Auswirkung auf das Verhältnis zwischen Eltern und Erzieherin zu spüren. (vgl. Z. 10-13) An dieser Stelle wird deutlich, dass es für beide Seiten nicht immer leicht ist, stets positiv

einander gegenüberzutreten. Angesichts dessen sollte die Erzieherin herausfinden, wie diese Spannungen abgebaut werden können beziehungsweise auf welche Weise sie verhindern kann, dass die Schwierigkeiten des Kindes das Verhältnis zwischen ihr und den Eltern negativ beeinflusst. Eine weitere Aussage der Erzieherin ist, dass sie in einem guten Verhältnis zu den Eltern auch die Motivation für ihre eigene Arbeitseinstellung sieht. (vgl. Z. 32-34) Diese Aussage der Erzieherin könnte damit auf ein eventuelles Abhängigkeitsverhältnis zwischen guter Zusammenarbeit und der Qualität der pädagogischen Arbeit hinweisen. Des Weiteren bringt sie zum Ausdruck, dass die Erzieherinnen dieser Kindertagesstätte bereit sind, Veränderungen zu schaffen, wenn Konflikte in der Zusammenarbeit mit den Eltern auftreten. (vgl. Z. 346 – 349) Diese Einstellung kann ebenfalls als Anforderung an eine gelingende Elternarbeit gesehen werden.

b. Umsetzung von Elternarbeit in der Kindertagesstätte

Bezüglich der Umsetzung von Elternarbeit berichtet die Erzieherin von unterschiedlichen Wegen der Information und Beteiligung der Eltern. Dazu zählen zum Beispiel die regelmäßig stattfindenden Elternabende, an denen laut Aussage der Erzieherin einige Eltern immer, andere wiederum nie teilnehmen. Auch das gezielte Ansprechen der Eltern, führte nur vereinzelt zum Erfolg. Diese Tatsache empfindet sie als sehr schade, insbesondere wenn Eltern ihr ein positives Feedback bezüglich der Durchführung von Elternabenden geben. (vgl. Z. 42-45) Hierbei sollten die pädagogischen Fachkräfte versuchen zu klären, welche Gründe für eine Nichtteilnahme ursächlich sein könnten und was getan bzw. verändert werden kann, um eine Bereitschaft zu dieser Form der Mitarbeit zu erreichen.

Eine weitere Form der Elternarbeit sind die Entwicklungsgespräche, welche nach Angaben der Erzieherin trotz direktem Ansprechen der Eltern, derzeit in ihrer Gruppe eher wenig genutzt werden. (vgl. Z. 48-53) Als möglichen Grund für dieses Verhalten sieht die Erzieherin das Vorhandensein von Angst oder dem Gefühl der Unsicherheit in Bezug auf den Ablauf dieser Gespräche. Die Ursache vermutet sie u.a. darin, dass einige Eltern noch relativ jung sind und sie aufgrund fehlender Erfahrung unsicher und zögerlich mit diesem Angebot umgehen. (vgl. Z. 50-52) Im Allgemeinen sieht die Erzieherin prinzipiell keinerlei Schwierigkeiten oder Gründe, weshalb Eltern Angst davor haben müssten. Im Vorfeld werden Formulare von beiden Seiten ausgefüllt, die das Gespräch strukturieren

und transparent erscheinen lassen. (vgl. Zeilen 137 – 143) Hieraus ist zu erkennen, dass die Erzieherin keine genaue Erklärung für die fehlende Inanspruchnahme hat. An dieser Stelle geht aus dem Interview aber nicht hervor, inwieweit sie bereits versucht hat, die genauen Beweggründe der Eltern zu analysieren. Diese zu erkennen und infolgedessen Eltern die gegebenenfalls vorhandenen Ängste zu nehmen bzw. die Unwissenheit über den Ablauf eines solchen Entwicklungsgesprächs zu beseitigen, sollte im Interesse der Erzieherin liegen. Denn Entwicklungsgespräche und die damit verbundene Zusammenarbeit mit den Eltern sind wichtige Aspekte für eine erfolgreiche Erziehung und Bildung des Kindes. Allerdings hat sie in ihrer Tätigkeit als Erzieherin auch schon andere Erfahrungen gemacht, bei denen vor allem Eltern mit Kindern im Vorschulalter, Entwicklungsgespräche sehr gern in Anspruch genommen haben, um den aktuellen Entwicklungsstand ihrer Kinder zu erfahren und mit der Erzieherin zu besprechen, was vor Schuleintritt des Kindes noch zu tun ist. (vgl. Z. 119-123) Im weiteren Verlauf des Interviews sagt sie, dass sie den Eltern nur immer wieder das Angebot machen, sie aber nicht dazu zwingen kann, es anzunehmen. (vgl. Z. 127, 131) Diese Aussage der Erzieherin könnte darauf hindeuten, dass sie bei vereinzelt Eltern nur noch wenig Zuversicht hat, sie von der Inanspruchnahme eines solchen Gesprächs zu überzeugen. Um eine Resignation der Erzieherin zu vermeiden, ist es daher sinnvoll mögliche Gründe für das als solches empfundene Desinteresse der Eltern zu hinterfragen. Ein Ansatzpunkt wäre beispielsweise ein Vergleich der derzeitigen Bedingungen mit der Vergangenheit, als Entwicklungsgespräche mehr Anklang fanden. Münden sollte eine solche Analyse mit entsprechenden Maßnahmen, die dem dargestellten Trend entgegenwirken.

Ein weiterer Weg, bei dem Eltern und Erzieherin in Austausch treten, sind die Tür- und Angelgespräche, welche nach Aussage der Erzieherin von den Eltern aktuell am liebsten und meisten genutzt werden. Allerdings sieht sie darin, aufgrund der charakterisierenden Kürze dieser Gespräche, keinen Ersatz für notwendige Entwicklungsgespräche. (vgl. Z. 52-56) Daher erscheint es umso wichtiger herauszufinden, weshalb Eltern diese nur schwer annehmen. In diesem Zusammenhang berichtet die Erzieherin von weiteren Schwierigkeiten. Ihrer Meinung nach wählen Eltern den für sie bequemsten und aus ihrer Sicht besten Weg. Ratschläge von der Erzieherin nehmen sie hingegen nur sehr schwer an. (vgl. Z. 92-94, Z. 98f) Auch hierbei wäre eine Ursachenforschung wichtig, um zu erkennen, warum Eltern die Tipps der pädagogischen Fachkräfte nicht oder nur selten

annehmen. Wenn die Gründe dafür aber auch die Wirkung der angeratenen Empfehlungen offengelegt werden, kann ein gegenseitiges Verständnis entwickelt und zukünftig anders mit einer solchen Situation umgegangen werden.

Zur Dokumentation der Entwicklung des Kindes in der Kindertagesstätte gehört auch die Gestaltung eines Portfolios, welches großen Anklang bei den Eltern findet. Wege über die Eltern beispielsweise über Termine und Aktionen informiert werden, sind in der ausgewählten Kindertagesstätte die Informationstafel sowie Prospekte, welche von den Eltern regelmäßig genutzt werden. (vgl. Z. 217-221) Bei diesen Formen der Elternarbeit scheinen keine großen Schwierigkeiten zu bestehen, weswegen im Interview auch keine weiteren Aussagen diesbezüglich zu finden sind.

Im Hinblick auf die Beteiligung von Eltern in der Kindertagesstätte berichtet die Erzieherin ebenfalls von verschiedenen Formen und Arten, wie Eltern sich einbringen können. Zum einen gibt es den Elternbeirat, welcher letztes Jahr neu gewählt wurde und dessen Engagement und Arbeit von der Erzieherin sehr geschätzt werden. (vgl. Z. 65-71) Zum anderen wurden im Laufe des Jahres von den Erzieherinnen Feste organisiert und durchgeführt, bei denen sie die Eltern stärker einbeziehen wollten, indem diese gemeinsam mit ihren Kindern am Programm des Festes aktiv mitwirken sollten. Allerdings wurden diese Erwartungen der Erzieherinnen von den Eltern nicht erfüllt. Die Beteiligung blieb in den meisten Fällen bei einem bloßen Zuschauen des durch die Erzieherinnen vorbereiteten Programms. (vgl. Z. 165-171) In diesem Zusammenhang berichtet die Interviewpartnerin von großer Enttäuschung unter den Kolleginnen, da sie alle ein aktives Engagement der Eltern erwartet hatten. (Z. 276- 281) Ähnliches war bei einem weiteren Fest zu beobachten. Obwohl die Eltern im Vorfeld darüber informiert wurden, dass sie an diesem Nachmittag die Verantwortung für ihr Kind haben, saßen auch bei diesem Anlass viele am Rand und sind nach Aussage der Erzieherin ihrer Aufsichtspflicht nur wenig nachgekommen. (vgl. Z. 185 – 190) Im Interview betont die Befragte ganz deutlich, wie entsetzt sie deswegen waren und veranschaulicht damit das Maß der Enttäuschung. Gleichzeitig hat sie aber auch Verständnis für die Eltern, da viele berufstätig sind und diese Aktivitäten nach der Arbeit stattfinden. In diesem Fall wäre es zu hinterfragen, warum es immer wieder zu dieser geringen Beteiligung der Eltern kommt. Vielleicht wurden sie nicht ausreichend über den Ablauf des Festes und die Vorstellungen der Erzieherinnen informiert?

Vielleicht hatten die Eltern andere Erwartungen an das Fest und die Erzieherinnen? Vielleicht gab es auch noch weitere Gründe? In Anbetracht dessen und der großen Frustration auf Seiten der pädagogischen Fachkräfte, sollten diese den Eltern ihre Vorstellungen zukünftig offenlegen und sie mit ihnen abstimmen, um derartige Vorkommnisse zu vermeiden und somit für alle ein positives Erlebnis zu schaffen. Natürlich ist dies keine Garantie dafür, dass sich zukünftig tatsächlich alle Eltern aktiv einbringen. Dennoch kann es als Voraussetzung dienen, einen Großteil zu aktivieren und damit das Maß der Enttäuschung zu minimieren. Letztendlich zog die Erzieherin diesbezüglich aber noch ein positives Fazit, indem sie sagte, dass diese Feste für alle schön waren. (vgl. Z. 172f)

Verschiedene Ausflüge bieten Eltern weitere Möglichkeiten, sich im Rahmen der Kindertageseinrichtung einzubringen. Hierbei berichtet die Interviewte davon, dass die Eltern von den Erzieherinnen angefragt werden, als Begleitperson zu fungieren. Diese Aufgabe wird laut Aussage der Erzieherin gern übernommen. (vgl. Z. 79f, Z. 198-201) Aufgrund dessen kann angenommen werden, dass diese Form der Beteiligung bei Eltern beliebt bzw. ohne größere Schwierigkeiten von ihnen ermöglicht werden kann. Die Erzieherin berichtet auch von einer Situation, bei der sich ein Vater sehr bemühte, einen defekten Fotoapparat zu reparieren. Dieses Engagement wurde von der Erzieherin sehr geschätzt. (vgl. Z. 75-79) Dies lässt darauf schließen, dass sie die kompetente Hilfe von Eltern dankbar annimmt. Durch solche Gelegenheiten können Eltern den pädagogischen Fachkräften zeigen, dass sie an den Belangen der Kindertagesstätte interessiert und bereit sind, sich mit ihren Kompetenzen einzubringen.

In Bezug auf eine stärkere Beteiligung am Alltag der Kindertagesstätte ist die Erzieherin der Meinung, dass dies nur begrenzt möglich ist, da wie bereits erwähnt viele Eltern berufstätig sind. Die Eltern, die keiner Beschäftigung nachgehen, versuchen sich einzubringen soweit es ihnen möglich ist, insbesondere wenn sie von den Erzieherinnen angesprochen werden. (vgl. Z. 286-288) Anhand dieser Aussage wird deutlich, dass nach Ansicht der Erzieherin das elterliche Maß des Engagements vor allem davon abhängig ist, wie viel Zeit sie neben der Arbeit aufbringen können. Außerdem deutet die Erzieherin in diesem Zug auch darauf hin, dass gerade in der heutigen Zeit viele darauf angewiesen sind, dass beide Elternteile arbeiten gehen. Eine stärkere Beteiligung erscheint deshalb als zunehmend schwieriger. Im weiteren Verlauf spricht die Interviewpartnerin zudem an,

dass Eltern sehr viele und hohe Erwartungen an die pädagogischen Fachkräfte und ihre Arbeit stellen. (vgl. Z. 318-323) Sie ist sich im Klaren darüber, dass Eltern durch ihre Arbeit und durch familiäre Aufgaben, eigene Probleme zu bewältigen haben und dass die Arbeit mit den Kindern zu den Pflichten und Aufgaben der Erzieherinnen gehört. Dennoch kritisiert sie das Maß der Erwartungen an die tägliche Arbeit mit den Kindern. Damit möchte sie möglicherweise darauf hinweisen, dass ein Großteil der pädagogischen Arbeit für die Eltern nicht ersichtlich wird. Diese sind jedoch an täglich sicht- und greifbaren Erlebnissen und Lernerfahrungen interessiert sind.

Zum Abschluss des Interviews zieht die Erzieherin aber ein positives Resümee in Bezug auf die Zusammenarbeit mit den Eltern. Sie spricht wiederholt von einer guten Beziehung zu den Eltern und auch insgesamt von einer guten Elternarbeit in ihrer Kindertagesstätte. (vgl. Z. 304f, Z. 329) Es kann angenommen werden, dass den Erzieherinnen trotz aller auftretenden Schwierigkeiten, eine gute Elternarbeit in ihrer Einrichtung gelingt. (vgl. 305-309) Für die Zukunft wünscht sich die Interviewpartnerin, dass es sowohl den Kindern und ihren Eltern als auch den Erzieherinnen selbst gut geht. Sie möchte es schaffen, allen so gut es geht gerecht zu werden, auch wenn dies in der Realität oft nicht einfach umzusetzen ist. (vgl. Z. 359-359)

c. Auswirkungen auf das Kind

Die Erzieherin macht im Interview deutlich, dass ein gutes Verhältnis zu den Eltern auch positiv Effekte für die Kinder zur Folge hat. (vgl. Z. 7f) Denn „wenn alle Seiten stimmen, ist das auch sehr gut für die Kinder, kann man Fortschritte verzeichnen.“ (Z. 34f) Der Interviewten ist also die Bedeutung der Zusammenarbeit mit den Eltern zum Wohle des Kindes bewusst. Aus diesem Grund ist für sie eine positive Beziehung zu den Eltern erstrebenswert. Auch Schwierig- oder Uneinigkeiten in der Zusammenarbeit können sich also dieser Ansicht nach auf das Kind auswirken. Die Erzieherin berichtet in diesem Zusammenhang von einer Mutter, der sie mehrmals versucht hat, einen Rat zu geben, um die Integration ihres Kindes in die Gruppe zu erleichtern. Diese Empfehlung wurde aber von der Mutter nicht angenommen. (vgl. Z. 87-91) Anhand solcher Aussagen kann davon ausgegangen werden, dass die Erzieherin bestrebt ist, zum Wohle des Kindes, die Mutter von der Notwendigkeit und Bedeutung ihres Rates zu überzeugen. Welche Gründe es für

die Verweigerung dessen geben könnte, wurden im Interview nicht deutlich und bleiben zu hinterfragen. Vielleicht ist die Mutter nicht offen für Ratschläge der Erzieherin, weil sie deren pädagogische Kompetenz und Erfahrung nicht anerkennt. Es könnte auch möglich sein, dass es aufgrund von Schwierigkeiten in der Beziehung zueinander dazu kommt, dass Eltern die Vorschläge der pädagogischen Fachkräfte nicht annehmen wollen oder dass die Art und Weise, wie diese Ratschläge gegeben werden, ausschlaggebend für den Umgang damit sind. Im Hinblick darauf sollte die pädagogische Fachkraft versuchen die Ursachen zu ermitteln und infolgedessen entsprechend darauf reagieren. So sollte sie beispielsweise den Zweck und die Wirkung ihres Ratschlages darlegen oder aber die Beweggründe der Eltern hinterfragen und akzeptieren. Dadurch kann sichergestellt werden, dass die Unstimmigkeiten zwischen den Eltern und der Erzieherin keine negativen Auswirkungen auf das Kind haben.

d. Erziehungspartnerschaft

In Bezug auf die Frage nach dem Begriff „Erziehungspartnerschaft“ konnte die Erzieherin keine Angaben machen, da ihr der Begriff nicht bekannt ist. Daher konnte sie auch keine genauen Vorstellungen zur idealen Umsetzung äußern. (vgl. 311-314) Anhand dieser Tatsache lässt sich annehmen, dass auch den anderen Erzieherinnen dieser Kindertageseinrichtung, einschließlich der Leiterin, der Ansatz der Erziehungspartnerschaft noch weitgehend unbekannt ist.

Interview mit Mutter A

Das Interview mit Mutter A wurde am 14.05.2013 um 10:00 Uhr in einem Gruppenraum der ausgewählten Kindertagesstätte durchgeführt. Die Aufnahmedauer betrug 35 Minuten und verlief ebenfalls in einer entspannten und lockeren Atmosphäre. Da das Interview während den Öffnungszeiten der Kindertageseinrichtung stattfand, kam es zu zwischenzeitlichen Hintergrundgeräuschen durch Kinder, die sich kurzzeitig vor dem Zimmer aufhielten. Die Durchführung des Interviews wurde dadurch aber keineswegs gestört, sodass die Befragte ungehindert auf die gestellten Fragen eingehen konnte. Insgesamt wurde deutlich, dass Mutter A sehr reflektiert mit dem Thema Elternarbeit umgeht und die

Umsetzung einer erfolgreichen Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen im Hinblick auf die Entwicklung von Kindern sehr schätzt und gleichzeitig bereit ist, ihren Beitrag dazu zu leisten.

a. Anforderungen an Elternarbeit

Die Interviewpartnerin sieht die Grundlage für Elternarbeit in der persönlichen Ebene, auf der Erzieher/innen und Eltern sich begegnen. (vgl. Z. 64f) Dabei sollte sowohl eine gute Kommunikationskultur als auch Informationsübermittlung stattfinden. (vgl. Z. 8) Diese Aspekte stellen für sie wichtige Anforderungen an Elternarbeit dar. Die aus ihrer Sicht bestehende Informationspflicht der ErzieherInnen gegenüber den Eltern sollte dabei rechtzeitig und kontinuierlich nachgekommen werden. Hierbei sieht Mutter A allerdings auch Schwierigkeiten im rechtzeitigen Erreichen aller Eltern, da auch sie manchmal Aushänge der Kindertageseinrichtung gar nicht liest und auch ihr Mann hin und wieder vergisst, von gelesenen Informationen zu erzählen. Angesichts dessen ist ihr ein frühzeitiger Informationsfluss über Termine und Aktionen der Einrichtung wichtig, um beispielsweise auch solche Nachlässigkeiten kompensieren zu können. (vgl. Z. 18-24) Des Weiteren ist anzunehmen, dass neben dem Wunsch nach diesen Informationen auch solche zur Entwicklung der Kinder von Bedeutung für die Mutter sind. Dies wird im Verlauf des Interviews noch mehrmals deutlich.

b. Umsetzung von Elternarbeit

Bezüglich der Informationswege, welche zur Gestaltung der Elternarbeit zählen, äußert sich Mutter A sehr positiv zu der Kindergartenzeitung, welche seit Kurzem als Informationsquelle für die Eltern dient. Nach Auskunft der Leiterin wird diese durch eine Mutter, die sich auch im Elternbeirat engagiert, erstellt. Mutter A sieht darin einen geeigneten Weg den Eltern Auskunft über durchgeführte Aktionen oder verschiedene Themen, die mit den Kindern behandelt wurden, zu geben. (vgl. Z. 24-27) Dabei schätzt sich auch die Möglichkeit, einen Einblick in die (Bildungs-)Arbeit der Kindertagesstätte zu bekommen und auch die Sicht der pädagogischen Fachkräfte kennenzulernen. (vgl. Z. 28-30) Diese Form der Informationsvermittlung empfindet die Interviewte als geeignet und wertvoll. In Verbindung mit dem Wochenplan, welcher für jede Gruppe individuell von den Erzieherinnen

erstellt wird, beurteilt Mutter A den Informationsfluss für sich als ausreichend und zufriedenstellend. (vgl. Z. 254-257, Z. 264-266, Z. 277)

Ein für Mutter A weiterer wichtiger Bestandteil von Elternarbeit sind die Entwicklungsgespräche. Diese sollten ihrem Wunsch nach regelmäßiger stattfinden. Den Grund für die fehlenden Entwicklungsgespräche sieht Mutter A im stattgefundenen Erzieherwechsel. Dennoch wünscht sie sich mindestens einmal im Jahr ein solches Gespräch, um über die Entwicklung und das aktuelle Verhalten ihrer Kinder mit der jeweils zuständigen Gruppenerzieherin zu sprechen. Da insbesondere das Auftreten und Agieren der Kinder in der Familie sich von dem in der Einrichtung unterscheiden kann, empfindet sie den Austausch mit den Erzieherinnen als sehr interessant und wichtig. (vgl. Z. 46-49) Dies weist darauf hin, dass Mutter A am Leben ihrer Kinder in der Einrichtung sehr interessiert ist und den Austausch mit den Erzieherinnen schätzt. Tür- und Angelgespräche sind ihrer Ansicht nach zu kurz, um umfassende Aussagen der Erzieherinnen zu bekommen. Dabei sieht sie ebenso die Gefahr der Entstehung von Missverständnissen, die eventuell durch Stresssituationen und der daraus resultierenden Kommunikationsweise entstehen können. (vgl. Z.380-388)

Die Anzahl der Elternabende sieht Mutter A als ausreichend an. Allerdings wünscht sie sich, in diesem Rahmen die Gelegenheit zu bekommen, sich mit den Erzieherinnen einzeln in kleineren Gruppen auszutauschen und dadurch individuellere Fragen stellen und Informationen bekommen zu können. (vgl. Z. 69-78, Z. 83-86) Dieses Anliegen besteht nach Aussagen der Interviewpartnerin auch bei anderen Eltern. Eine Änderung bei Ablauforganisation wird deshalb vermutlich auf Anklang stoßen. Diese Äußerung lässt auf eine zum Teil vorhandene Unzufriedenheit schließen, welche jedoch von den Erzieherinnen anhand des konkreten Vorschlags der Mutter nicht allzu schwer zu beseitigen sein dürfte. Voraussetzung hierbei ist es allerdings, die Vorstellungen, Erwartungen und Anregungen seitens der Eltern den pädagogischen Fachkräften offenzulegen, damit diese sie annehmen und umsetzen können.

Des Weiteren ist Mutter A Mitglied des Elternbeirates, in welchem Rahmen sie sich gern aktiv beteiligt und die Anliegen der anderen Eltern vertritt. Aufgrund dieses Engagements fühlt sie sich insgesamt gut und ausreichend in die Belange der Kindertageseinrichtung

einbezogen. (vgl. Z. 96-104) Anhand ihrer Aussage kann außerdem angenommen werden, dass sie diese Aufgabe mit großer Ernsthaftigkeit erfüllt und auch Interesse hat ihre eigenen Ideen einzubringen.

Am Alltag der Kindertagesstätte hat sie bisher einmal im Rahmen eines gemeinsamen Bastelnachmittages in der Weihnachtszeit teilgenommen. Während dieser Aktion fühlte sich Mutter A sehr gut in den Alltag der Einrichtung integriert. Dies könnte darauf hinweisen, dass die Erzieherinnen das Engagement der Eltern als Unterstützung angesehen und daher auch wertgeschätzt haben. Allerdings erscheint Mutter A eine häufigere Beteiligung in dieser Form als eher schwierig. Dies begründet sie mit ihrer als auch mit der Berufstätigkeit ihres Mannes. Diese Umstände bestehen auch bei vielen anderen Eltern aus der Einrichtung. Dennoch sieht sie die Möglichkeit, dass Eltern sich vereinzelte Tage freinehmen könnten und so zumindest hin und wieder Teil des Alltags der Kinder in der Einrichtung sein können. (vgl. Z. 143-148) Im Gegensatz dazu sieht sie die Einbeziehung von Eltern, zum Beispiel als Begleitpersonen bei Ausflügen, für wesentlich leichter umsetzbar. (vgl. Z. 148-151) Dabei appelliert sie an die Erzieherinnen, offen auf die Eltern zuzugehen und diese bei Bedarf immer wieder anzusprechen. Vor allem bei Eltern, die keiner Beschäftigung nachgehen, sieht sie Potenziale und auch die nötige Bereitschaft zur Unterstützung der Erzieherinnen. (vgl. Z. 151-155, Z. 159-163, Z. 175-178) Sie erwähnt auch mehrfach, dass ihr Mann ein großes Interesse für die Arbeit der Kindertagesstätte mitbringt und sich auch gern einbringen würde, wenn sich (mehr) Gelegenheiten bieten würden. (vgl. Z. 157) Dies sollte den Erzieherinnen bewusst gemacht werden, damit sie infolgedessen auf solche wichtigen Ressourcen zurückgreifen können. Im Hinblick auf diese Äußerung der Mutter kann man zudem vermuten, dass sie sich allgemein in Bezug auf die Beteiligung und Einbeziehung von Vätern mehr Möglichkeiten wünschen würde. Dazu äußert sie sich schließlich im weiteren Verlauf noch einmal. (vgl. Z. 123-125, Z. 133-136)

Zudem schätzt sie es für realisierbar ein, dass sich Eltern bereits an den Vorbereitungen z.B. von Feste beteiligen. (vgl. Z. 184f) Ihrer Ansicht nach wäre es sehr schade, wenn die pädagogischen Fachkräfte der Einrichtung den Eindruck bekämen, sie müssten immer alles allein bewerkstelligen, ohne dass von den Eltern Unterstützung angeboten wird. Dahingehend sollten die Erzieherinnen ihre Wünsche und Vorstellungen gegenüber den Eltern kommunizieren, um bei Bedarf von ihnen unterstützt werden zu können. (vgl. Z. 198-202)

Mutter A ist der Ansicht, dass sich bereitwillige Eltern erst dann einbringen können, wenn sie wissen, dass ihre Hilfe benötigt wird. Des Weiteren ist es ihr besonders wichtig, dass die Kindertagesstätte Punkte schafft, an denen Eltern aktiviert werden, sich einzubringen. So bekämen Eltern selbst eine Beziehung zu der Einrichtung und diese würde damit nicht nur zu einem Ort, an sie ihre Kinder abgeben können. (vgl. Z. 115-117, Z. 119-124) Ihr ist es sehr wichtig zu erfahren, was ihre Kinder täglich erleben und lernen. Ein stärkeres Engagement für sich persönlich sieht sie für durchaus möglich, wenn es zeitlich realisierbar ist. (vgl. Z. 223 - 227) Momentan empfindet sie den Umfang, mit dem sie sich in der Einrichtung einbringt, aber als ausreichend an. Auch wenn sie sich teilweise noch stärker einbringen wollte, stehen ihr aktuell neben den familiären Aufgaben und denen im Elternbeirat keine weiteren freien Zeitressourcen zur Verfügung. (vgl. Z. 328-335)

Letztlich ist sich Mutter A darüber bewusst, wie zeit- und energieaufwendig die Gestaltung guter Elternarbeit sein kann. (vgl. Z. 94f) Gleichzeitig sieht sie das Angebot von Festen als sinnvoll und wichtig an, damit positive Erlebnisse nicht nur für die Kinder, sondern auch zwischen Eltern und Erzieherinnen geschaffen werden. Wie bereits festgestellt, kann dadurch die Beziehung zueinander positiv beeinflusst werden. (vgl. Z. 311-315) Im Allgemeinen ist ihrer Ansicht nach der Umfang der elterlichen Beteiligung aber „vom Wollen und Können“ abhängig, d.h. es kommt darauf an, an welchen Tagen und zu welchen Zeiten Aktionen durchgeführt werden und ob es Eltern möglich ist, sich dafür Zeit zu nehmen. (vgl. Z. 157f)

c. Auswirkungen auf das Kind

Mutter A ist es wichtig, dass Erzieherinnen versuchen das Verhalten des Kindes in unterschiedlichen Situationen zu verstehen. In diesem Zusammenhang sollten sie sich bemühen ein Verständnis für die Eltern und ihre Einstellungen zu entwickeln. Dieses kann ihrer Meinung nach beispielsweise durch Gespräche mit den Gruppenerzieherinnen im Rahmen von Elternabenden angeregt werden. Hierbei kann davon ausgegangen werden, dass Mutter A in dieser Form des Austauschs und dem gegenseitigen Verständnis positive Auswirkungen für Kinder sieht. (vgl. Z. 395-405, Z. 408-410) Zudem ist sie der Ansicht, dass die Verbindung zwischen Eltern und Erzieherinnen darin liegt, dass beide Seiten das

Wohlergehen und eine erfolgreiche Entwicklung der Kinder zum Ziel haben. Diesbezüglich ist es notwendig herauszufinden, „wie man das zusammen schaffen kann“. (Z. 443) Diese Aussage impliziert eine enge Kooperation zwischen den Akteuren, welche wiederum den Erfolg der kindlichen Entwicklung steigert. (vgl. Z. 440-443)

d. Erziehungspartnerschaft

Den Begriff Erziehungspartnerschaft hat Mutter A schon einmal gehört, bezüglich der Inhalte und der Umsetzung dieses Ansatzes hat sie aber keine weiteren Vorstellungen. (vgl. Z. 448-456) Dies könnte darauf hindeuten, dass der Begriff möglicherweise auch unter den anderen Eltern bisher noch keinen Einzug gehalten hat.

Interview mit Mutter B

Das Interview mit Mutter B wurde am 16.05.2013 um 10:00 Uhr ebenfalls in einem Gruppenraum der ausgewählten Kindertagesstätte durchgeführt. Die Aufnahmedauer betrug 18 Minuten und es herrschte eine gute, lockere Atmosphäre. Diese wurde durch den Wunsch des Duzens durch die Interviewpartnerin unterstützt. Besondere Vorkommnisse kamen während des Interviews nicht vor. Insgesamt entstand der Eindruck, dass Mutter B ein hohes Maß an Bereitschaft zur Beteiligung an Aktivitäten besitzt sowie große Zufriedenheit hinsichtlich der Umsetzung der Elternarbeit in dieser Kindertagesstätte verspürt.

a. Anforderungen an Elternarbeit

Auch Mutter B sieht ebenfalls als bedeutende Bedingung von Elternarbeit eine gute Kommunikationskultur an, bei der sie jederzeit offen mit den Erzieherinnen über die Probleme der Kinder in der Einrichtung bzw. in der Familie sprechen kann. (vgl. Z. 9-12, Z. 14f) Hierbei wird deutlich, dass ein guter Austausch zwischen den Erzieherinnen und den Eltern insbesondere für Letztere sehr wichtig ist. Des Weiteren ist für sie unerlässlich, dass Eltern und Erzieherinnen „wirklich Hand in Hand arbeiten.“ (Z. 20) Damit spricht sie die

Notwendigkeit einer engen Kooperation an, welche für eine erfolgreiche Entwicklung von Kindern wesentlich ist.

b. Umsetzung der Elternarbeit

Im Hinblick auf elterliche Beteiligung in der Kindertageseinrichtung berichtet Mutter B von verschiedenen Gelegenheiten, bei denen sie mitgewirkt hat. Zum einen war auch sie bereits im Elternbeirat tätig und hat in dieser Zeit in Zusammenarbeit mit anderen Eltern Überlegungen zu möglichen Aktivitäten, welche im Rahmen der Kindertagesstätte durchgeführt werden könnten, entwickelt. In geringem Maße hat sie währenddessen auch an Planungen mitgewirkt. (vgl. Z. 82f) Zum anderen hat sie bei Festen mitgeholfen und sich auch einmal schon am Alltag der Kinder in der Einrichtung beteiligt. (vgl. Z. 46-49, Z. 202-204)

Im Allgemeinen bewertet sie den Umfang, in dem sie sich aktiv eingebracht hat als eher gering. Gründe dafür liegen bei ihr darin, dass sowohl ihr Mann als auch sie selbst Vollzeit arbeiten gehen und infolgedessen es nur in einem zeitlich begrenztem Rahmen für sie möglich ist, an Belangen und Aktionen der Kindertagesstätte teilzuhaben. (vgl. Z.47-49) Sich grundsätzlich an Aktivitäten zu beteiligen, sieht Mutter B als selbstverständlich an, auch wenn es Aktionen betrifft, die nicht nur speziell ihre Kinder ansprechen, sondern sich auf die gesamte Einrichtung beziehen. (vgl. Z. 56-62) Sie empfindet die Beteiligung von Eltern genau wie Mutter A als positive Unterstützung der Erzieherinnen, durch welche diese entlastet werden und wodurch auch die Durchführung von Veranstaltungen besser gelingen könnte. (vgl. Z. 72f) Sie selbst würde, soweit es ihr zeitlich möglich ist, die pädagogischen Fachkräfte immer gern unterstützen. Zudem stimmt sie in ihrer Aussage, dass es auch weitere Eltern gibt, die sich ebenso gern einbringen würden, mit der Meinung von Mutter A überein. (vgl. Z. 73f) Dies lässt darauf schließen, dass mehrere Eltern den Erzieherinnen dieser Einrichtung zur Mitwirkung zur Verfügung stehen. In welchem Umfang dies der Fall ist, wird allerdings anhand der Interviews nicht ersichtlich. Abschließend beschreibt Mutter B ebenso wie Mutter A das Angebot von Festen in der Einrichtung als gewinnbringende, schöne Erfahrung für alle Beteiligten. (vgl. Z. 75) Daraus kann abgeleitet werden, dass solche Erlebnisse auch die Beziehung untereinander stärken und den Eltern das Gefühl vermitteln, Teil der Kindertagesstätte zu sein.

Eine Teilnahme am Alltag der Einrichtung ergab sich für Mutter B zufällig, als sie von einer Erzieherin gefragt wurde, ob sie die Gruppe bei einer Bastelaktion unterstützen würde. (vgl. Z. 202-204) Diese Erfahrung beschrieb Mutter B als sehr positiv, da sie sich integriert fühlte und von den Kindern dankbar angenommen wurde. (vgl. Z. 204-211) Ergebnis dessen ist die Bereitschaft, jederzeit wieder an solchen Aktivitäten teilzunehmen. Daran wird deutlich, wie wertvoll eine Beteiligung von Eltern für diese selbst und die Kindertagesstätte sein können. Im Allgemeinen kann Mutter B sich auch ein noch stärkeres Engagement an Belangen der Einrichtung vorstellen, wenn es sich mit ihrem Beruf zeitlich vereinbaren lässt. (vgl. Z. 107-110) Allerdings kritisiert sie in diesem Zusammenhang die wenigen oder fehlenden Angebote für Väter. Ihrer Ansicht nach sind sie generell öfter außen vor, wohingegen Mütter vermehrt im Fokus der Erzieherinnen stehen. (vgl. Z. 90-93) Auch diese Aussage gleicht sich mit der Meinung von Mutter A und zeigt somit deutlich, dass es Veränderungen diesbezüglich geben sollte. Die Erzieherinnen werden von den Interviewten dazu aufgefordert werden, Väter gleichermaßen in den Blick von Elternarbeit zu nehmen.

Des Weiteren spricht sie ebenfalls die Bedeutung der Entwicklungsgespräche an. In diesem Rahmen schätzt sie die umfassende Sichtweise der Erzieherinnen sowie die Aufarbeitung des gesamten Jahres. Insbesondere positive Berichte über die Entwicklung ihrer Kinder freuen sie sehr. (vgl. Z. 185-190) Die Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen während dieser Gespräche empfindet Mutter B als sehr gut. Informationen bezüglich der pädagogischen Sicht auf die Kinder findet sie interessant, da diese sich meistens von denen der Eltern unterscheiden. (vgl. Z. 192-195) In diesen Aussagen wird deutlich, dass auch Mutter B den Austausch mit den Erzieherinnen schätzt und als wertvoll bewertet. Auch die Portfolios, die zur Dokumentation der kindlichen Entwicklung in der Einrichtung angefertigt werden, bewertet Mutter B als gewinnbringend. (vgl. Z. 149-155) Weitere Aspekte der Elternarbeit, die lobend hervorgehoben werden, sind zum einen die Möglichkeit der täglichen Tür- und Angelgespräche und zum anderen, dass die Erzieherinnen ebenso auch auf sie zukommen. So beispielsweise bei Schwierigkeiten mit den Kindern in der Einrichtung, die zu Hause mit ihnen besprochen werden sollten. (vgl. Z. 117-123) Diese Aussage lässt vermuten, dass Mutter B die Erziehung der Kinder als gemeinsame Aufgabe von Erziehern und Eltern ansieht und daher gewillt ist, mit den pädagogischen Fachkräften dasselbe Ziel

zu verfolgen, um möglicherweise eine gewünschte Verhaltensänderung der Kinder zu erzielen.

Insgesamt bewertet sie die Informationsübermittlung in der Kindertagesstätte als gut, auch wenn sie kritisiert, dass hin und wieder Informationen zu kurzfristig durch Aushänge oder Ähnliches mitgeteilt werden. (vgl. Z. 130, Z. 134) Gerade wenn morgens keine Zeit für das Informieren bleibt und nachmittags die Kinder im Außenbereich der Einrichtung abgeholt werden, erreichen wichtige Mitteilungen die Eltern teilweise zu spät. (vgl. Z. 131-137) Zu einer ähnlichen Einschätzung kam auch Mutter A, sodass hierbei davon ausgegangen werden kann, dass diese Art der Informationsübermittlung nicht optimal bzw. ausreichend sein könnte. Im Gegensatz dazu bewertet Mutter B die Halbjahrespläne der Kindertageseinrichtung als sehr gut, da Termine und Aktionen, die langfristig geplant sind, dementsprechend frühzeitig an die Eltern mitgeteilt werden. Dies wiederum führt dazu, dass alle Eltern rechtzeitig erreicht werden. (vgl. Z. 137-140) Die Wochenpläne der einzelnen Gruppen beurteilt Mutter B ebenfalls als positiv, da sie dadurch einen Überblick über die aktuellen Aktivitäten erhält. Dementsprechend kann sie auch darauf eingehen, wenn ihre Kinder darüber zu Hause berichten. (vgl. Z. 251-257)

Im Allgemeinen ist Mutter B im Hinblick auf die Umsetzung der Elternarbeit in dieser Kindertagesstätte sehr zufrieden und äußerte keine weiteren Veränderungs- oder Verbesserungswünsche. (vgl. Z. 240-243, Z. 256f) Dies drückt sie während des Interviews wie folgt aus: „ich bin wirklich total begeistert vom Kindergarten. Also kann ich nicht anders sagen. (.) Wir sind sehr zufrieden und (.) es gibt eigentlich nichts, (.) wo ich sagen könnte "Das gefällt mir nicht oder (.) die machen es ganz anders wie wir es uns vorstellen." Nee, es gibt Regeln, genauso wie zu Hause. (.) Das find ich gut und richtig so.“ (Z. 20-24)

c. Auswirkungen auf das Kind

Mutter B sucht insbesondere bei Probleme und Schwierigkeiten mit den Kindern gerne das Gespräch mit den Erzieherinnen auf. (vgl. Z. 9-12, Z. 14f) Dies lässt darauf schließen, dass ihr die fachliche Meinung und Unterstützung in der Bewältigung von Schwierigkeiten wichtig ist und sie sich dadurch erhofft, in Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen, positiv auf ihre Kinder einwirken zu können. (vgl. Z.20f, Z. 117-123)

Im Hinblick auf den Wochenplan und das damit verbundene Interesse von Mutter B, könnte annehmen lassen, dass sie zum einen gern zu Hause auf die Themen eingeht, die in der Einrichtung behandelt werden und die ihre Kinder beschäftigen. Zum anderen könnte vermutet werden, dass sie damit positive Aspekte in Bezug auf die Entwicklung und Bildung ihrer Kinder verbindet. (vgl. Z. 251-257)

Im Rahmen der Beteiligung an einer Bastelaktion in der Kindertagesstätte konnte Mutter B positive Erfahrungen in Bezug auf das gemeinsame Erleben mit den Kindern machen. Sie hat dabei große Begeisterung bei den Kindern sowie deren Wertschätzung ihr gegenüber gespürt. Angesichts dessen könnte man auch hier annehmen, dass Mutter B eine positive Auswirkung im Hinblick auf ihr Mitwirken und der gemeinsamen Arbeit mit den Kindern empfand. (vgl. Z. 204-211) Auch die Veranstaltung von Festen sieht sie als schöne Erfahrung für alle Beteiligten. Dies schließt auch ein, dass Mutter B wahrscheinlich die Auswirkungen des gemeinsamen Erlebens zwischen Eltern, Kindern und Erzieherin, als positiv bewertet. (vgl. Z. 74f)

d. Erziehungspartnerschaft

Auch Mutter B ist der Begriff Erziehungspartnerschaft bisher noch unbekannt, weswegen sie ebenfalls keinerlei Vorstellungen zu diesem Ansatz äußern konnte. (Z. 264-267) Anhand dieser Tatsache kann angenommen werden, dass der Ansatz der Erziehungspartnerschaft als solcher aktuell unter den Eltern noch weitgehend fremd ist.

5.2.3 Analyse der Interviews

Nach Abschluss der Auswertung werden nun die Aussagen der Interviewten in der nachfolgenden Analyse auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede untersucht.

a. Gemeinsamkeiten

Im Hinblick der Umsetzungsmöglichkeiten und Gestaltungsformen von Elternarbeit sprechen sowohl die Erzieherin als auch beide Mütter die Bedeutung der Entwicklungsgespräche an, die ihrer Ansicht nach am besten für das Besprechen des momentanen Entwicklungsstandes des Kindes wie auch für das Ansprechen aktueller Themen oder Fragen geeignet sind. Tür- und Angelgespräche werden in diesem Zusammenhang von der Erzieherin und Mutter A als zu kurz empfunden, weswegen sich beide für das Angebot von Entwicklungsgesprächen aussprechen. Tür- und Angelgespräche werden dennoch von den Eltern sehr häufig angenommen, was aus den Aussagen der Erzieherin und der Mutter B hervorgeht. Angesichts dessen wird deutlich, dass alle Interviewten an einem wechselseitigen Austausch hinsichtlich der Entwicklung und somit zum Wohle des Kindes interessiert sind. Dies ist auch ein zentraler Aspekt bei der Umsetzung von Erziehungspartnerschaft, bei welchem eine Begegnung auf Augenhöhe zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern bekräftigt wird. Inwieweit diese Einstellung bei den Interviewten gewünscht bzw. vorhanden ist, wird von ihnen nicht direkt angesprochen. Dennoch ist erkennbar, dass Eltern und Erzieherin großen Wert auf eine gute Zusammenarbeit und ein gutes Verhältnis zueinander legen. Ohne gegenseitigen Respekt und Wertschätzung wäre dies nur schwer möglich, sodass davon ausgegangen werden kann, dass eine entsprechende Haltung auf beiden Seiten vorhanden ist. In diesem Zusammenhang sind die Interviewten sich auch bezüglich der positiven Wirkung eines guten Verhältnisses und einer guten Zusammenarbeit zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften einig. Darauf zielt auch der Ansatz der Erziehungspartnerschaft ab. Er sieht in der engen Kooperation, der geteilten Verantwortung für die kindliche Entwicklung sowie der Verfolgung gleicher Ziele, die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Erziehung und Bildung von Kindern.

Des Weiteren teilen alle Interviewten im Hinblick auf die elterliche Beteiligung die Auffassung, dass sehr viele daran interessiert sind, zu erfahren, was ihre Kinder in der Einrichtung erleben. Allerdings berichten sie auch von vereinzelten Eltern, die nur wenig oder gar kein Interesse dafür zeigen und sich auch nicht in der Kindertagesstätte einbringen wollen. Anhand dieser Aussagen kann davon ausgegangen werden, dass zwischen den Erzieherinnen und Eltern überwiegend eine positive Beziehung existiert. In einigen Fällen jedoch sind Schwierigkeiten in der Umsetzung einer kontinuierlichen und positiven Zusammenarbeit zu vermuten, welche allerdings eine bedeutende Rolle im Hinblick auf den Ansatz der Erziehungspartnerschaft darstellt. Hierbei können eine dialogische Haltung und Kommunikationsweise hilfreich sein, um Eltern zur Teilnahme und Partizipation zu aktivieren. Des Weiteren wird die Arbeit des Elternbeirates von der Erzieherin und von beiden Müttern geschätzt, wobei die Erzieherin das Engagement der Eltern und Mutter A die Häufigkeit der Treffen und die damit verbundene Einbindung in die Belange der Kindertageseinrichtung als sehr positiv bewerten. Die elterliche Teilhabe und Partizipation stellt beim Ansatz der Erziehungspartnerschaft ebenfalls einen wesentlichen Bestandteil der Umsetzungs- und Gestaltungsmöglichkeiten dar. Zentrale Ziele sind zum einen das Kennenlernen der Abläufe in der Einrichtung, das Kennenlernen der pädagogischen Arbeit und zum anderen das Beobachten des Erziehungsverhaltens der Fachkräfte. (siehe 4.3.2) Dadurch wiederum sollen Eltern in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt werden. (siehe 4.3.3) Inwieweit diese Ziele auch in dieser Kindertagesstätte bewusst sind und verfolgt werden, geht anhand der Interviews nicht eindeutig hervor, da die Fragen des Interviewleitfadens nicht explizit darauf ausgerichtet waren.

Eine weitere Übereinstimmung findet man in der gemeinsamen Ansicht, dass der Umfang der elterlichen Beteiligung von der beruflichen Situation und damit vom „Wollen und Können“ abhängig ist. Die wenigen Eltern, die nicht berufstätig sind, versuchen sich nach Angaben der Interviewten so gut es geht einzubringen. In diesem Zusammenhang sprechen Erzieherin und Mutter A allerdings davon, dass Eltern angefragt werden (müssen), um ihre Teilnahme an Aktivitäten oder Ausflügen zu erreichen. Diese Tatsache weist daraufhin, dass Eltern bereit sind, sich einzubringen, wenn sie konkret angesprochen werden. Eine selbst initiierte Beteiligung, beispielsweise in Form von Projekten oder selbst organisierten Ausflügen, scheint eher selten vorhanden zu sein. Erziehungspartnerschaft möchte aber auch diese Art der Beteiligung stärken. Eltern sollen sich dabei mit ihren Kompetenzen

und Erfahrungen einbringen (können), um so für die Kinder lebensweltnahe und vielfältige Lernsituationen zu schaffen. Dadurch profitieren nicht nur die Kinder. Auch die Beziehung zwischen Erzieher/innen und Eltern wird gestärkt, da sich aufgrund von zunehmenden Berührungspunkten und Gesprächsmöglichkeiten gegenseitiges Verständnis entwickelt bzw. festigt. (siehe 4.3.2)

Insgesamt ziehen die Interviewten ein positives Fazit, in dem sie alle Zufriedenheit bezüglich der geleisteten Elternarbeit äußern. Die Erzieherin sieht keine dringenden Veränderungswünsche und auch die Mütter haben nur wenige Verbesserungsvorstellungen im Hinblick auf die Umsetzung von Elternarbeit. Zudem geht aus dieser Untersuchung hervor, dass weder die pädagogische Fachkraft noch die befragten Elternteile Kenntnis vom Ansatz der Erziehungspartnerschaft haben. Dementsprechend konnten auch keine Aussagen über Vorstellungen bezüglich dieses Begriffes erzielt werden.

b. Unterschiede

Gute Informationsübermittlung und der Austausch über die Entwicklung der Kinder spielen für beide Mütter eine bedeutende Rolle hinsichtlich guter Elternarbeit. Die Erzieherin hingegen spricht vorrangig von einem guten Verhältnis zwischen Eltern und Erzieherin als wesentliche Voraussetzung für dessen Umsetzung. Hierbei treffen verschiedene Anforderungen zusammen, die der Ansatz der Erziehungspartnerschaft vereint. Dabei ist es von zentraler Bedeutung eine gute und offene Beziehung zueinander aufzubauen, welche mithilfe von bestimmten Haltungen (siehe 4.2.1) sowie einer dialogischen und partnerschaftlichen Kommunikation erreicht werden kann. (siehe 4.2.2)

Die Erzieherin berichtet bezüglich eines guten Verhältnisses auch von Schwierigkeiten in der Umsetzung. Auftretende Probleme der Kinder wirken sich erfahrungsgemäß auch teilweise negativ auf die Beziehung zwischen ihr und den Eltern aus. In diesem Kontext können durch Einnehmen einer partnerschaftlichen Haltung und Anwendung dialogischer Kommunikation vorhandene Spannungen zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern abgebaut und Schwierigkeiten beseitigt werden. (siehe 4.2.2) Mithilfe welcher Mittel und Methoden die Erzieherin solche Situationen und Hindernisse versucht zu überwinden, kam in dem mit ihr geführten Interview allerdings nicht konkret zur Sprache.

Demgegenüber steht Mutter B, die die Möglichkeit schätzt, offen Probleme ansprechen zu können und es auch positiv bewertet, wenn pädagogische Fachkräfte bei Schwierigkeiten mit den Kindern offen auf sie zukommen. Von Schwierigkeiten oder negativen Auswirkungen auf das Erzieher-Eltern-Verhältnis berichtet sie dabei in keiner Weise. Dementsprechend scheint eine persönliche und positive Beziehung zwischen ihr und den pädagogischen Fachkräften zu bestehen. Gleichzeitig wird dadurch sichtbar, dass es vielfältige Ausprägungen in der Umsetzung der Zusammenarbeit mit Eltern geben kann. Aber gerade diese Schwierigkeiten sollen mithilfe eines partnerschaftlichen Umgangs leichter zu überwinden sein bzw. können diese auf Grundlage einer offenen und wertschätzenden Haltung vermieden werden. Erzieher/innen sollten versuchen, sich in die Denkweisen der Eltern hineinzuversetzen und dadurch ein Verständnis für ihre Einstellung oder Situation zu entwickeln. Zudem ist es gerade in diesen Fällen wichtig, Eltern als gleichberechtigte Partner gegenüber zu treten und sie als Experten ihrer Kinder wahrzunehmen. Diese wertschätzende Haltung, welche Erzieher/innen einnehmen sollten, impliziert das Vermeiden übereilter Ratschläge oder Schuldzuweisungen und fordert gegenseitigen Respekt und Anerkennung. (siehe 4.2.1) In diesem Zusammenhang ist auch die Feststellung der Erzieherin zu nennen, welche sich auf das Annehmen ihrer Ratschläge bezieht. Diese sind ihrer Ansicht nach schwer an die Eltern heranzutragen und werden erfahrungsgemäß nur schwer von diesen angenommen. Die Ursachen dafür können vielfältig sein. Letztlich kann mithilfe der eben beschriebenen Haltung der Umgang mit möglichen Spannungen oder anderen Schwierigkeiten in der Beziehung zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern erleichtert werden.

Im Gegensatz zu den Aussagen der Mütter, nach welchen sie das Angebot von Entwicklungsgesprächen sehr schätzen und gerne annehmen, kommt die Erzieherin zu dem Ergebnis, dass es momentan viele Eltern gibt, die diese trotz mehrmaligem Hinweis nicht in Anspruch nehmen. Diese Tatsache bezieht sie jedoch ausschließlich auf ihre aktuelle Gruppe. Wichtig hierbei wäre es herauszufinden, welche Gründe dafür ursächlich sind. Dabei sollte die Erzieherin sowohl eine vorurteilsfreie, nicht beurteilende, anerkennende Haltung einnehmen als auch mithilfe partnerschaftlicher und dialogischer Kommunikation, versuchen den Eltern das Gefühl zu vermitteln, dass sie offen und ehrlich über ihre Beweggründe sprechen können. Zudem wäre es sinnvoll aufzuzeigen, dass es bei diesen Gesprächen allein um das Besprechen der Entwicklung der Kinder geht und nicht wie

vielleicht von einigen Eltern befürchtet, um das Beurteilen oder Belehren hinsichtlich ihrer Erziehungsvorstellungen oder -methoden.

Bezüglich der Möglichkeiten zur aktiven Teilhabe in der Kindertagesstätte äußern sich beide Mütter durchgehend positiv. Insbesondere die Veranstaltung und Durchführung von Festen wird von ihnen sehr gelobt und als schönes Erlebnis für alle Beteiligten angesehen. Mutter A empfindet diese auch geeignet, um mögliche negative Aspekte, wie Schließzeiten der Einrichtung, wieder auszugleichen. Demgegenüber steht die Schilderung der Erzieherin, in der sie diesbezüglich auch von negativen Erfahrungen ihrerseits spricht. Dabei wurde aufgrund mangelnder Beteiligung der Eltern bei den Erzieherinnen der Einrichtung große Enttäuschung ausgelöst. Da dies keine einmalige Situation war, sondern auch bereits bei anderen Festen die mangelnde Beteiligung der Eltern kritisiert wurde, sollte unbedingt hinterfragt werden, welche Erklärung es dafür geben könnte. Da im Hinblick auf das Angebot von Festen unterschiedliche Wahrnehmungen zwischen den Eltern und der Erzieherin bestehen, kann davon ausgegangen werden, dass die pädagogischen Fachkräfte ihre Enttäuschung den Eltern nicht offen gemacht haben. Dabei sollten gerade Erwartungen offen den Eltern mitgeteilt werden, damit derartig unterschiedliche Auffassungen vermieden und die Feste für die Erzieherinnen ebenfalls zu positiven Erlebnissen werden. Hilfreich wäre es auch hier im Sinne von Erziehungspartnerschaft vorzugehen, indem die pädagogischen Fachkräfte den Weg der dialogischen Kommunikation gehen und gegenseitige Vorstellungen abstimmen. In diesem Zusammenhang ist es möglich, Eltern bereits in die Planung und Organisation einzubeziehen sowie ihnen die Gelegenheit zu bieten, eigene Ideen einzubringen. Diese Aspekte sind wichtige Vorgehensweisen im Ansatz von Erziehungspartnerschaft.

Ein positives Beispiel von elterlichem Engagement ist der Vorfall bezüglich des defekten Fotoapparats, bei dem sich ein Vater mit seinem Wissen für die Belange der Kindergarten-Gruppe eingesetzt hat. Hierbei wird deutlich, dass Eltern Kompetenzen besitzen, die für die Kindertagesstätte nützlich sein können. In diesem Beispiel ging es um die Reparatur eines Gerätes. Genauso gut könnten Eltern sich mit ihren Erfahrungen und individuellen Kompetenzen beispielsweise in Form von Projekten einbringen und damit vielfältige Lernerfahrungen für die Kinder schaffen. Erzieherinnen sollten sich demzufolge gut über z.B. berufliche, soziale, kulturelle Fähigkeiten und Fertigkeiten der Eltern informieren und

sie im Sinne von Erziehungspartnerschaft aktivieren, sich damit in der Kindertagesstätte einzubringen. Das Einbeziehen von Vätern wäre insbesondere in diesem Kontext sehr empfehlenswert. Beide Mütter wünschen sich in diesem Zusammenhang von der Kindertagesstätte, dass generell mehr Gelegenheiten geschaffen werden, bei denen Väter teilnehmen können. Diese sollen nicht länger außen vor, sondern den Müttern zunehmend gleichberechtigt gegenüberstehen können. In Verbindung mit der Umsetzung von Erziehungspartnerschaft, bei der Mütter und Väter gleichermaßen angesprochen werden, sollte diese Forderung unbedingt Berücksichtigung finden.

Fazit

Es ist erkennbar, dass stellenweise Aspekte von Erziehungspartnerschaft in der Elternarbeit der Einrichtung umgesetzt werden. Dazu zählen zum einen die Wertschätzung eines wechselseitigen Austausches und einer guten Zusammenarbeit hinsichtlich der kindlichen Entwicklung. Zum anderen sind es die vielfältigen Möglichkeiten (Feste, Ausflüge, Bastelaktionen im Alltag, Projekte, Kita-Zeitung etc.), bei denen Eltern sich im Rahmen der Kindertagesstätte beteiligen können. Das Vorhandensein von wechselseitigem Respekt und Wertschätzung, der Wunsch von Mutter A bezüglich der Entwicklung gegenseitigen Verständnisses sowie das große Interesse und Engagement der Mütter weisen auf eine partnerschaftliche Beziehung zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften hin. Das Einbeziehen von Eltern in die Planung und Organisation erfolgt ebenfalls. Allerdings beschränkt sich dies überwiegend auf die Eltern des Beirates.

Abschließend lässt sich festhalten, dass eine partnerschaftliche Haltung und Kommunikation grundlegend für die Realisierung des Ansatzes der Erziehungspartnerschaft sind. Die ausgewählte Kindertageseinrichtung setzt bisher Aspekte von Erziehungspartnerschaft um und befindet sich damit auf einem guten Weg. Allerdings bestehen noch Defizite bezüglich einer konsequenten Verwirklichung von Erziehungspartnerschaft, was auf fehlende Kenntnisse bezüglich der Anforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten zurückgeführt werden könnte. Im Hinblick darauf könnte ebenso geschlussfolgert werden, dass dieses Ergebnis beispielhaft für die aktuelle Situation vieler Kindertagesstätten ist und demzufolge die Bekanntmachung des Ansatzes der Erziehungspartnerschaft noch stark vorangetrieben werden muss.

6. Fazit

6.1 Anregungen

In Anbetracht der gewonnen Ergebnisse werden der Kindertagesstätte im Folgenden, Anregungen für die zukünftige Gestaltung ihrer Elternarbeit bzw. für die Umsetzung von Erziehungspartnerschaft gegeben.

Die pädagogischen Fachkräfte sollten das Ziel verfolgen, eine dialogische Partnerschaft mit den Eltern einzugehen. Zum einen weil die Familie und die Kindertagesstätte die wichtigsten Sozialisations- und Lernorte von Kindern sind und zum anderen, weil sich das Verhalten von Kindern innerhalb dieser Bereiche stark unterscheiden kann. Daher sollte versucht werden, beide Lebensfelder mithilfe dialogischer Kommunikation zu verbinden und eine umfassende Sicht auf das Kind zu erlangen. Aus ihrem professionellen Verständnis heraus, sollten die Erzieherinnen den Anstoß für die Umsetzung von Erziehungspartnerschaft geben und offen ihre Gedanken und Vorstellungen gegenüber den Eltern äußern. Es sollte eine Situations- und Bedarfsanalyse durchgeführt und individuelle Erziehungsziele, -vorstellungen und -maßnahmen abgestimmt werden, um eine erfolgreiche Erziehung des Kindes zu fördern. Gemeinsam getroffene Entscheidungen sollten gleichermaßen umgesetzt sowie reflektiert werden. Übereinstimmung mit allen Eltern zu erreichen, ist dabei sicher nicht realistisch. Dennoch sollten Eltern ihre familiäre Situation darlegen und die Erzieherinnen ihre Arbeit transparent machen. In diesem Zusammenhang können die Erzieherinnen konkrete und vielfältige Beteiligungsmöglichkeiten für Eltern aufzeigen, um zusätzliche Berührungspunkte und Möglichkeiten des Austauschs zu schaffen. Diese Voraussetzungen ermöglichen die Entwicklung eines gegenseitigen Verständnisses, welches wiederum für eine erfolgreiche Kooperation notwendig ist.

Anhand des großen Interesses von Mutter A wird deutlich, dass es heutzutage Eltern gibt, die zu Hause mit ihren Kindern an den Bildungsinhalten der Kindertageseinrichtung anknüpfen und damit die kindlichen Entwicklungs- und Lernprozesse gezielter fördern wollen.

Im Sächsischen Bildungsplan ist diesbezüglich folgendes festgehalten:

„Erzieher/innen, aber auch Mütter, Väter und andere Erwachsene sind mitverantwortlich dafür, welche Gelegenheiten jedes Kind hat, sich selbst zu bilden und aktiv zu werden. Jeder einzelne Erwachsene ist wichtiger Teil des Interaktionsprozesses, in dem die Selbstbildungsprozesse der Kinder herausgefordert und unterstützt werden.“ (SBP 2011, S. 22)

In diesem Sinne sollten die pädagogischen Fachkräfte Eltern über aktuelle Themen und Projekte der Kindertagesstätte informieren und sie dazu anregen, diese zu Hause aufzugreifen und somit die Bildungsprozesse ihrer Kinder zu intensivieren. Die Erzieherinnen sollten sich an den erforderlichen Kompetenzen (siehe 4.2.3) orientieren und eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern anstreben. Dabei sollen Wertschätzung, wechselseitige Akzeptanz und Anerkennung unterschiedlicher Einstellungen oder Erziehungsvorstellungen die Basis bilden. Die pädagogischen Fachkräfte sollten beide Erfahrungs- und Lernorte stärker verknüpfen und Eltern zunehmend als Ressource für die Kindertagesstätte sehen. Zudem ist eine stärkere aktive Einbeziehung der Väter empfehlenswert. Die Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz sollte zunehmend als zusätzlicher Auftrag der Kindertageeinrichtung anerkannt werden. Gerade erziehungsschwache Eltern können durch das Beobachten des professionellen Erziehungsverhaltens, z.B. im Rahmen von Hospitationen oder Projekten, profitieren. Sie sammeln neue Erziehungs-erfahrungen und -methoden, welche sie anschließend im familiären Rahmen anwenden und damit eine erfolgreiche Erziehung ihres Kindes fördern können.

Im Hinblick auf die Kritikpunkte der Mütter könnten außerdem folgende konkrete Vorschläge wertvoll sein:

- Das Anbringen einer Informationstafel im Außenbereich
- Das Verschicken eines regelmäßigen Newsletter per E-Mail, um wichtige Informationen rechtzeitig an alle Eltern zu übermitteln
- Das Einführen eines Beschwerdemanagements, um die eigene Arbeit zu verbessern und um weiterhin die Zufriedenheit der Eltern zu erhalten bzw. zu erhöhen

Allerdings ist eine ideale Umsetzung von Erziehungspartnerschaft nicht realistisch. Daher sollten die pädagogischen Fachkräfte sich zukünftig an den theoretischen Bedingungen und Anforderungen von Erziehungspartnerschaft orientieren, um vor diesem Hintergrund eine bestmögliche partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern anzustreben.

6.2 Gesamtfazit

Nach Betrachten der gewonnenen Ergebnisse wird eines deutlich: Pädagogische Fachkräften und Eltern müssen bereit sein, sich auf eine partnerschaftliche Beziehung einzulassen.

Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen können mithilfe einer lebhaften Erziehungspartnerschaft frühzeitig positiven Einfluss auf die Erziehungskompetenz der Eltern nehmen und damit wesentlich zu einer erfolgreichen kindlichen Entwicklung sowie der Erhöhung ihrer Bildungschancen beitragen. Im Hinblick darauf soll diese Masterarbeit als Fürsprache aufgefasst werden und Kindertageseinrichtungen ermutigen, den vielfältigen Bedingungen und Möglichkeiten von Erziehungspartnerschaft aufgeschlossen und engagiert gegenüberzutreten. In diesem Zusammenhang soll zukünftig nicht mehr nur das Kind, sondern vielmehr die gesamte Familie in den Fokus genommen und Eltern als Experten ihrer Kinder wertgeschätzt werden. Die Pflege und Erziehung der Kinder ist ihr natürliches Recht und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. (§ 1 SGB VIII) Daher ist es für pädagogische Fachkräfte unerlässlich, eine intensive Zusammenarbeit mit Eltern zum Wohle des Kindes anzustreben und diese an den Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Erziehung, Bildung und Betreuung zu beteiligen. (§ 22a Abs. 3 SGB VIII). Dabei sollte stets die gegenwärtige Situation von Familien berücksichtigt werden. Die Notwendigkeit der Erwerbstätigkeit beider Elternteile, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie ein hohes Maß an Flexibilität stellen zunehmende Herausforderungen für sie dar. Angesichts dessen muss der Umfang der elterlichen Beteiligung in der Kindertageseinrichtung realistisch betrachtet werden. Erziehungspartnerschaft stellt jedoch im Hinblick darauf eine gute Basis dar, um Eltern in ihrer Erziehungsaufgabe bestmöglich zu unterstützen und Kindern aller sozialen Schichten die Möglichkeit zu bieten, sich positiv entwickeln zu können.

7. Literatur- und Quellenverzeichnis

Bücher / Monografien:

- Bauer, Petra; Brunner, Ewald Johannes (Hrsg.) (2006): Elternpädagogik. Von der Elternarbeit zur Erziehungspartnerschaft. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag
- Hartmann, Susanne; Hohl, Georg; Renk, Peter; Scherer, Peter A.; Walker, Ute (Hrsg.) (2007): Gemeinsam für das Kind. Erziehungspartnerschaft und Elternbildung im Kindergarten. Weimar, Berlin: verlag das netz
- Klein, Lothar; Vogt, Herbert (2008): Eltern in der Kita. Schwierigkeiten meistern – Kommunikation entwickeln. 1. Auflage Seelze-Velber: Kallmeyer i.V.m. Klett
- Meyer, Thomas (2011): Private Lebensformen im Wandel. In: Geißler, Rainer. Die Sozialstruktur Deutschlands. Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Bilanz zur Vereinigung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien GmbH, 6. Auflage, S. 331-357
- Textor, Martin R. (2000): Kooperationen mit den Eltern. Erziehungspartnerschaft von Familie und Kindertagesstätte. 1. Aufl. München: Don Bosco Verlag
- Textor, Martin R. (2005): Elternarbeit im Kindergarten. Ziele, Formen, Methoden. Norderstedt: Books on Demand GmbH
- Textor, Martin R. (Hrsg.) (2006): Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern. Gemeinsam Verantwortung übernehmen. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder
- Textor, Martin R. (2011): Bildungs- und Erziehungspartnerschaft in Kindertageseinrichtungen. Norderstedt: Books on Demand GmbH
- Woll, Rita (2008): Partner für das Kind. Erziehungspartnerschaften zwischen Eltern, Kindergarten und Schule. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG

Zeitschriften:

Fialka, Viva (2010): Wie Sie die Zusammenarbeit mit Eltern professionell gestalten. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. In: kindergarten heute – Fachzeitschrift für Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern. management kompakt. Themenheft zu Methoden und Organisation. Titeldnummer 244, 2. Titeldnummer

Websites:

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (2012): Die soziale Situation in Deutschland. Kinder in Tagesbetreuung. URL: <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-undfakten/soziale-situation-in-deutschland/61615/kinder-in-tagesbetreuung>, Stand: 01.05.2013

Mienert, Malte; Vorholz, Heidi: Gemeinsam geht es besser. Die Erziehungspartnerschaft zwischen Elternhaus und Kita. URL: <http://www.mamie.de/pdf/Erziehungspartner-schaft01Raabe.pdf>, Stand: 22.05.2013

Sächsisches Staatsministerium für Soziales (Hrsg.) (2007): Familienbildung in Kooperation mit Kindertageseinrichtungen. Handbuch für die pädagogische Praxis. 1. Auflage Großenhain: Starke und Sachse. URL: http://www.familie.sachsen.de/download/familienportal/Handbuch_fuer_die_Paedagogische_Praxis.pdf, Stand: 14.04.2013

Schneider, Norbert F. (2012): Der Wandel von der vorindustriellen zur modernen Familie. In: Bundeszentrale für politische Bildung. URL: <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138027/von-der-vorindustriellen-zur-modernen-familie>, Stand: 25.04.2013

Schneider, Norbert F. (2012): Zur Zukunft der Familie in Deutschland – weder Auflösung noch Renaissance. In: Bundeszentrale für politische Bildung. URL: <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138375/zur-zukunft-der-familie-in-deutschland>, Stand: 25.04.2013

Schneider, Norbert F. (2012): Familie in Deutschland – Stabilität und Wandel. In: Bundeszentrale für politische Bildung. URL: <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138019/familie-in-deutschland>, Stand: 27.04.2013

Thiersch, Renate: Elternbildung und Erziehungspartnerschaft. URL: http://amargo.de/kunden/ipff/download/texte/Elternbildung_und_Erziehungspartnerschaft.pdf, Stand: 13.04.2013

Internetveröffentlichungen:

Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2004): A bis Z zum Tagesbetreuungsausbaugesetz. URL: <http://www.mittelstand-und-familie.de/assets/Uploads/TAGAbisZ.pdf>, Stand: 05.06.2013

Sächsisches Staatsministerium für Kultus (Hrsg.) (2011): Der Sächsische Bildungs-plan - ein Leitfaden für pädagogische Fachkräfte in Krippen, Kindergärten und Horten sowie für Kindertagespflege. Weimar, Berlin: verlag das netz. URL: <http://www.kita-bildungsserver.de/downloads/download-starten/?did=37>, Stand: 07.06.2011

Textor, Martin R.: Kindertagesbetreuung. In: Institut für Pädagogik und Zukunftsforschung (IPZF). URL: <http://www.kindertagesbetreuung.de/rechtsgrundlagen.html>, Stand: 25.03.2013

Textor, Martin R. (1990): Jede Mutter eine Kindergärtnerin. Elternbildung bei Fröbel. In: Kindergartenpädagogik – Online Handbuch. URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/410.html>, Stand: 19.04.2013

Textor, Martin R.: Innovative Ansätze der Elternarbeit. In: Kindergartenpädagogik – Online Handbuch. URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1093.html>, Stand: 22.04.2013

Textor, Martin R. (1990): Kindheit in der Familie. In: Kindergartenpädagogik – Online Handbuch. URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/486.html>, Stand: 27.04.2013

Textor, Martin R. (2006): Erziehungspartnerschaft - Bildungspartnerschaft: Plädoyer für eine intensive Zusammenarbeit von Eltern und Pädagog/innen. In: Institut für Pädagogik und Zukunftsforschung (IPZF). URL: http://www.ipzf.de/Erziehungspartnerschaft_Bildungspartnerschaft.html, Stand: 22.05.2013

Anhang

Anlagenverzeichnis

	Seite
I. Leitfaden für das Interview mit der pädagogischen Fachkraft	105
II. Leitfaden für die Interviews mit den Elternteilen.....	106
III. Transkript des Interviews mit der pädagogischen Fachkraft.....	107-114
IV. Transkript des Interviews mit Mutter A	115-124
V. Transkript des Interviews mit Mutter B.....	125-130

Teil I			
Wie erleben Sie Elternarbeit? Was beinhaltet Elternarbeit für Sie?	- Einschätzung - Inhalte von Elternarbeit - Vorstellung guter Zusammenarbeit?	- Welche Bedingungen / Anforderungen sind wichtig?	Können Sie dazu noch etwas mehr erzählen?
Teil II			
Wie gestaltet sich die Elternarbeit in der Kindertagesstätte aus Ihrer Sicht?	- Art und Weise? - Tatsächliche Umsetzung - Positives & Schwierigkeiten - Aktivierung von Eltern? - spezielle Angebote für Eltern? - Informationsübermittlung? - Erschwerende Bedingungen? - Notwendige Veränderungen? - Erfahrungen bzgl. Beteiligung der Eltern? - Einstellung zu stärkerer Beteiligung von Eltern?	- Wie erleben Sie das? - Was funktioniert gut? Was nicht? - Wer plant und organisiert Angebote oder Aktivitäten hauptsächlich? - Mit welcher Resonanz werden diese angenommen?	Können Sie...noch ein wenig ausführlicher beschreiben? Wie war das für Sie?
Teil III			
Welche Erwartungen haben Sie bzw. was wünschen Sie sich für die Zukunft?	- bzgl. Zusammenarbeit mit Eltern - bzgl. Beteiligung der Eltern - bzgl. der Rahmenbedingungen		
Teil IV			
<u>Konkrete Frage:</u> Haben Sie von dem Begriff der EP schon einmal etwas gehört? Wie könnte eine EP idealer Weise umgesetzt werden?	- ideale Vorstellungen zur Umsetzung - Ohne Grenzen nachdenken		
Haben wir noch etwas vergessen, was Sie gern ansprechen wollen?			

II. Leitfaden für die Interviews mit den Elternteilen (nach Helfferich)

Teil I Wie erleben Sie Elternarbeit? Was beinhaltet Elternarbeit für Sie?	<ul style="list-style-type: none"> - Einschätzung - Inhalte von Elternarbeit - Vorstellung guter Zusammenarbeit? 	<ul style="list-style-type: none"> - Welche Bedingungen / Anforderungen sind wichtig? 	Können Sie dazu noch etwas mehr erzählen?
Teil II Wie gestaltet sich die Elternarbeit in der Kindertagesstätte aus Ihrer Sicht?	<ul style="list-style-type: none"> - Tatsächliche Umsetzung - Positives & Schwierigkeiten - Einbezug, Beteiligung, Mitbestimmung - Informationsübermittlung? (Portfolio, Elterngespräch) - (Angebote für Eltern) - Erziehungsansichten & -kompetenzen - Verbesserungsmöglichkeiten? - Ideen, Möglichkeiten für sich? - Ausflüge, Projekte, Feste, Elternbeirat 	<ul style="list-style-type: none"> - Wie erleben Sie das? - Was funktioniert gut? - Was nicht? - Haben Sie sich schon einmal beteiligt an...? - Könnten Sie sich stärkeres Engagement für Kita vorstellen? 	Können Sie...noch ein wenig ausführlicher beschreiben? Wie war das für Sie?
Teil III Welche Erwartungen haben Sie bzw. was wünschen Sie sich für die Zukunft?	<ul style="list-style-type: none"> - an / von den Erzieherinnen - vom Träger - evtl. von anderen Eltern - spezielle Angebote für Eltern 		
Teil IV <u>Konkrete Frage:</u> Haben Sie von dem Begriff der EP schon einmal etwas gehört? Wie könnte eine EP idealer Weise umgesetzt werden?	<ul style="list-style-type: none"> - ideale Vorstellungen zur Umsetzung - Ohne Grenzen nachdenken 		
Haben wir noch etwas vergessen, was Sie gern ansprechen wollen?			

III. Transkript des Interviews mit der pädagogischen Fachkraft

(geführt am 07.05.2013, 11:30 Uhr, Dauer: 27 min)

- 1 **Interviewer** Schön, dass es jetzt noch so geklappt hat. Dann beginne ich einfach mal mit
2 der ersten Frage. Und zwar möchte ich gerne wissen was Elternarbeit für Sie beinhaltet,
3 einfach was zählt dazu? 00:00:27-0
4
- 5 **Befragter** Also Elternarbeit ist für mich erst mal, dass ich ein gutes Verhältnis zu den
6 Eltern habe und dass die Eltern ein gutes Verhältnis zu mir haben und wenn wir uns bei-
7 de - Eltern und ich - ein gutes Verhältnis haben, das wirkt sich auch positiv auf die Kin-
8 der aus. Und es ist aber immer schwierig (.) das richtige Maß zu finden und zu allem El-
9 tern das richtige Maß zu finden. Hm, ich versuch eigentlich zu allen (.) Eltern gleich oder
10 gerecht zu sein, auch zu den Kindern. Aber es ist eben schwierig. Und einige Eltern sind
11 eben wenn die / wenn sie merken, die Kinder haben irgendwelche Schwierigkeiten, dann
12 ist das Verhältnis meistens auch angespannt. Was heißt angespannt, aber man spürt es
13 doch. 00:01:32-6
14
- 15 **Befragter** Und gibt es Bedingungen oder Voraussetzungen, die da besonders wichtig
16 sind oder überhaupt dazu führen, dass man vielleicht ein gutes Verhältnis entwickeln
17 kann? 00:01:42-6
18
- 19 **Interviewer** Also ich finde sehr gut, wenn wir von der kleinen Gruppe an, dieses Ver-
20 hältnis aufbauen. Das finde ich sehr gut. Und dass ist erst mal für die Kinder gut, für uns
21 gut, für die Eltern gut. Und eigentlich über die Jahre hat man gemerkt, dass sich die El-
22 tern auch dann immer wieder (.) wünschen, dass die Kinder bei der Erzieherin sind, bei
23 der sie eben zur Eingewöhnung waren. 00:02:13-2
24
- 25 **Interviewer** Und was beinhaltet das noch, weitere Aspekte, die dazu zählen in der El-
26 ternarbeit? Also was ist // 00:02:25-1
27
- 28 **Befragter** // das gute Verhältnis // 00:02:26-9
29
- 30 **Interviewer** // außer das gute Verhältnis gibt es noch weitere? 00:02:32-4
31
- 32 **Befragter** (...) Hm. (...) Ja, (...) man selber fühlt sich dann auch wohl und geht gerne auf
33 Arbeit, wenn es mit den Kindern gut klappt und wenn man auch ein gutes Verhältnis zu
34 den Eltern hat. Und wenn alle Seiten stimmen, ist das auch sehr gut für die Kinder, kann
35 man Fortschritte verzeichnen. (..) 00:03:04-2
36
- 37 **Interviewer** Das sind ja sozusagen erst mal Sachen, was dein grober Überblick über El-
38 ternarbeit war. Und wie gestaltet sich das aber jetzt tatsächlich? Also, was gibt es zum
39 Beispiel für bestimmte Angebote für Eltern hier in der Einrichtung? 00:03:28-9
40
- 41 **Befragter** Naja, das sind erst mal die Elternabende oder (.) wenn ich jetzt gerade bei den
42 Elternabenden bin, da zeigt sich es ja ganz deutlich, dass einige Eltern (.) immer zum
43 Elternabend kommen und einige, die überhaupt nicht auftauchen, die immer einen Vor-
44 wand finden hier nicht zu kommen. Und das ist eigentlich schade. Gerade der letzte El-

45 ternabend, der hat so viel Spaß gemacht. Das haben mir auch alle gesagt aber wie gesagt,
46 da hab ich gerade so einen speziellen Fall noch mal angesprochen zum Elternabend zu
47 kommen aber ist eben nichts drin. Dann ist das Elterngespräch (.), was genauso / hm wie
48 soll ich sagen, ich hab jetzt in meiner Gruppe einige Eltern zum Elterngespräch ange-
49 sprochen, weil ja jetzt nicht alle mit in die nächste Gruppe kommen, dass man noch mal
50 sagt, „So ist der Stand.“ Aber die Eltern haben irgendwie Angst davor. Sind vielleicht
51 jetzt auch junge Eltern, die so ein Elterngespräch noch nie mitgemacht haben. Angst oder
52 wie ich sagen soll, hm Unwissenheit (.), die das eben gar nicht wünschen. Die ich schon
53 mehrere Mal angesprochen habe, die wollen das nicht. Was den Eltern am günstigsten
54 oder am liebsten ist, ist das Gespräch zwischen Tür und Angel. Aber das ist ja immer
55 dann zu kurz und wenn man sich richtig an einen Tisch setzt, da macht sich das eben
56 besser. 00:05:04-8

57

58 **Interviewer** Und gibt es noch andere Angebote, die man an die Eltern hier richtet? (.)
59 Also ich weiß ja zum Beispiel gibt es den Elternrat. 00:05:15-2

60

61 **Befragter** Den Elternrat, noa. 00:05:21-6

62

63 **Interviewer** Können Sie da noch mal was dazu sagen? 00:05:21-6

64

65 **Befragter** Zum Elternrat, ja den Elternrat haben wir ja im Herbst neu gewählt. Und da
66 waren wir sehr zufrieden mit dem neuen Elternrat. Die hatten wunderbare Ideen, zum
67 Beispiel hier die Kindergartenzeitung. Und sie waren auch ganz aktiv zu Weihnachten.
68 Haben mit den Kindern Weihnachtsgeschenke gebastelt, haben diese Weihnachtsges-
69chenke auf dem Weihnachtsmarkt verkauft und im Haus verkauft an die Eltern und von
70 dem Geld wollen sie ja mit dem ganze Kindergarten eine Ausfahrt machen im Sommer.
71 Ja, der Elternrat ist ganz aktiv. 00:06:08-3

72

73 **Interviewer** Und (.) 00:06:12-4

74

75 **Befragter** Ja oder auch so, wenn ich jetzt von meiner Gruppe ausgehe, zum Beispiel wo
76 mein Fotoapparat jetzt / wo alles gelöscht war, hat sich der Vati vom Moritz so bemüht,
77 weil er wahrscheinlich bisschen Ahnung hat, das wieder heranzuholen. Aber das war
78 eben nicht mehr machbar. Das ist sehr schade. Und er hat das auch so bedauert aber war
79 nichts mehr möglich. Also wenn man die Eltern anspricht und ein Problem hat, versu-
80 chen sie schon zu helfen oder / (.) das ist schon so. 00:06:45-4

81

82 **Interviewer** Also kann man jetzt über bestimmte Sachen sagen, das funktionier gut?
83 Welche wären das zum Beispiel? (..) Eben kam auch dieses, wenn man sagt, man hat ein
84 Problem / 00:06:59-0

85

86 **Befragter** Ja, ja es kommt auf das Problem drauf an. Wie jetzt zum Beispiel mit dem
87 Fotoapparat, das ist gut. Aber genau das gleiche Kind hat das Problem, dass er eben gar
88 nicht warm wird in der Gruppe. Ist jetzt ein Jahr da, wird jetzt gleich drei Jahre und hat
89 noch nicht einmal etwas auf den Topf gemacht. Und Zuhause ist das genauso und da hab
90 ich eben schon MEHRERE Male die Mutti angesprochen, dass sie ihn eben eine längere
91 Zeit in Kindergarten bringen möchte. Aber bis jetzt haben wir es noch nicht geschafft.
92 Und das ist eben schwierig, dass die Eltern so / was für die Eltern eben am bequemsten
93 oder hm (überlegend) aus ihrer Sicht das Beste ist, das machen sie dann auch. Da lassen
94 sie sich gar keinen Rat geben oder nehmen den Rat schwer an, wie gesagt. Aber ich den-
95 ke schon, dass es für den Jungen besser wäre. Selbst wenn wir jetzt das Programm üben,

der macht so einen Spaß daraus, der weiß gar nicht was wir machen. Der ist ja nie im Morgenkreis da. Und wenn wir das jetzt Vormittag mal singen, das ist eigentlich viel zu wenig. Aber wir machen es ja nun schon eine ganze Zeit. (.) Ja, ist schade. (.) Sowas (.) ist schwer an die Eltern heranzutragen. 00:08:14-1

Interviewer Und gab es noch weitere Situationen, wo (.) Schwierigkeiten aber vielleicht auch Positives aufgetreten ist, wenn man mit den Eltern gesprochen oder mit denen zusammen gearbeitet hat? 00:08:28-8

Befragter Ja, wir erzählen sicherlich den Eltern auch schöne Sachen, wenn die Kinder mal am Tag irgendwas sagen oder eine Situation, die wir erleben, die wunderbar ist, wie zum Beispiel bei der Lena in meiner Gruppe. Die spielt, das ist s a g e nhaft, wie die spielt. Da sehe ich mich ganz viel, wenn die spielt oder auch die Mutti. Die spielt immer: wir fahren einkaufen. Also das ist wunderbar. Und wenn wir solche Situationen erleben, das erzähle ich dann schon den Eltern und da freuen die Eltern sich auch darüber. Aber vielleicht (nach Worten suchend) erzählt man oft mehr den Kummer und eigentlich weniger das Schöne. Aber vielleicht ist auch zu wenig Zeit? 00:09:13-1

Interviewer Könnte das auch einfach eine erschwerte Rahmenbedingung sein, dass man eben vielleicht nicht so viel Zeit hat? 00:09:22-6

Befragter Ja, es soll ja auch eigentlich so sein, dieses Tür- und Angelgespräch soll ja nicht so ausgedehnt sein, weil man ja eigentlich die Zeit gar nicht dazu hat. Man muss ja für die anderen Kinder da sein. Deswegen dieses Elterngespräch und das (.) nehmen die Eltern eben schwer an, zurzeit. Es ist nicht immer so gewesen. Gerade wenn die Kinder in die Schule gehen, in der großen Gruppe habe ich erlebt, sind die Eltern froh, (.) oder wurde es mehr angenommen. Da wollten sie schon noch mal wissen, wie ist der Stand oder was kann ich jetzt noch machen. 00:10:00-4

Interviewer Also müsste sich da sozusagen auch was verändern? 00:10:05-6

Befragter Ja, aber man kann die Eltern nicht zwingen, denk ich. 00:10:08-4

Interviewer Ja. 00:10:08-9

Befragter Mehr als sagen, kann man es nicht. 00:10:12-2

Interviewer Und gibt es gibt ja sozusagen verschiedene Angebote oder Aktivitäten, die hier in der Einrichtung durchgeführt werden. Wer plant und organisiert das so hauptsächlich? 00:10:24-4

Befragter Ja, das planen wir schon im Kollektiv. Wird abgesprochen. Genauso gibt es ja für das Elterngespräch / haben wir Formulare. Das haben wir früher auch nicht so gemacht. Gibt es ein Formular, dass man erst mal den Eltern ein Formular mitgibt, dass sie zuhause überlegen können, wo gibt es Schwierigkeiten, was kann mein Kind gut. Und das gleiche Formblatt hat die Erzieherin. Wird von beiden Seiten ausgefüllt und da ist schon Gesprächsstoff irgendwo da. Eigentlich ist das Elterngespräch gar nichts weiter aber hm, (.). 00:10:54-9

Interviewer Also der Elternrat hat ja auch sozusagen schon Aktivitäten. Also mit welcher Resonanz wird denn das sozusagen auch angenommen von den anderen Eltern, auch

auf Sachen, die jetzt von der Leitung oder von den Kindergartenmitarbeitern sozusagen geplant werden? Wie gut wird das jetzt, außer der Elternabend hatten wir ja grad angesprochen / 00:11:24-1

Befragter Doch, das wird von den Eltern gut angenommen, die Arbeit von dem Elternrat, denn gerade dieses Problem wo es jetzt um die Schließtage ging, also sind die Eltern schon an den Elternrat herantreten und (.) haben dort noch mal angesprochen. Bloß das war ja geplant die Tage. Also war gar nicht mehr möglich das jetzt zu ändern. Aber ich denke schon, dass die Eltern an den Elternrat herantreten. 00:11:53-1

Interviewer Und es gibt ja auch bestimmte Anlässe im Jahr, wo Feste zum Beispiel auch gemacht werden. Wie ist da so die Beteiligung der Eltern? 00:12:01-5

Befragter Die Beteiligung der Eltern ist gut. Wir hatten zum Beispiel dieses Kartoffelfest hier im Kindergarten. Das ist jetzt vielleicht hm (überlegt) ein Jahr her? Ich glaube, da hatte ich die ganz kleine Gruppe, würd ich sagen. Genau, ich hatte mit der großen Gruppe die Kartoffeln noch gesteckt im Frühjahr und dann hab ich ja die kleine Gruppe übernommen. Wir haben dann bloß mit geerntet. Also jede Gruppe hat was geerntet. Und da haben wir eben auch überlegt, dass wir mh die Eltern mal ein bisschen mehr mit einbeziehen und haben eigentlich damit gerechnet, dass die Eltern mit ihren Kindern zu den verschiedenen Ständen gehen und dort mit den Kindern mitmachen. Aber es war LEIDER wieder so, dass - nicht alle - aber VIELE Eltern sich hingesetzt haben auf die Bank und zugeguckt haben, was die Erzieher machen. Und das war sehr schade. Das haben wir ALLE sehr, sehr bedauert. Wir haben uns echt abgestrampelt (lacht) vor den Eltern und hm (überlegend) - nicht alle - aber sehr, sehr viele. Und da haben wir schon gesagt, wir dürfen keine Bänke mehr hinstellen. (lacht) Es war wirklich schade. Es war wirklich schade obwohl das ein schönes Fest war und es hat ALLEN gefallen. Wir haben ja auch mit den Eltern Wettkartoffelschälen gemacht. Wer hat die längste Schale. Das hat denen Spaß gemacht. Ja aber, hm (überlegend). Sicher macht man das dann auch abends nach der Arbeit aber (.) zuhause haben sie auch die Kinder und könnten mit den Kindern (.) bisschen aktiv sein. (...) Dort erwarten die von uns, dass wir machen. 00:13:47-9

Interviewer Und gibt es noch andere Beispiele, was gab es sonst noch für Feste oder Anlässe, wo Eltern auch beteiligt werden sollten oder auch dazu eingeladen wurden? 00:13:57-3

Befragter Hm, ja das letzte Kinderfest hatten wir auch für draußen geplant, mit der Riesenrutsche. Da hatten wir uns die Riesenrutsche eingeladen und (.) eigentlich wurde das mehr vom Spielmobil organisiert und da war das eben wieder so, dass die Eltern, also VIELE, dagesessen haben, obwohl wir ja vorneweg die Eltern informiert haben, dass sie die Verantwortung haben, gerade bei der Riesenrutsche. Und das waren ja auch einige Spiele so auf Rollbrettern und so fahren, was jetzt für die Kleinen nicht so angebracht ist. Dass sie eben die Kontrolle für das eigene Kind haben. Aber so sehr ernst haben die das gar nicht genommen. Da sind wir eigentlich mehr bedacht, dass nichts passiert. 00:14:49-1

Interviewer Und was würden Sie sozusagen darüber denken, Eltern jetzt stärker noch mit einzubeziehen? Vielleicht auch einfach nicht nur öfter, sondern auch, wie gesagt, stärker mit in solche Planungen vielleicht auch von Festen oder vielleicht auch Angeboten, Ausflügen, wenn man die mehr / 00:15:14-6

198 **Befragter** Ja, das ist dann mehr der Elternrat oder es werden auch Eltern angesprochen,
199 jetzt zum Beispiel, dass große Gruppe. Wenn Erziehermangel ist, dass wir Eltern anspre-
200 chen, die Zuhause sind, dass die dann mitfahren wie ins Puppentheater oder jetzt zur
201 Olympiade. (.) Und da sind sie auch bereit. Noa. 00:15:36-4

202
203 **Interviewer** Also da kann man / 00:15:37-7

204
205 **Befragter** Doch da sind die Eltern bereit. Das machen sie schon. 00:15:42-4

206
207 **Interviewer** Also gibt es auch noch weitere Angebote, die / also zum Beispiel unten im
208 Eingangsbereich kann man ja sehen, dass man ja da sozusagen die Infotafel hat für El-
209 tern. Was beinhaltet das alles noch mal? Also welche Informationen sind da sozusagen
210 aufgeführt oder welche Informationen können Eltern da im Eingangsbereich schon mal
211 erfahren. 00:16:10-8

212
213 **Befragter** Na jetzt hat ja die Leiterin die Wandzeitung gemacht zur bewegten Kita. Und
214 ich hab jetzt direkt noch keine Eltern dort stehen sehen oder dass dort gelesen haben.
215 Aber gerade ging es um die Eltern, die zum Elternabend nicht waren, dass sie sich den
216 Elternbrief mitgenommen haben. Und da war schon noch mal die Nachfrage. (.) Und
217 auch so, wenn wir im Eingangsbereich jetzt was auslegen, irgendwelche Prospekte / Erst
218 mal wollen die Kinder das schon mitnehmen und die Eltern, die stehen dort auch davor.
219 Das habe ich schon gesehen und die nehmen sich dort verschiedenes mit. Was auch bei
220 den Eltern ganz großen Anklang findet, das ist die Portfolio-Mappe. Also da haben sie
221 ganz großes Interesse. Und am Anfang haben wir das ja so gemacht, dass sich die Portfo-
222 lium-Mappe auch mit nach Hause nehmen mal konnten. Das hat den Eltern gut gefallen, da
223 konnten sie es zuhause in der Familie dann auch mal rumgeben. Aber das machen wir
224 jetzt nicht mehr, weil das immer schwierig war, dass wir die Mappen wiedergekriegt ha-
225 ben. Und da darf die Mappe nur im Kindergarten angesehen werden. (.) Und also das
226 wird ganz sehr gelobt die Mappe von den Eltern. 00:17:30-6

227
228 **Interviewer** Kann man sagen, dass neben den Elterngesprächen auch die Portfolio-
229 Mappe sozusagen der Information auch dient über die Entwicklung des Kindes?
230 00:17:41-3

231
232 **Befragter** Ja, ja. 00:17:44-0

233
234 **Interviewer** Es gibt ja noch auch die Aufnahmegespräche. 00:17:46-4

235
236 **Befragter** Das Aufnahmegespräch, noa. 00:17:49-7

237
238 **Interviewer** Wie verläuft auch sowas? Also auch gerade vielleicht in Verbindung mit der
239 Eingewöhnung? Wie // 00:17:58-3

240
241 **Befragter** // Ja das haben wir früher auch anders gemacht. // Und zwar hatten wir das
242 immer so, dass die Leiterin immer das Einführungsgespräch mit den Eltern geführt hat.
243 Aber dann sind wir davon angekommen, weil wir gesagt haben, ja, die Leiterin weiß
244 dann alles was braucht das Kind zum Schlafen oder was macht das Kind gerne, was mag
245 es nicht so. Deswegen macht es jetzt, ich sage mal ist bestimmt jetzt schon zwei Jahre
246 her, dass die Erzieherin, die das Kind bekommt, die macht das Gespräch mit den Eltern.
247 Und das ist auch viel besser. Und da gibt es auch (.) ein Formblatt, was dort ausgefüllt
248 wird und abgeheftet wird. Da hat auch jeder dann die Möglichkeit, mal reinzugucken,

249 wenn wirklich ein Gruppenwechsel ist oder so. 00:18:45-6

250

251 **Interviewer** Und auch die Eingewöhnung sind dabei auch irgendwelche positiven Sa-
252 chen oder Schwierigkeiten, die dann in der Zusammenarbeit mit den Eltern vielleicht
253 vorkommen? 00:19:16-5

254

255 **Befragter** Eingewöhnung ja, ist 10 Tage bevor das Kind eben dann angemeldet ist und
256 wenn wir merken, das geht ganz gut mit der Eingewöhnung, dann schicken wir die Eltern
257 schon eher weg. Und wenn es schwer ist, bleiben die Eltern dabei. Aber meistens wollen
258 die Eltern auch dabei bleiben. Aber eigentlich ist es günstiger, wenn die Muttis nicht so
259 lange dabei bleiben. Aber das sehen die Eltern nicht so. (...) Ganz wichtig eben bei der
260 Eingewöhnung ist es, dass die Kinder sich an was klammern können, ein Kuscheltier
261 oder manche haben auch eine Windel oder sowas, dass sie eben (..) sich an was klam-
262 mern. 00:19:44-3

263

264 **Interviewer** Was erwarten oder vielleicht wünschen Sie sich auch für die Zukunft von
265 den Eltern? 00:19:52-6

266

267 **Befragter** Ja, dass sie vielleicht in Zukunft noch mehr unsere Ratschläge versuchen mit
268 umzusetzen oder in Anfängen (...) wenn es Probleme gibt. Wie gesagt, man sagt viel-
269 leicht meist eher das Negative. (..) Ist eben so. 00:20:18-9

270

271 **Interviewer** Und auch in Bezug auf die Beteiligung oder auch sich einbringen, vielleicht
272 auch selber mit Entscheidungen treffen. Inwieweit würden Sie da sagen, könnten Eltern
273 sich da stärker beteiligen oder haben Sie da irgendwie Erwartungen oder Wünsche, wie
274 man das sozusagen noch verbessern könnte? 00:20:48-6

275

276 **Befragter** Ich denke, das mit dem Einbringen hm (überlegend) Gerade dieses Beispiel
277 mit dem Kartoffelfest. Dort hätte man wirklich erwartet oder haben wir eigentlich alle
278 erwartet und waren hinterher SO entsetzt, dass die Eltern dort gesessen haben. Aber viel-
279 leicht war es unser Fehler, dass wir dort die Bänke hingestellt haben. (..) Ja, dort hätten
280 die sich einbringen können. Das ist ein Beispiel, wo sie hätten wirklich richtig mit den
281 Kindern mitmachen können. 00:21:19-2

282

283 **Interviewer** Könnten Sie sich auch vorstellen, dass Eltern zum Beispiel auch im Alltag
284 der Einrichtung sich mehr einbringen? 00:21:30-4

285

286 **Befragter** Naja, das ist schwierig, denn die gehen ja arbeiten. Also das sehe ich als
287 schwierig, wie gesagt. Die Eltern, die zuhause sind, die versuchen das schon (..) wenn wir
288 sie ansprechen. (...) Tja, einbringen, ist schwierig. 00:21:53-3

289

290 **Interviewer** Ok, also gibt es sozusagen auch bisher jetzt wenig, was den Alltag der Kita
291 betrifft, wo Eltern mitbestimmen oder mit aktiv werden? 00:22:03-4

292

293 **Befragter** Ja, wir haben unseren Plan, wie gesagt, und wir arbeiten danach. Wir haben
294 jeden Tag was geplant und wenn wir Hilfe brauchen, sprechen wir die Eltern an. Aber
295 ansonsten (...) 00:22:21-1

296

297 **Interviewer** Ok, das wäre jetzt noch mal so eine konkrete Frage zum Abschluss des Inter-
298 views. Und zwar, würde ich gerne wissen wollen, ob Sie schon mal den Begriff der Er-
299 ziehungspartnerschaft gehört haben? Also überhaupt etwas darüber gehört haben bezie-

hungsweise auch, wenn Sie den Begriff jetzt zum ersten Mal hören, wie das zum Beispiel einfach idealer Weise umgesetzt werden könnte, so eine Partnerschaft zwischen Eltern und Erziehern? Vielleicht haben Sie dazu noch ein paar Gedanken? 00:22:51-9

Befragter Ich denke, dass die Beziehung zwischen Eltern und Erziehern besteht und gut ist eigentlich auch bei uns. Dass es immer Eltern gibt, die ein gutes Verhältnis zu uns haben, und Eltern gibt, gut, wo man Abstand nimmt. (...) Und sicher sind es auch die Eltern, wo man zu den Kindern ein gutes Verhältnis hat. (...) Ja, (...) ich denke schon, dass wir bemüht sind, (...) mit den Eltern ein gutes Verhältnis zu haben. Und ich denke auch, dass wir es haben. 00:23:31-9

Interviewer Aber so konkret den Begriff Erziehungspartnerschaft, ist der bekannt so in Zusammenhang mit Elternarbeit? 00:23:40-8

Befragter Nein. 00:23:44-6

Interviewer Das ist nur als kurze konkrete Frage noch gewesen. Ansonsten / 00:23:51-2

Befragter Ja weil ich denke, die meisten Eltern gehen ja arbeiten und die haben ihre Arbeit, haben die eigenen Probleme und dass ist unsere Arbeit. Und die erwarten von uns GANZ viel, dass wir GANZ viel den Kindern beibringen und dass mit den Kindern jeden Tag GANZ viel passiert. Und das ist auch die Frage, wenn sie die Kinder abholen "Was gab es heute zu essen? Und was habt ihr gemacht?" (...) Weniger hört man vielleicht "Hat es dir gefallen?" oder so. 00:24:25-9

Interviewer Und einfach noch Ideen, haben Sie da noch was, wo man sagen kann, das wäre sozusagen idealer Weise / so könnte eine gute Zusammenarbeit und Partnerschaft sein? 00:24:41-8

Befragter Ja, wie gesagt, ich denke, dass sie gut ist, unsere Elternarbeit. Und gerade auch durch unsere Aushänge / durch unsere Tafeln, dort hängen wir ja aus, was wir jeden Tag so machen, den Wochenplan. Oder wir hängen Lieder aus. Da kommt auch manchmal von den Eltern die Frage, das Lied / oder wird gesagt "Das hab ich noch nicht gehört." oder "Können Sie mir das auch noch mal abkopieren, damit wir das zuhause auch singen können?". Aber das sind dann auch immer wieder bestimmte Eltern. Aber ich denke schon, dass unsere Elternarbeit gut ist. 00:25:17-2

Interviewer Ist einfach wahrscheinlich auch so, dass man sowieso nicht zu allen Eltern ein gleich gutes Verhältnis haben kann. 00:25:25-2

Befragter Ja, es ist schwierig, weil die Eltern auch ihre Arbeit haben und durch die Arbeit auch belastet sind. (...) 00:25:33-2

Interviewer Gibt es auch andere Faktoren, die da noch mit reinspielen außer die Arbeit? (.) Die jetzt die Zusammenarbeit einfach auch vielleicht teilweise erschwert? 00:25:45-9

Befragter Ja, erschweren ist / wie gesagt, so schwer sehe ich es gar nicht. (lacht) Noa. Wie gesagt, ich denke, dass es ein gutes Verhältnis ist und eine gute Zusammenarbeit. Und wenn wir Kollegen untereinander merken, dass irgendwas nicht so klappt, dann versuchen wir schon Veränderungen zu schaffen. Wie zum Beispiel gerade mit dem Aushängen, was wir machen. (...) Oder die Malarbeiten von den Kindern aushängen. (...)

351 00:26:23-6

352

353 **Interviewer** Ok, gibt es sonst noch irgendwas, was Sie vielleicht gerne noch mal anspre-
354 chen würden? Zum Abschluss, fehlt irgendwas (..) was Sie dazu noch sagen könnten?
355 Ansonsten wär das dann auch die letzte Frage. 00:26:46-4

356

357 **Befragter** Was ich mir wünsche? Ja, ich wünsche, dass es uns allen gut geht, den Kin-
358 dern, den Eltern und uns. Das wünsch ich mir eigentlich. Aber es ist eben schwer, dass
359 jeden Tag (..) allen gerecht zu werden. Das ist schwierig. 00:27:08-3

360

361 **Interviewer** Gut, dann bedanke ich mich.

IV. Transkript des Interviews mit Mutter A

(geführt am 14.05.2013, 10:00 Uhr, Dauer: 35 min)

1 **Interviewer** Ich möchte von Ihnen erst mal so generell wissen, was für Sie aus Ihrer
2 Sicht Elternarbeit beinhaltet? 00:00:49-5

3
4 **Befragter** Die der Kindergarten leisten sollte? 00:00:51-0

5
6 **Interviewer** Genau. 00:00:51-8

7
8 **Befragter** Information (...) und Kommunikation. Also dass die Eltern / ich find, das ist
9 wichtig, dass gerade die Eltern, deren Kinder nicht so viel zu Hause erzählen, trotzdem
10 wissen, was die Kinder im Kindergarten so machen, weil es ja eine Bildungseinrichtung
11 ist. Welche Bildungsarbeit da so läuft, was die Kinder vielleicht auch dann zu Hause
12 doch beschäftigt und wo man vielleicht auch zu Hause mal anknüpfen könnte. Also unse-
13 re Kinder, die / also jedenfalls der Felix erzählt schon sehr viel und die Marie macht dann
14 auch immer mal mit. Manches verstehe ich und manches auch eben noch nicht bei ihr.
15 Und da haben wir es ganz gut, da muss ich mir nicht immer die Zettel immer durchlesen,
16 die ja auch da hängen, weil wir das gut zu Hause erfahren und auch die Lieder, die geübt
17 werden und gesungen werden, die weiß ich dann eigentlich auch immer. Noa, und (..) ja
18 also dass dieser Fluss halt stimmt, ne. Dass nichts irgendwie an einem vorbeigeht. Das ist
19 manchmal nicht ganz so einfach (..) aber ich denke das ist wichtig, das sicherzustellen,
20 dass die Eltern nicht im Nachhinein dann sagen "Das habe ich aber irgendwie gar nicht
21 gewusst oder (..) ne. Also ich nehme auch nicht immer die Aushänge / ja wenn ich die
22 Kinder draußen abhole und mein Mann die früh bringt, dann hm. (lacht) Also der guckt
23 da schon auch immer mal hin aber ja, manchmal hat er es vielleicht bis zu Hause schon
24 wieder vergessen zu erzählen oder so und dann geht es halt unter. Naja. Da finde ich
25 mittlerweile, das mit der Zeitung eine ganz nette Einrichtung. Da kann man da / und auch
26 die Berichte, die da drin sind. Das war vorher ja gar nicht so, dass man noch einmal er-
27 fährt, was die Gruppe als Gruppe so gemacht hat. Also wir schon, weil der Felix uns das
28 ja immer eigentlich erzählt hat. Aber so kann man es noch einmal nachlesen und auch
29 aus Sicht des Erziehers und der pädagogischen Person / da kann man das einfach noch
30 einmal / Das find ich ganz schön also das find ich (.) eine schöne Sache. Das wir das jetzt
31 / dass es das jetzt gibt. Noa, naja und dann finde ich wichtig, dass wir / das ist nun schon
32 lange beim Felix nicht mehr gewesen und bei der Marie auch noch gar nicht, diese Ent-
33 wicklungsgespräche. Also dass man noch einmal darüber erfährt was jetzt gerade so
34 läuft. Das immer mal so nebenbei aber / also wenn ich die Kinder hole, dann ist ja gerade
35 voll das Wuhling. Ne, da ist einfach nichts / da ist auch / da verkneif ich mir auch oft
36 irgendwas zu fragen oder so, weil das einfach / die sind dann so beschäftigt mit den Kin-
37 dern ausziehen und nee jetzt im Sommer / wenn Sommer wird, dann geht das wieder.
38 Aber im Winter / da ist dann einfach so viel zu tun. Da denk ich da ist dort nicht der
39 Platz, um noch irgendwie ein Gespräch zu führen über wie geht es oder so, ne. (lacht)
40 Also (.) das wär vielleicht schön, wenn man das jährlich / also wenn das wirklich jährlich
41 stattfinden würde. Der Felix ist jetzt zweieinhalb Jahre hier und wir hatten eins, relativ
42 am Anfang. Da war der, glaub ich, ein halbes Jahr da oder so. Da hatten wir mal eins. (.)
43 Naja gut, nun war auch der Erzieherwechsel. Erst war die Karo, jetzt ist die Frau Zim-
44 mermann. Da muss man auch erst mal gucken, dass die wieder reinkommt, weil die kön-
45 nen ja dann auch nicht gleich was sagen. Ne, das verstehe ich schon. Von daher ist es

jetzt nicht dramatisch aber das wäre schön, wenn das mal wieder wäre. Ne, das man einfach auch guckt, wie ist es zu Hause und wie ist es hier im Kindergarten. Überschneidet sich das oder verhält das Kind sich vielleicht im Kindergarten GANZ anders als zu Hause. Das ist ja manchmal so. Und das wäre auch interessant zu wissen, noa. Das fände ich jedenfalls interessant zu wissen. Und so von der (.) / ja, also wie die sich auch in der Gruppe verhalten, weil / Also ich hab / manchmal würde ich mir wünschen man könnte mal Mäuschen spielen aber das geht ja leider nicht. Von daher (..) noa. Naja, das wäre manchmal schon nicht ganz schlecht, wenn man das einfach mal wüsste wie das so ist, ne. Also machen kann man dann eh meistens nichts. Also wenn dann mal sowas kommt / wenn dann die Kinder mal sagen "Oah, der Felix hat mich heut gehauen oder so." Oder der Felix sagt mir "Der oder der hat mich gehauen." Na dann denke ich mir, das ist im Kindergarten. Was soll ich da jetzt noch machen, ne. Also wenn gravierende Sachen sind, dann macht / würde ich schon was machen (.) auch zu Hause dann, ne. Dann würde ich schon sagen "Also Felix, so geht es nicht. So möchte ich nicht, dass du dich verhältst." Aber so Kleinigkeiten, die müssen, denke ich, sofort geklärt werden. Also die kläre ich dann nicht drei Stunden später oder so. (lacht) Das ist einfach doof. Das will ich auch nicht. Aber dass man darüber einfach mal weiß / also ne, dass man da einfach mal Bescheid weiß. Das wäre schon nicht ganz schlecht. Ja, ansonsten / das würde für mich jetzt Elternarbeit erst einmal im Groben beinhalten. Also das ist ja eine persönliche Ebene, die mit jedem Elternteil stattfinden müsste, ne. Und dann finde ich halt wichtig, dass man die Elternabende / aber die empfinde ich in ausreichender Zahl. Also zwei im Jahr hatten wir jetzt immer. Das ist ok. Das würde ich nicht erhöhen oder so. Das empfinde ich auch / das ist auch gut. Wo man halt die Eltern darüber informiert was der Kindergarten macht. Gerade das mit dem Bewegte Kita und so. Das denke ich, nu. (...) Was vielleicht noch wäre, das hatten wir beim letzten Elternabend über / also da war hinterher so unser Eindruck. Da war ja die gute Frau da, die uns was erzählt hat. (...) Das große Thema weiß ich jetzt gar nicht mehr. Und das hat die ganze Zeit in Anspruch genommen und wir Eltern hatten dann hinterher eigentlich / wir hatten uns gewünscht, dass wir noch einmal im großen Rahmen einfach noch ein paar Sachen besprechen könnten, die gerade anlagen. Also es gab ein paar Leute, die haben sich vorher Gedanken gemacht und haben sich auch aufgeschrieben, was sie gern noch einmal ansprechen wollen. Oder auch in der Gruppe, dass man so einen Elternabend vielleicht mal macht, wo man nicht nur / also jetzt bei der bewegten Kita war ja auch keine Zeit noch mal in die Gruppe zu gehen. Und vielleicht ist das / also durch die Zeitung ist das vielleicht schon bisschen abgedeckt aber ich könnte mir auch vorstellen, dass es schon Eltern gibt, die noch Fragen haben und sagen "Hier wie läuft es denn gerade in der Gruppe? Können Sie mal erzählen wie die Gruppe so miteinander ist, ne?" Also nicht darüber berichten, was die machen, sondern WIE ES der Gruppe gerade geht. Und das könnte man zum Elternabend einmal machen. So dass man einfach sagt, wir machen eine Stunde das und dann ist noch eine halbe Stunde Zeit für wir gehen in die Gruppe und dort wäre noch ein bisschen Raum. Das fände ich mal nicht ganz verkehrt, wenn wir das einmal machen könnten. Wenn das sein könnte, dass man dort / Also es kann natürlich auch passieren, es gibt keine Fragen. Aber ich denke, es gibt immer Eltern, die doch etwas wissen wollen. Manchen Eltern ist auch alles ein bisschen EGAL. Das ist wirklich so aber das ist ja nun nicht so erstrebenswert (lacht) und auch nicht wirklich schön. Manche haben wirklich keine Fragen, weil sie denken "Ach, mein Kind ist abgegeben und alles ok." Manche Kinder erzählen vielleicht auch so viel zu Hause, dass die Eltern wirklich keinen Gesprächsbedarf mehr haben. Weiß ich nicht. Aber manche hätten den vielleicht. Da könnte man / so für die Gesamtheit der Eltern. Noa. Also ich finde, das ist viel Arbeit, wenn man Elternarbeit richtig gut gestalten will. Das ist wirklich sehr viel Aufwand, auch Zeitaufwand. Aber (...) ja, das wäre jetzt so / Ja und dann mit dem Elternrat eben zusammen zu arbeiten. Aber da finde

ich zurzeit, das / also wir treffen uns ja relativ häufig. Jedenfalls habe ich den Eindruck, dass wir uns relativ häufig treffen und (.) das finde ich auch gut, (..) dass wir uns da so aller zwei Monate / ich glaube vorher / also ich habe den Hefter mir mal durchgesehen und da war vorher glaube ich die Frequenz nicht ganz so hoch. Und ich finde aber gut, wenn man da in Kommunikation steht. Also ne, die Eltern, die Sachen an uns herantragen, die wollen ja dann auch, dass es relativ zeitnah besprochen wird. Und wenn das noch drei Monate erst noch hin ist, vergisst man es auch wieder und ist manches auch nicht mehr aktuell. (.) Das finde ich schon wichtig, dass man sich da noch einmal trifft. (.) Genau. Ja. 00:08:57-8

Interviewer Sie haben jetzt auch schon ganz viel zu der Elternarbeit jetzt hier, wie sie tatsächlich sozusagen abläuft ja, auch schon gesagt, ja. Gibt es auch / oder in welchen Momenten, sag ich mal, oder an welchen Anlässen werden Sie auch mit einbezogen / auch in den Alltag der Kita oder was die Kinder an sich betrifft? Gibt es da irgendwelche Anlässe oder Situationen? 00:09:27-0

Befragter Na durch die Arbeit im Elternrat ist man ja mit einbezogen. Also jedenfalls die vier Leute, die da mit drin sind. (lacht) Naja und dann wenn so Einladungen sind, ne? Mit dem Mutti-Tag oder so. Das finde ich auch gut, wenn man da noch einmal Punkte hat, wo man halt als Eltern auch / Also, dass das nicht nur so ist, wie ich gebe mein Kind ab und das war es. Also ich denke, es fehlten zwar ein paar Muttis zu dem Mutti-Tag und (.) ich denke es gibt auch wirklich Eltern, die das nicht wahrnehmen wollen oder gar nicht interessiert. Aber das finde ich dann echt schade. Da finde ich das gut, wenn der Kindergarten Punkte anbietet, wo die Eltern sich mal mit den Kindern, / (.) ne? Weil ich finde das auch einfach (.) dass es den Erziehern zeigt, es ist ein Interesse auch da der Eltern, was wir hier überhaupt machen. Es ist denen ja nicht egal, jedenfalls den meisten ist das nicht egal, was ihre Kinder da den halben oder ganzen Tag machen. (.) Und da finde ich das schon schön, wenn da immer mal so Punkte sind, wo die Eltern dabei sind, (.) wo auch die Papas dabei sind. Mein Mann war ganz traurig, dass er nicht mitkommen durfte. (lacht) 00:10:35-3

Interviewer Papas sind ja meistens eher rar. 00:10:38-6

Befragter Das stimmt, ne? Aber / also er wäre zum Beispiel / zum Mutti-Tag hatte er sogar Zeit. Da wäre er gerne mitgekommen. (lacht) Aber hat gesagt "Nee hier steht liebe Mutti drauf. Da kann ich nicht mitkommen." Er war wirklich traurig. (lachend) Ne, aber ja, (.) das ist eben / weiß nicht, ob man das Elterntag umbenennen kann aber, ja. Aber wo man Punkte schafft, wo die Papas dabei sein können, fände ich auch schön. Also weil ich denke, es gibt schon Papas, die das auch wirklich gerne mal wahrnehmen (.) und wahrnehmen würden, die da auch dabei sind. Vielleicht weniger als die Mamas. Das wird so sein, weil die arbeiten sind oder das für die sowas nichts ist. Naja, es gibt schon / wir haben da auch Freunde und Bekannte, die sagen "Also nee, das ist für mich nichts." (lacht) Aber es gibt wirklich Papas, die das wirklich interessiert und die da echt Lust hätten auch was mal mitzumachen oder mit dabei zu sein. Manchmal klappt es halt nicht und ja hm (.) genau. Also da finde ich / da hoffe ich auf das Sportfest, weil da denk ich, dass ist auch was für Papas. (.) Auf alle Fälle. Und da, ja. (.) Das finde ich gut, wenn so was ist, wo die Eltern auch vorkommen können. Aber jetzt im Kita-Alltag direkt (.) kommt man / Also wir haben / gut, wo wir zu Weihnachten gebastelt haben, da waren wir sozusagen mal einen Vormittag / waren Eltern hier mit da. Da waren wir richtig integriert in den Alltag. Aber ich denke, das ist auch nur begrenzt möglich, weil ja viele Eltern doch auch arbeiten sind oder so. Also sich da mal einen Vormittag im (.) viertel Jahr

oder so freizuschaukeln, das denke ich ist möglich. Ne, oder auch für so einen Ausflug / wenn man einen Ausflug macht und da Eltern gebraucht werden, einfach weil (.)man vielleicht mit einem Bus wo hin will oder so, dass man einfach noch ein paar Leute hat, die da mit gucken. 00:12:22-6 Das denk ich, ist schon gut möglich. Und da die Eltern auch anzufragen, denke ich, ist auch wichtig. Das man nicht sagt "Ach naja, hat eh keiner Zeit oder wird eh keiner sich eintragen." Nee, man muss da positiv rangehen. Natürlich kann es passieren, dass sich auch mal niemand einträgt. Aber da sollte man nächstes Mal trotzdem wieder probieren (..) und da versuchen dann, dass die Eltern da mitkommen. Nee, es gibt ja auch Eltern, die sind zu Hause und die bringen sich da schon auch gerne ein. Und wenn mein Mann Zeit hat, bringt der sich auch gerne ein. Also, das ist immer (..) / mit dem Wollen und Können, das ist immer bisschen so eine Sache aber (lachend) (.) wenn man das / immer wieder versuchen, würde ich sagen, die Eltern immer wieder zu integrieren in solche Dinge. Oder auch wenn man jetzt mal sagt "Wir gehen Walddag machen" und man bräuchte noch jemanden einfach. Da denke ich, muss man einfach anfragen und / also mit einem Aushang unten oder so. (.) Da finden sich vielleicht schon drei, vier Leute oder so. Denke ich. (.) Wenn der Tag halt gerade stimmt. 00:13:18-2

Interviewer Richtig, das ist auch immer so eine Sache. 00:13:21-8

Befragter Genau. (lacht) 00:13:21-3

Interviewer Da muss das Timing auch stimmen. 00:13:22-8

Befragter Ja, richtig. Drei Tage ist mein Mann früh nicht da und an zwei Tagen ist er halt da. Und wenn der Tag nicht passt, passt es nicht und wenn es passt ist gut. Ne, ich bin ja nun immer da aber erst mal nicht so richtig einsatzfähig. Aber, naja. Genau, aber das ist / denk ich ist schon. (.) Und es gibt ja auch viele Eltern, die Schichten arbeiten. Da könnte ich mir vorstellen, die haben halt mal Zeit und mal nicht und / (.) also einfach probieren, die Eltern zu integrieren an Punkten, wo man sagt "Hier wäre es schon wir hätten einfach noch zwei Leute, die mit hingucken und die mit aufpassen können" und dann denke ich kann man das / kriegt man das auch hin, noa. 00:13:57-9

Interviewer Inwieweit das jetzt schon, sozusagen, passiert / also wissen Sie da auch etwas darüber wie oft so Eltern vielleicht auch schon angefragt wurden oder zu welchen Ereignissen // 00:14:09-7

Befragter // Also ich weiß, dass die // 00:14:11-1

Interviewer // Eltern mitgefahren sind? // 00:14:11-1 00:14:34-7

Befragter Gruppe drei hat letztes Jahr mal ein Ausflug nach Cortnitz gemacht zu einer Familie, wo hier zwei Jungs im Kindergarten sind. Und da ist die Mutti und noch eine andere Mutti, die auch in der Gruppe / Die sind / da waren zwei Muttis mit. Das weiß ich. Und die wurden glaube ich auch gezielt von der Gruppenerzieherin angefragt. (..) Noa, ansonsten waren letztes Jahr nicht so viele so / also ein Ausflug war letztes Jahr glaube ich jetzt für den ganzen Kindergarten gar nicht. Da ist dieses Jahr sehr viel mehr los. (..) Oder auch bei Oma-und-Opa-Tag / na gut, da weiß ich nun nicht wie das denn die Erzieher auch gern wollen. Ne, da könnte man ja auch mit vorbereiten. Wären vielleicht auch Eltern bereit. Ich weiß es nicht. Oder ob die Erzieher sagen "Ach nee, das wollen wir auch mal selber machen." Das kann ja auch sein. Dann ist es auch ok, dann sollen sie es auch so machen. Noa. (.) Es wäre bloß schade, wenn die Erzieher irgend-

wann den Eindruck haben "Oh, wir müssen hier so viel machen und keiner hilft uns."
 Das finde ich sollte nicht passieren. Weil so denke ich ist es nicht. Man muss es halt nur
 wissen, wo sie gerne Hilfe haben wollen und brauchen. Das müsste dann kommuniziert
 werden entsprechend. Noa, ansonsten gibt es / Letztes Jahr waren nicht so viel als wenn
 man / das nächste ist dann das Sportfest. Dann sind ja eh alle eingeladen. Da weiß ich
 auch nicht, müssen wir, na ist ja heut erst Elternrat, besprechen inwieweit da Hilfe vorher
 nötig ist. (.) Ja beim Weihnachtsmarkt, das haben wir auch im Elternrat besprochen und
 dann geguckt (.) noa. (..) Und wenn wir nach Drehna fahren wollen in das Tiergehege, da
 müsste man auch noch mal gucken, ob man da / kann man auch so einen Aushang ma-
 chen. (..). Also ich denke schon, dass das auch immer mal passiert. Vielleicht auch nicht
 immer mit einem Aushang, sondern manchmal auch ganz / man fragt jemanden, den man
 im Blick hat, wo man denkt oder wo man weiß, der hat Zeit, der ist zu Hause und der hat
 da auch Lust und den könnte ich mir da auch vorstellen (.) Man nimmt ja als Erzieher
 auch nicht jeden Elternteil mit. Das ist auch / also ich kenn das auch. Ich würd auch nicht
 alle Muttis mitnehmen (lacht) irgendwohin. (holt Luft) Noa. 00:16:11-0

Interviewer Sind Sie selber schon bei so Projekten oder Ausflügen mal dabei gewesen?
00:16:16-4

Befragter Na Ausflüge waren jetzt noch nicht, also jedenfalls nicht für unsere Kinder,
 weil die noch so klein sind. Noa, da war das glaube ich immer nur für die Gruppe 3. Aber
 wo wir für den Weihnachtsmarkt gebastelt haben, da war ich da mit da, noa. Genau, da
 da hab ich mitgeholfen bisschen. 00:16:30-9

Interviewer Aber Sie könnten sich auf jeden Fall vorstellen, wenn jetzt ihre Kinder in
 einer größeren Gruppe wären, da auch, wenn Sie Zeit haben sozusagen, sich stärker mit
 einzubringen? 00:16:41-3

Befragter Genau. 00:16:43-9

Interviewer Ok. Sie haben ja am Anfang gesagt, dass Informationsübermittlung, sag ich
 jetzt einfach mal, eine wichtige Rolle spielt. Über welche Wege werden Sie denn über
 die Entwicklung ihres Kindes, außer jetzt die Entwicklungsgespräche, was gibt es noch
 für Sachen, wo Eltern sozusagen jetzt hier informiert werden über bestimmte Themen
 oder / ? 00:17:06-2

Befragter Also, so was läuft in der Gruppe, da ist ja immer der Zettel. Der hängt ja hier /
 der hängt ja immer da. Da steht ja jeden Tag da, was die Kinder machen. Noa, und das ist
 ja / also find ich auch ausreichend. Mehr muss man jetzt nicht / Wenn man zu was noch
 eine Frage hat, dann kann man die ja stellen. Also über die Gruppe an sich / was man
 vielleicht noch / also wo ich nicht immer weiß, was die gerade machen, ist in der Musik-
 schule. (..) Aber da weiß ich nun auch nicht / Also der Felix erzählt schon viel, was die
 so machen und singt dann auch die Lieder, die sie jetzt neu gelernt haben. Aber die hat-
 ten jetzt zum Beispiel Indianerprojekt über paar Wochen / oder was heißt Projekt, haben
 sich damit befasst. Hat er mir dann erst am Ende erzählt. Also das fand ich jetzt nicht
 schlimm (.) aber ich weiß nicht ob das zu viel Aufwand ist oder so, wenn die (..) / Frau
 von der Musikschule da vielleicht die Eltern informieren könnte, was die so machen ge-
 rade die Kinder. Das wär vielleicht noch ganz nett. Aber ja. (...) Aber es darf auch für die
 dann nicht zu viel Arbeit werden, dass die denkt "Ach nee, das auch noch." (lacht)
00:18:14-7 Naja dann / also mir ist wichtiger, dass die Kinder da das Erleben mit der
 Musik haben. Das ist mir wichtiger. Viel wichtiger, als dass ICH weiß, was die machen.

Ich muss nicht alles wissen, was meine Kinder machen. Wenn die mal größer sind, weiß ich noch viel WENIGER. Also daran kann man sich auch gewöhnen als Eltern, dass man nicht alles weiß, was die Kinder machen, wenn sie nicht zu Hause sind. Und die Lieder, die sie dort lernen, die singt er eigentlich auch. Von daher kann ich mir denken was die ungefähr machen. (...) Aber das finde ich ausreichend mit dem Zettel und dann halt mit der Kindergartenzeitung. Dass man hinterher noch einmal erfährt, was die eben gemacht haben. (...) Also was ein großes Projekt in den drei Monaten war. Das finde ich ok. Also das würde ich jetzt nicht / da müsste man nicht noch mehr erfahren. 00:19:09-9 Gut, bei der Marie wäre vielleicht noch (4) Weil im Kindergarten ist ja dann schon mehr noch so pädagogische Arbeit. Bei der Marie da ist erst mal versuchen trocken zu werden. Darauf lege ich wirklich großen Wert. (lacht) Aber, (...) dort könnte man höchstens vielleicht noch mehr erfahren, was die pädagogisch machen. Aber (...) weil da ist immer so / also dort stehen immer so Sachen, wie mit Aufräumen und Ordnung halten und ja. (...) Noa, und beim Felix ist dann schon mehr mit Basteln und kreativen Sachen und (...) genau. (...) Aber das ist / also das macht dann jede Erzieher dann so wie er denkt. Noa, aber die Zettel, die da hängen / also wenn die immer, und die hängen eigentlich immer, das find ich ok. Dann weiß man / kann man das sich angucken und weiß man Bescheid. 00:20:07-8

Interviewer Ich weiß ja auch, dass es hier auch die Portfolios gibt. 00:20:12-8

Befragter Genau. Da ist bloß irgendwie / man darf die nicht mit nach Hause nehmen, hab ich / also das so seit einem Jahr oder was ist da die Rechtslage irgendwie verändert. Und dann könnte man die höchstens sich mal so zwischendurch / also ich weiß nicht wann dann die Möglichkeit ist, die mal anzugucken zwischendurch. Könnte ich jetzt gar nicht / Ich wüsste jetzt nicht, wann ich die mir mal angucken KÖNNTE ohne dass es jetzt den Kindergartenalltag stört, ne. Also ich könnte nachmittags, wenn es fast zu ist, noch mal herkommen oder so (lacht) aber das hm. (lacht) (...) Nee, und da unsere Kinder genug erzählen und / Also der Informationsfluss für mich ist ok. 00:20:49-0 Das Portfolio nehme ich dann, wenn die Kinder in die Schule gehen mit nach Hause und guck es mir an. (lacht) Genau. 00:20:58-8

Interviewer Sie sind ja im Elternrat. Gibt es da auch bestimmte Sachen von Eltern, die an Sie herangetragen werden, was zum Beispiel jetzt auch positiv ist oder welche Schwierigkeiten es gibt. Können Sie dazu vielleicht noch irgendwas sagen? 00:21:16-7

Befragter Also Schwierigkeiten werden gern an uns herangetragen (...) und positive Dinge eher weniger. Das ist eigentlich sehr schade, finde ich. (...) Und ich weiß auch nicht so richtig, woran das liegt / also die Wahrnehmung der Eltern. / Ne, was ein GROSSES Problem darstellte für manche Eltern, wo ich dachte "Boah" (schnauft) war diese / dass jetzt halt Schließzeit war vorm ersten Mai die zwei Tage, ne. Wo ich dachte "Na also. Das muss doch mal möglich sein. Andere Kindergärten haben zwei Wochen Ferien im Sommer. Da müssten die auch gucken, was sie mit ihrem Kind machen." Und das war für manche Eltern so richtig: "Das kann doch nicht sein und wie können die das machen?" Wo ich dachte "Ja gut, die müssen auch mal einen pädagogischen Tag haben. Wann sollen sie den denn machen, (...) ne?" Ich meine, es gibt andere Kindergärten, die machen, wenn die Erzieher nicht da sind, finden sich dann Eltern, die sagen "Wir betreuen die Kinder, die unbedingt kommen müssen." Ich weiß bloß nicht, wie das rechtlich abgesichert ist. Keine Ahnung, ob man sowas dann anbieten könnte, ne? Aber eigentlich sehe ich das auch nicht so richtig ein / Also ich finde, dass auch ok, wenn mal zwei Tage zu ist. 00:22:23-2 (5) Aber so positive Dinge ist immer so bisschen hm! / Finden die Eltern / also jetzt auch wenn man sagt, man macht einen Ausflug nach Drehna, ich glaube das

empfinden die Eltern als selbstverständlich, dass der Kindergarten das zu leisten hat, dass das halt stattfindet. Und wenn irgendwas nicht so läuft, wie man sich es vorstellt, dann wird sich beschwert. (lacht) Und es gibt auch viele Dinge, die nicht / die im Hintergrund laufen, die die Eltern gar nicht sehen können und / Weil die auch nicht dabei sind im Kindergartenalltag, ne? Man erlebt ja nicht wie die Erzieher mit den Kindern umgehen, was die denen beibringen, was die versuchen, denen zu lernen und wie sie es vielleicht auch gut machen oder vielleicht auch manchmal, wo man sagt "Na ich würde es anders machen, aber gut." Das erlebt man ja nicht. Das ist halt / also das finde ich eben hm! (.) Man erlebt sowas mit den Schließzeiten und das ärgert einen und dann ist der Kindergarten gleich mal doof. So ist das dann. Und das ist SCHADE. Das finde ich wirklich schade, (.) noa. Aber es ist gut, wenn solche Sachen, wie der Mutti-Tag sind oder / Also wenn man sowas immer mal macht. Ich glaube das es, auch wenn das anstrengend ist, das neben dem Kindergartenalltag noch zu machen, finde ich das trotzdem wichtig, weil dadurch das Negative wieder ein bisschen / Da können die Eltern noch mal einen positiven / die werden sich zwar vielleicht nicht unbedingt positiv äußern und sagen "Oh, das war aber schön.". Also jedenfalls jetzt nicht zu den Erziehern. Vielleicht zu den Kindern oder so. Aber (..) so vom Gefühl her, ne? / geht das Negative wieder so / und dann ist es wieder ausgeglichen. Ist es wieder ok. (...) Ja. 00:24:03-5

Interviewer Wir hatten ja erst schon über eben Projekte oder Feste gesprochen und da haben Sie ja auch schon angesprochen, dass man ja auch Eltern oder Großeltern ja auch mit in die Planung oder Organisation einbeziehen kann. Können Sie sich das auch selber für sich vorstellen? Also wär das jetzt auch was, wo Sie sagen "Da würde ich mich jetzt auch gerne noch mehr mit einbringen oder sind Sie da schon / also wie zufrieden sind Sie damit, auch angesprochen zu werden, eben so was vielleicht auch teilweise mitzumachen, mit zu organisieren, zu planen? 00:24:33-0

Befragter Also, ich bin da / ich finde das gut, wenn man da sich mit einbringen kann mit seinen Ideen. Aber für mich ist es jetzt gerade / ist es ausreichend. Also ich hätte zwar den Anspruch, da noch mehr mitzumachen aber da / ich hab das jetzt gemerkt, auch das letzte halbe Jahr, das war SO viel mit den zwei Mäusen und mit meiner Arbeit. Und ich mach das gerne mit dem Elternrat aber (.) also es ist dann irgendwie bei mir auch mal / ich weiß nicht. Ich finde es manchmal schade, weil ich würde schon noch gern mehr machen und mich mehr engagieren an manchen Punkten, wo es vielleicht auch gefragt ist oder nötig ist. Aber das ist / da ist das Zeitbudget dann echt auch bisschen begrenzt. Also beim Weihnachtsmarkt haben / hab ich bisschen mitgemacht. Und mit dem Ausflug nach Drehna, da habe ich dort angerufen und gemailt. Das ist schon / ist ja nur mal eine Minutensache. Aber man muss immer wieder dran denken, ne. 00:25:33-2 Und wenn man denjenigen nicht erreicht dort gleich per Telefon, dann muss man / darf man es nicht vergessen, (lacht) dass man dann noch mal anruft. Und das ist manchmal etwas (.) naja. Von daher ist jetzt mein Bedarf gut erfüllt. Also ich bin da jetzt nicht überlastet oder so aber auch nicht / also mehr muss nicht sein. Zwei-, dreimal im Jahr das ist ganz schön. Und wenn man mit den Erziehern zusammen / also wir hatten ja die Elternratsitzung, wo wir zusammen halt überlegt haben, was man alles machen könnten. Das ist ja auch so ein Punkt, ne? Nimmt man sich zwei Stunden Zeit und sagt "So und so können wir es machen." oder anderthalb Stunden. "Das wär schön." Und DAS ist für mich / da fühl ich mich ausreichend, (.) in das was laufen kann, einbezogen. Noa, wenn wir das so (...) Ja, das ist ok. Für die, die im Elternrat sind, ist es ok. Für alle anderen ist es vielleicht / die denken manchmal "Ach ich hätte eine Idee." Aber gut, die können sie ja an uns herantragen. Die Möglichkeit besteht ja. 00:26:29-5 Noa, das ist eben noch so eine / da müssten man eher noch mal gucken, wie die Beziehung zwischen dem Elternrat und den

Eltern ist, also (...) ob man da auch richtig dran ist an den Leuten, ne? Es gibt so viele Leute, die ich auch gar nicht kenne. Und das wird jedem von uns vieren so gehen. Und man kann immer nur hoffen, dass / also sind auch glaube ich nicht alle Eltern abgedeckt durch uns vier als Ansprechpersonen, also ne? Da wären / es wird immer Eltern geben, die auf keinen von uns vieren jetzt zugehen würden, weil sie uns auch einfach nicht treffen oder so. Die Eltern fallen natürlich dann ein bisschen hinten runter. Aber da kann / hatten sie eben irgendwann einmal die Möglichkeit eingeräumt, diesen Kasten, wo die reinwerfen können, wenn sie eine Idee haben. Der wurde NIE angenommen. (lacht) Also wir haben den / ich weiß gar nicht ob der noch steht? / Aber der steht noch. 00:27:19-5

Interviewer Ich hab den vorhin noch gesehen. 00:27:20-3

Befragter Aber der ist / also meines Erachtens / es hat da niemand was reingeworfen (.) ne, da ist (..) naja. Ich glaube die Eltern, die was wollen und die was haben, die sagen das auch. Die kommen schon auf einen von uns vieren zu, die das wirklich jetzt auf dem Herzen haben. Und alle anderen, (..) gucken halt was kommt und geben sich mit dem zufrieden, was ist (..) oder auch nicht. (lacht) 00:27:48-9

Interviewer Welche Erwartungen oder Wünsche haben Sie vielleicht jetzt auch für die Zukunft? 00:27:55-2

Befragter In Bezug auf die Elternarbeit? 00:27:56-0

Interviewer In Bezug auf Elternarbeit, genau. 00:27:57-7

Befragter (6) Also erst mal, dass das so / dass das Niveau nicht nachlässt, dass das auf alle Fälle so bleibt (.) von der Kommunikation her. (..) Und das man vielleicht guckt irgendwie mit den Entwicklungsgesprächen, weil die / ich weiß jetzt nicht wie das die anderen Gruppen handhaben (.) dass man da (4) weiß die dort / also das ist auch / passiert nämlich auch manchmal, dass wenn jemand gerade, wenn eine Erzieherin bisschen gestresst ist und man dann doch mal was fragt oder so, dann kommt das manchmal auch so harsch rüber, wo man denkt "Oh was ist denn jetzt los?" Und da wär es vielleicht schöner, man hätte ab und zu mal den Punkt, dass man mit den Eltern ganz in Ruhe (.) redet ohne dass man noch die Kinder ausziehen muss und ohne dass man schon was im Kopf hat noch. Weil dadurch manchmal auch Missverständnisse entstehen, einfach dadurch wie man es gesagt hat, wie der / wie der Ton gerade war, wie man selber gerade drauf war. (..) Und das ist dann schade. (lacht) 00:28:55-5 Wenn es dann so ganz anders rüberkommt als man das eigentlich vielleicht wollte und man selber nimmt es gar nicht so wahr und die Mutti oder der Vati der ist erst mal völlig verschreckt. (...) Naja und das wäre vielleicht / Aber ansonsten, denke ich, ist die Elternarbeit schon ganz ok. Also mit dem Elternrat, denke ich, ist das alles gut auch mit den Elternabenden. Man könnte höchstens mal mit den Gruppen / das wäre vielleicht noch einmal / das würde ich mir wünschen. Und das würden / also da haben wir auch geredet. Das denk ich ist auch der Wunsch vieler Eltern (.), dass man da noch einmal in die Gruppen geht und da noch einmal einfach Zeit hat, zu fragen und einmal in Ruhe bisschen mit dem Erzieher zu reden. Also ich denke, das es eine Chance für die Erzieher ist, einfach Verständnis bei den Eltern für verschiedene Dinge aufzubauen. 00:29:40-9 Na, weil manche Sachen, die versteht man nicht, wenn man nicht den Kindergartenalltag kennt bzw. wenn man die Situation, die drumherum ist nicht kennt. (..) Und der nicht im pädagogischen Bereich tätig ist, der hat da auch gar keinen Einblick in irgendeiner Weise, wie sowas funktioniert. Die meisten Eltern sind nicht im pädagogischen Bereich tätig (.) und haben da denke ich auch

wirklich nicht / die können das auch gar nicht haben. Die können gar nicht das verstehen, wie das so (.) / was einen da manchmal auch so (...) beschäftigt oder wie man da so drauf ist. (.) Da könnte man das Verständnis noch erhöhen. Also die Erzieher könnten dadurch Verständnis bei den Eltern wecken für das wie sie es auch machen oder wie sie halt auch sind. Ne, man ist wie man ist und man bemüht sich und / das wär vielleicht ganz nett (..) wenn man das noch / dass da ein Verständnis da ist, ne. 00:30:34-1 Und auch das Verständnis zu erhöhen für die Eltern. Also dass die Erzieher auch Verständnis haben, warum manche Eltern das so machen und ganz anders als sie es machen. Ne, also der Erzieher legt vielleicht sehr viel Wert auf Ordnung und die Eltern vielleicht finden das gar nicht so wichtig und haben ihren Schwerpunkt ganz woanders. (.) Noa, (.) das man da einfach auch / dass man das dann nicht verurteilt und sagt "Oh, solche schlampigen Eltern." sondern, dass man einfach sagt "Achso, die haben dort ihre Stärken und das machen die halt viel." Das wäre vielleicht auch ganz schön, dass man da (...) / dann kann man auch das Kind ja besser verstehen, wenn das Kind jetzt / dann hat das woanders seine Stärken und das ist ja auch dann nicht schlecht zu wissen (...) wo das seine Stärken hat. Dass man die nicht weil / im Kindergarten ist auch nicht so individuell wie das zu Hause ist. Ne, man hat eine Gruppe und die Kinder müssen IN der Gruppe mitmachen. Und manches machen / manche Kinder machen ja manchmal auch nicht mit. Und zu verstehen, warum die nicht mitmachen und dann einfach auch die zu lassen und zu sagen "Gut, dann machst du heut eben nicht mit." (.) Dann fände ich das auch ok, noa. 00:31:38-2 Also auch gerade, wenn die Eltern das vielleicht gar nicht am Ende schlimm finden und sagen "Naja, dann macht er an dem Punkt eben nicht mit, (.) ne." An anderen macht das Kind ja gut mit und es gibt eben mal eine Sache, wo es keine Lust hat oder so. Ich erinnere mich da an den Weihnachtsmarkt, (lachend) die Melanie, die hatte dann / also das ging GAR NICHT. Naja, dann macht die dort nicht mit, wenn die gerade nicht gut drauf ist oder wenn das der zu viel ist oder was, dann ist es so. (...) Dass man das dann nicht schlimm oder so. Das fände ich auch gut. Weil sonst der Druck manchmal auf die Kinder auch so hoch ist, wenn die dann das müssen und dann wehe die machen nicht oder so. Das ist dann schade. (..) Weil die sind ja im Kindergarten. Es ist ja noch nicht Schule. Also ich finde, dass kommt dann zeitig genug, dass die dann so / dass dieser Druck ist. Also die da heranzuführen und zu sagen 00:32:20-3

Zweite Datei

"Komm, mach mal mit, bisschen in die Gruppe und ist doch schön und so." Das ist ja alles richtig. Das finde ich auch gut. Noa, aber das halt noch so bisschen (.) / ja, noch nicht ganz so mit (.) Druck. Das fände ich gut. (.) Da könnte man einfach solche / Gruppenelternabend würden da glaube ich ganz gut beitragen (.) da ein Verständnis zu wecken, oder auch die Einzelgespräche. (5) Nun, weil ich denke, das was uns ja verbindet, die Erzieher und die Eltern, ist das halt dass wir wollen, dass es unseren Kindern gut geht und dass die sich gut entwickeln. (..) Und wie man das zusammen schaffen kann, das wäre ja / (.) wichtig, herauszufinden oder zu gucken einfach wie das gehen kann, noa. Genau. Aber ansonsten (...) ja, bin ich da schon zufrieden. 00:00:50-1

Interviewer Schön. Dann hätte ich jetzt zum Abschluss noch mal eine konkrete Frage. Und zwar würde ich gerne einfach noch mal von Ihnen hören, ob Sie schon mal den Begriff der Erziehungspartnerschaft gehört haben? 00:01:03-4

Befragter Also gehört oder gelesen habe ich den schon mal irgendwo. Ja. (lachend) 00:01:09-0

454 **Interviewer** Aber jetzt konkret // äh // 00:01:10-5

455

456 **Befragter** // Nee. // 00:01:10-5

457

458 **Interviewer** was das noch beinhaltet? 00:01:12-0

459

460 **Befragter** Nee, das weiß ich nicht. 00:01:13-6

461

462 **Interviewer** Das ist nur einfach nur mal kurz so für mich. Dass ist ja im Prinzip Eltern-
463 arbeit eben noch mal in einem neuen Ansatz sozusagen gedacht. Mein Thema der Mas-
464 terarbeit bezieht sich ja auch sozusagen auf diesen Ansatz. Deswegen wollte ich gerne
465 mal einfach hören, ob das so als Begriff einfach schon auch bekannt ist, weil vieles ist
466 natürlich auch schon / das wird umgesetzt, was das beinhaltet. Und deswegen wollt ich
467 gerne mal einfach hören, ist es denn eigentlich so als Begrifflichkeit / hat sich schon jetzt
468 auch unter den Eltern vielleicht durchgesetzt, weil es in der fachlichen Ebene halt jetzt
469 sozusagen (.) immer mehr sozusagen der Begriff ist. Genau, haben wir noch irgendwas
470 vergessen, möchten Sie noch irgendwas ansprechen? 00:02:02-6

471

472 **Befragter** Nee. 00:02:04-3

473

474 **Interviewer** Nee? 00:02:04-7

475

476 **Befragter** Nee. 00:02:05-3

477

478 **Interviewer** Sind Sie zufrieden? (lachen) Super, dann würde ich mich jetzt einfach be-
479 danken, dass Sie sich Zeit genommen haben. 00:02:10-8

480

481 **Befragter** Gerne. 00:02:11-6

482

483 **Interviewer** Und genau, dann wären wir jetzt am Ende. 00:02:14-5

484

485 **Befragter** Gut.

V. Transkript des Interviews mit Mutter B

(geführt am 16.05.2013, 10:00 Uhr, Dauer: 18 min)

- 1 **Interviewer** So, meine erste Frage wäre, was Elternarbeit für dich beinhaltet? Einfach
2 erst mal grob sozusagen. 00:00:10-6
3
- 4 **Befragter** In Bezug auf den Kindergarten, ja? 00:00:12-8
5
- 6 **Interviewer** Genau, zwischen Erziehern und Eltern. 00:00:14-7
7
- 8 **Befragter** Also direkt, Arbeit für uns ist es ja nicht (unv. durch Positionierung des Auf-
9 nahmegepäts) und, naja. So zwischen Eltern und Erzieherin sind halt (.) / wo man halt
10 darüber spricht, wenn wirklich Probleme mit unserem Kind oder unseren Kindern wären.
11 (.) Und wenn von unserer Seite aus irgendwo Probleme sind, wo ich sage "Ah, da müssen
12 wir mal drauf gucken" und (.) grad auf Beziehung von unserem großen Kind, was
13 jetzt bald in die Schule geht, wo ich dann denke "Ach, müsste die Sarah wirklich noch
14 mal bisschen." Und das sind dann halt meine Probleme, wo ich hier sagen würde, damit
15 gehe ich zur Frau Schneider und sage "Da müsste man mal gucken." 00:00:56-7
16
- 17 **Interviewer** Was ist so besonders wichtig für dich oder in Bezug auf die Zusammenar-
18 beit eben auch mit den Erziehern? 00:01:03-8
19
- 20 **Befragter** Dass man wirklich Hand in Hand arbeiten. Und ich bin wirklich total begeistert
21 vom Kindergarten. Also kann ich nicht anders sagen. (.) Wir sind sehr zufrieden und
22 (.) es gibt eigentlich nichts, (.) wo ich sagen könnte "Das gefällt mir nicht oder (.) die
23 machen es ganz anders wie wir es uns vorstellen." Nee, es gibt Regeln, genauso wie zu
24 Hause. (.) Das find ich gut und richtig so. 00:01:28-4
25
- 26 **Interviewer** Und, also das ist ja schon mal auch eine Aussage darüber wie die Elternar-
27 beit hier auch abläuft. Gibt es aber trotzdem in der Zusammenarbeit jetzt auch mit der
28 Erzieherinnen, speziell von den Gruppen sozusagen, auch bestimmte ja positive Sachen,
29 die da schon passiert sind, oder auch Schwierigkeiten, die aufgetreten sind. Einfach sozu-
30 sagen in der Zusammenarbeit, wenn man jetzt eben Probleme oder auch andere Sachen
31 bespricht? Gibt es irgendwas? 00:01:56-8
32
- 33 **Befragter** Also ich sage, sobald wir Fragen haben, es klappt immer. Man kriegt immer
34 eine Antwort und eine passende, wo man auch mal nachfragen kann oder nächsten Tag
35 dann noch mal nachfragen kann. Und wenn man wirklich nicht so (.) damit einverstanden
36 war und / (.) Probleme kann ich nicht sagen. Wir hatten wirklich noch gar keine Proble-
37 me (.) überhaupt nicht. Egal welche Erzieherin, unsere Kinder haben alle schon, beide
38 Kinder, viele Erzieher durch. Und es war eigentlich immer so, dass es gut geklappt hat (.)
39 mit allen. 00:02:26-7
40
- 41 **Interviewer** Schön. Also kann man jetzt auch / bestimmte Sachen gibt es da noch, wo
42 man jetzt im Bezug zum Beispiel zu Situationen, wo Eltern mit einbezogen werden in
43 den Alltag oder in Feste und Aktivitäten. Hast du dich da schon mal mit daran beteiligt
44 (.) zum Beispiel jetzt auch grad // an solchen Sachen?// 00:02:48-1

45

46 **Befragter** // Ja bisschen beim // Wir hatten hier Kartoffelfest und da haben wir halt alle
47 bisschen mitgemacht, sag ich mal. (.) Waffeln gebacken und (.) alles so. Sehr viel habe
48 ich mich nicht beteiligt, weil wir auch beide voll arbeiten gehen und da ist es (.) schwie-
49 rig. Aber dann direkt beim Fest so mitgeholfen. 00:03:07-5

50

51 **Interviewer** In Bezug noch mal auf die Beteiligung eben. Könntest du dir aber auch vor-
52 stellen, auch unter bestimmten Umständen, wenn es natürlich zeitlich klappt auch, dich
53 noch stärker hier in der Kita sozusagen oder bei solchen Sachen eben zu engagieren?
54 00:03:25-4

55

56 **Befragter** Ja. Gerade wie hier dieses 24-Stunden-Projekt, was jetzt kommt, da sehe ich
57 eigentlich keine Probleme, dass man da NICHT mitmacht. Zwar geht unsere Große aus
58 dem Kindergarten raus aber die war ja hier und es ist ja für ALLE, sag ich mal. Also ich
59 habe da überhaupt kein Problem. Selbst wenn sie mal sagen würden "Es ist ein Elternein-
60 satz im Haus, jetzt muss mal komplett das Haus gereinigt werden." (.) Da wäre ich auch
61 dabei. Wenn man Fenster putzt oder sonst irgendwas, was man halt so nicht schafft. Das
62 (..) ist überhaupt kein Problem. 00:03:56-0

63

64 **Interviewer** Gibt es sonst noch irgendwelche Ideen oder, sag ich mal, Sachen, die dir
65 einfallen, wo Eltern sich noch einbringen könnten jetzt irgendwie? Oder was du dir vor-
66 stellen könntest noch zusätzlich sag ich mal, wenn die Zeit da ist, noch hier mit zu ma-
67 chen? 00:04:14-6

68

69 **Befragter** Ja, wir haben ja (.) / dieses Jahr ist kein richtiges Fest. Das ist ja bloß auf dem
70 Sportplatz. Und noch mal so richtig ein Fest HIER, wie voriges Jahr, nee vor zwei Jahren
71 war das Kartoffelfest. Das war richtig schön und da sind auch alle Eltern zusammen ge-
72 kommen und (.) / Ich sag mal so, wenn die Eltern mehr mitmachen alle, dann würde das
73 ja nicht nur an den Erziehern hängen bleiben. Dann würde das ja besser klappen. (.) Also
74 ich würde mitmachen. Und ich denke mal, gibt es auch einige Eltern, die noch mitma-
75 chen. (..) Ist ja was Schönes für alle, für die Kinder, für die Erzieher UND für die Eltern.
76 00:04:49-5

77

78 **Interviewer** Könntest du dir auch vorstellen, ja auch, nicht nur bei den Festen, wenn die
79 stattfinden sozusagen mit zu helfen, sondern auch schon in der Planung oder Organisati-
80 on, dass man sich daran beteiligt schon? 00:05:03-6

81

82 **Befragter** Ja, da war ich mal im Elternrat und da haben wir das schon mitgemacht, so
83 bisschen. 00:05:06-9

84

85 **Interviewer** Kannst du da vielleicht mal ein paar Beispiele erzählen, was da sozusagen /
86 00:05:10-5

87

88 **Befragter** Na da hatten wir uns alle zusammen gesetzt und dann halt darüber nachge-
89 dacht, was wir machen und (.) / So auch schon mal, sag ich mal, mit paar Muttis, die ich
90 so kenne, haben wir auch schon mal darüber geredet, so "Das könnte man eigentlich mal
91 / ". Für die Väter gibt es eben nicht, (.) wo man wirklich mal sagen würde, man müsste
92 wieder ein Fest machen, wo auch die Väter mitkommen. (..) Das ist so / der Oma-Opa-
93 Tag ist so für mich, den muss es nicht geben. Aber die Väter, die stehen immer so da.
94 Der Muttertag, der war ja auch sehr schön. Und für die Väter fehlt so / Dass man da noch
95 mal irgendwie die Eltern anspricht oder hier "Wer hilft mit? Wir machen ein Fest. Wann

96 passt es?" und so. Das würde ich schon mitmachen und befürworten. 00:05:55-5

97

98 **Interviewer** Ja, welche Sachen wurden denn in der Zeit, als du im Elternrat warst, noch
99 so geplant? Also (.) was speziell, noch mal irgendwelche konkreten Beispiele. Kannst du
100 dazu // noch was sagen? // 00:06:06-3

101

102 **Befragter** // Ja im Prinzip // Ich war nicht lange, also war ein Jahr und da ging es eigent-
103 lich im Prinzip nur um die Probleme, dass halt hier eine Gruppe fehlt. Und dass wir nicht
104 genug Erzieher haben. Und da waren wir mehrmals dann beim Vogt und das (.) dass man
105 das bisschen. Aber so im Prinzip (.) geplant ein / war jetzt weiter nicht. 00:06:24-4

106

107 **Interviewer** Aber wär das vorstellbar, dass dass du dich da auch noch mehr sozusagen,
108 wenn die Zeit eben da ist, immer unter diesem Aspekt, dich da einbringst? 00:06:33-2

109

110 **Befragter** Ja. 00:06:34-0

111

112 **Interviewer** Ja. (..) in welcher Art und Weise wirst du auch informiert über deine Kinder
113 sozusagen, über die Entwicklung oder speziell dann Sachen eben, welche Art und / oder
114 Form der Informationsübermittlung, sag ich mal, gibt es hier im Kindergarten?
115 00:06:51-3

116

117 **Befragter** Ja es ist ja jedes Jahr einmal dieses Gespräch, das Entwicklungsgespräch. Und
118 dann auch täglich, wenn ich frage oder wenn man so ins Gespräch kommt, kann man
119 eigentlich täglich nachfragen und (..) es gibt immer wieder eine Situation, wenn mal was
120 nicht so gut ist, dann kommt auch der Erzieher auf mich zu und sagt "So, ist jetzt gerade
121 mal ein Problem. Das müssten wir vielleicht zu Hause noch mal bisschen mit den Kin-
122 dern besprechen." Und (..) so / also ich kann eigentlich sagen, man kann wirklich täglich
123 fragen. Aber es ist mindestens einmal im Jahr ja dieses Entwicklungsgespräch. 00:07:24-
124 1

125

126 **Interviewer** Und es gibt ja noch / auch unten im Eingangsbereich habe ich / naja sieht
127 man ja auch die Informationstafeln und so Dinge. Wie zufrieden sind Sie da sozusagen
128 mit dem Weg der Informationsübermittlung? 00:07:38-5

129

130 **Befragter** Na das ist schon mal gut. Das einzige, was jetzt war hier mit dem Fotograf.
131 Ich selber habe es total verpennt. (.) Und dann hing halt / mein Mann hat früh die Kinder
132 gebracht und ich hole Nachmittag die Kinder. Da sind sie draußen. Und wir haben es gar
133 nicht richtig mitgekriegt. Und das war bisschen (.) schlecht. Da hätte bisschen eher was
134 draußen hängen müssen. Auch manchmal ist es ZU KURZFRISTIG das was draußen
135 hängt. (..) Und gerade im Sommer / man kann ja die Kinder / man holt sie ja draußen ab.
136 Und früh rennt man dann doch manchmal durch unter Zeitdruck. Das ist immer, was wir
137 jetzt so festgestellt haben in letzter Zeit, dass es bisschen spät ist. (.) Aber so was unten
138 hängt / so dieser, sag ich mal, ist ja ein Vierteljahresplan oder Halbjahresplan, das ist
139 ganz gut. Kann man immer mal schnell drangucken. Das war dann und dann. Wie heut
140 früh hab ich geguckt, ach der Wandertag kommt ja bald. (lachend) Das sind dann so / das
141 vergisst man dann im Alltag. Es ist einfach so. (..) Aber so mit die neuen Erziehern und
142 so, dieser Steckbrief, das find ich gut. Da weiß man auch / na die Kinder erzählen zwar
143 aber manchmal ist es doch bisschen Kuddelmuddel. Da kann man dann selber noch mal
144 gucken, ok das stimmt wirklich und / Noa, das ist gut. 00:08:47-5

145

146 **Interviewer** Es gibt ja auch diese Portfolios. Kannst du dazu einfach noch mal so sagen,

147 wie deine Meinung dazu ist? 00:08:52-9

148
149 **Befragter** Die sind ganz toll gemacht mit VIEL Mühe und Arbeit. (.) Bei der Sarah ist
150 so ein Beispiel, da ist (.) die / spielt sie mit einer Puppe, da war sie gerade neu im Kin-
151 dergarten, und das ist SO TOLL geschrieben mit Fotos und / Also ist klasse. Und selbst
152 so immer jedes was / wenn sie was Schönes basteln oder irgendwas vorbereiten, da sind
153 immer mal so kleine Fotos und dann was dazu geschrieben. Die Arbeiten von den Kin-
154 dern werden gesammelt. (.) Es ist für die KINDER eine Erinnerung später. Es ist toll.
155 Wir selber haben so was nicht. (.) Also find ich echt (.) super. (..) 00:09:29-1

156
157 **Interviewer** Hast du auch das Gefühl, dass wenn / oder wie gut wird das auch umgesetzt,
158 wenn du jetzt selber sozusagen deine Erziehungsansichten oder -vorstellungen hier mal
159 den Erziehern / ich weiß nicht, ob du das überhaupt schon mal kommuniziert hast. Wird
160 das denn vielleicht auch hier von den Erziehern angenommen? Was hast du da vielleicht
161 // für ein Gefühl oder // (unv.) 00:09:51-0

162
163 **Befragter** // Ich denke schon // aber, im Prinzip, ich bin SEHR jung Mutter geworden,
164 habe selber überhaupt keine Ahnung gehabt. (lachend) Und ich bin so zufrieden und die
165 machen das auch so wie ich es selber denke. (.) Also gibt es nicht, wo ich sagen würde
166 "Ah, das gefällt mir nicht oder / " Selbst wenn Probleme hier sind, wie wo die Kinder alle
167 diese Ausdrücke gesagt haben und diese ordinären Wörter, dann wurde das hier bespro-
168 chen und dann wirklich auch ein Weg gefunden, dass die Kinder es nicht mehr sagen. (.)
169 Und ich meine, das muss ja nicht sein, wenn mein Kind hier / im Aldi jetzt war wir vor-
170 herige Woche und da sagt mein Kind "Mama, weißte was ficken ist?" Und da hab ich
171 gesagt "Wo hörst denn du das?" "Naja, von den Hortkindern." Und dann merkt man aber,
172 sagt die Sarah "Na, wir haben schon gesagt gekriegt, wir dürfen das nicht sagen." Und
173 haben es erklärt gekriegt. Also sehe ich ja, es ist genauso in dem Sinne, wie ich es denke.
174 (.) Aber so direkt jetzt, dass ich sage "Irgendwas (.) muss oder will ich so, wie ich es /"
175 ist nicht. Ich bin da eigentlich eher offen in der Erziehung. (lacht) 00:10:57-1

176
177 **Interviewer** Die Elterngespräche, wie verlaufen die? Also diese Entwicklungsgespräche
178 eben. Kannst du dazu mal was sagen? 00:11:05-7

179
180 **Befragter** Na, die Erzieher haben dann auch so einen Bogen. Oder ich muss auch einen
181 Bogen ausfüllen, wo ich denke, das sind die Schwächen vom Kind. Da müssten wir noch
182 mal bisschen arbeiten oder (..) von den Sachen bin ich sehr begeistert und (..) wo es so
183 Probleme zu Hause gibt. Und dann tun wir halt das besprechen. Erst was hier im Kinder-
184 garten ist, dann was ich so aufgeschrieben habe, noch mal darüber sprechen. Und dann so
185 im Allgemeinen. Am Anfang wo die Kleine hier war, haben sie gezeigt, was die wirklich
186 schon puzzelt, was manche Einjährige wirklich nicht geschafft hat. (.) Und so Beispiele
187 und da freut man sich gleich, wenn man / Ich würd ja gerne einmal Mäuschen spielen
188 hier einen Tag und mal gucken, wie sie sich so benehmen und spielen und machen. Aber
189 so (.) / ist eigentlich wirklich das ganze Jahr so aufgearbeitet in diesen Entwicklungs-
190 sprächen, (.) wo man selber manchmal gar nicht dran gedacht hat, weil es schon eine
191 Weile zurück liegt. Aber die Erzieher machen sich wahrscheinlich dann auch immer No-
192 tizen. (..) Immer wieder mal und / (..) Also muss ich sagen (..) verläuft gut das Gespräch
193 und (.) man arbeitet gemeinsam (.) und tut das Kind wirklich gemeinsam / die Seite vom
194 Erzieher, die Seite von uns ist ja doch immer bisschen (.) / die Sichtweise bisschen an-
195 ders. 00:12:15-6

196
197 **Interviewer** Ja, verständlicherweise, genau. (..) Weil du auch gesagt hast, du würdest

gern einmal Mäuschen spielen, hast du dich sozusagen bisher jetzt auch im Alltag von der Kita an irgendwelchen Sachen auch noch nicht weiter eingebracht oder dass du da irgendwie Sachen mitgestaltet hast? Im Prinzip, eher bei den Festen oder? 00:12:39-4

Befragter Zufälligerweise bei dem Ostermalen (.) mit den Wachstechniken bei der großen Gruppe, weil ich vergessen hatte, die Eier abzugeben. Da habe ich sie nachgebracht (.) und da sagte dann die Frau Schneider "Ob ich nicht mit da bleibe, helfe" Und also das war richtig schön mit den Kindern so. (.) Die haben alle so / die akzeptieren einen gleich, obwohl sie einen nicht kennen und fragen und machen "Kannst du mir mal helfen?" Es war richtig NIEDlich so. (.) Schön. Und es hat auch allen Kindern Spaß gemacht. Und dann war ja hier die Frau Richter dabei. Da haben wir dann zusammen die Eier richtig sauber gemacht und die Kinder / sie haben sich dann wirklich sehr gefreut über die Eier. Das war (.)so eine richtig schöne Angelegenheit. Und würde ich auch jeder Zeit wieder machen. 00:13:19-5

Interviewer Das klingt doch mal schön. (.) Gibt es ansonsten jetzt irgendwie, auch wenn jetzt eigentlich du im groben sagst, du bist zufrieden, noch irgendwelche Verbesserungsmöglichkeiten, die du vielleicht auch siehst? In Bezug auf die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erziehern. 00:13:36-1

Befragter Ich bin wirklich eigentlich / Die Information, die ich möchte und will, die krieg ich (.) und (.) das reicht eigentlich. (..) Gibt es eigentlich nicht. 00:13:49-1

Interviewer Es gibt ja auch hier noch den Elternrat. Also was kannst du vielleicht dazu sagen auch bezüglich eben der Kommunikation oder wie da sozusagen auch zwischen den Eltern sozusagen die Kommunikation ist und was dann auch vielleicht an die Erzieher weitergetragen wird? 00:14:10-7

Befragter Na seitdem der neue Elternrat ist, war ich eigentlich / also ich komm mal mit der einen oder anderen ins Gespräch. Aber so direkt Probleme waren nicht. Wo der Elternrat vorher (.) / da ist halt doch, wenn was gewesen ist, sind sie auf einen zugekommen. Wenn man sich ja die / manche kennen sich mehr oder weniger mehr und manche weniger und da kommt man dann schon mal ins Gespräch über die Sachen, wo halt der Elternrat dran arbeitet. (.) Also denk ich mal / auch jetzt der Elternrat, der führt das dann schon weiter an die Erzieher, (.) wenn was ist. 00:14:46-9

Interviewer Genau. Dann wäre jetzt einfach meine nächste Frage, was, obwohl du jetzt ja schon gesagt hast, dass es keine Verbesserungsmöglichkeiten in deiner Sicht sozusagen eigentlich gibt. Vielleicht gibt es ja trotzdem irgendwas noch, was du dir für die Zukunft wünscht oder was du vielleicht noch mal erwartest von den Erziehern, irgendwas? Fällt dir dazu was ein? 00:15:17-5

Befragter Naja, (...) direkt eigentlich nicht, weil (.) wirklich, wie gesagt, wir sind zufrieden. (...) Und wenn irgendwas ist, selbst wenn das Kind stürzt, man kriegt ja doch eine Info darüber und (.) wird darüber unterrichtet, dass es so gewesen ist und (...) / Könnt ich jetzt so gar nicht sagen. 00:15:45-2

Interviewer Ok. Ansonsten gibt es vielleicht noch irgendwelche anderen Angebote oder Sachen, die für Eltern vielleicht hier noch in der Kita angeboten werden könnten? Also neben dem Elternrat, den es ja gibt oder den ganzen Informationssachen. Kannst du dir da noch irgendwas vorstellen, was man noch zusätzlich / um vielleicht die Zusammenar-

249 beit eben noch auch lebhafter oder, ja besser noch zu gestalten? 00:16:16-4

250

251 **Befragter** Ja, so dieser Wochenplan, der immer hängt, Montag, Dienstag da machen wir
252 das und das, find ich eigentlich / ist schon der grobe Überblick wie es ist. Find ich eigent-
253 lich gut, wenn es auch wirklich gemacht wird und nicht drei Wochen das Gleiche hängt.
254 Dann ist es immer bisschen schlecht. (lachend) Aber so, wie die Woche hängt ja wirklich
255 überall (..) / Das ist eigentlich so / da weiß man auch, wenn die Kindern dann erzählen,
256 so und so das wird gemacht. (.) Aber jetzt eben (.) was noch zusätzlich, würde mir jetzt
257 nicht einfallen. 00:16:46-6

258

259 **Interviewer** Ok, also zufrieden? 00:16:47-4

260

261 **Befragter** Ja. 00:16:48-8

262

263 **Interviewer** Super. Dann hätte ich jetzt zum Abschluss noch eine konkrete Frage. Und
264 zwar würde ich gerne wissen, ob du schon einmal vom Begriff der Erziehungspartner-
265 schaft was gehört hast? 00:16:58-1

266

267 **Befragter** Nee. 00:16:59-1

268

269 **Interviewer** Nee. (.) Hast du oder kommen dir gerade noch irgendwelche Gedanken da-
270 zu? Vielleicht auch wie so eine ErziehungsPARTNERSchaft auch idealer Weise umge-
271 setzt werden könnte oder was das vielleicht noch beinhalten könnte? Hast du dazu gerade
272 noch Ideen? // 00:17:13-9

273

274 **Befragter** // Na die // Erziehungspartnerschaft wird ja zwischen Eltern und (.) 00:17:15-
275 4

276

277 **Interviewer** // Mhm (bejahend), genau. // 00:17:16-4

278

279 **Befragter** // Erziehern // 00:17:16-7

280

281 **Interviewer** Eltern und Erziehern, genau. (...) Einfach weil es ja jetzt, sag ich mal, oder
282 ein anderer Begriff ist als Elternarbeit. Noch mal dieser Begriff der Partnerschaft sozus-
283 agen dann ja im Vordergrund steht. (.) Irgendwelche spontanen Gedanken oder Ideen da-
284 zu? 00:17:32-9

285

286 **Befragter** Gar nicht. 00:17:34-0

287

288 **Interviewer** Nee ist nicht so wild. Genau. Noch einmal irgendwas, was sonst noch viel-
289 leicht / was wir jetzt noch nicht angesprochen haben, (.) du noch loswerden willst?
290 00:17:44-3

291

292 **Befragter** (Kopfschütteln) 00:17:45-3

293

294 **Interviewer** Gibt es eigentlich auch nichts. Super. Na gut, dann war es das eigentlich
295 auch schon. 00:17:50-0

296

297 **Befragter** Gut. 00:17:50-6

298

299 **Interviewer** Und dann bedanke ich mich recht herzlich.

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig verfasst habe. Es wurden keine anderen als die in der Arbeit angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt. Die wörtlichen oder sinngemäß übernommenen Zitate habe ich als solche kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift